POINT ALPHA STIFTUNG



Tätigkeitsbericht 2017



Tätigkeitsbericht der Point Alpha Stiftung 2017

1.	Vorwort	03
2.	Die Point Alpha Stiftung – Strategische Entwicklungen	04
2.1	Personal	04
2.2	Die neue Dauerausstellung „Everyday Life“ zum Deutsch-Amerikanischen Alltag im „Fulda Gap“ im Schatten des Kalten Krieges in der Baracke B des US-Camp	04
2.3	Internationale Kontakte	06
2.4	Sammlungen, Dokumentationen, Exponatemanagement	09
3.	Veranstaltungen der Point Alpha Stiftung	10
3.1	Vorträge, Podiumsdiskussionen und Buchvorstellungen	10
3.2	Last Border Patrol 2017	17
3.3	Tag der Deutschen Einheit	21
3.4	Schülerprojekttag „Frei reden-frei denken“	23
3.5	Filmpräsentation „Vertreibung 1961“	26
3.6	Geisaer Schlossgespräch	28
4.	Point-Alpha-Preis 2017	30
5.	Point Alpha Akademie	33
5.1	Entwicklung der Point Alpha Akademie	33
5.2	Akademieprogramm 2017	34
5.3	Projekte für Schüler, Auszubildende und junge Berufstätige	36
6.	Gedenkstätte	37
6.1	Besucherzahlen	37
6.2	Besucher-Feedback	37
6.3	Weiterbildung von Gästeführerinnen und Gästeführern	39
6.4	Pädagogische Bildungsarbeit und Angebote	41
7.	Öffentlichkeitsarbeit	42
7.1	Medien- und Pressearbeit	42
7.2	Soziale Medien	42
7.3	Externe Präsentationen	43
8.	Gremien	46
8.1	Stiftungsrat	46
8.2	Wissenschaftlicher Beirat	47
8.3	Beirat	48
9.	Förderverein Point Alpha e.V.	49
10.	Stiftungskapital	52
11.	Ausgewählte Presseberichte	56

VORBEMERKUNG:
Der Tätigkeitsbericht wurde in Verantwortung der damaligen Direktorin Frau Steinbach erstellt. Sie ist vom Amt der Direktorin mit Wirkung vom 14.06.2018 zurückgetreten. Der Bericht wird unverändert - einschließlich ihres Vorwortes und den Ausführungen bis zum Punkt 2.3 - veröffentlicht.

Der Vorstand der Point Alpha Stiftung
Dr. Eberhard Fennel
Berthold Jost

1. Vorwort

Die Point Alpha Stiftung hat sich 2017 auf den Weg gemacht, Themen wie die deutsch-amerikanische Freundschaft und die Themen der deutschen Teilung in die Gegenwart zu tragen. Die Verbindung zwischen Erinnerungskultur mit aktuellen politischen Themen und Begegnungen, ist ein zukunftsfähiges Konstrukt. Eine Vergrößerung des Zeitzeugenpools, die Erweiterung der Dauerausstellung um eine zivilmilitärische Komponente, zahlreiche Veranstaltungen mit überregionaler Aufmerksamkeit, Begegnungsseminare, neue Führungs- und Workshop-Formate sind notwendig um die Idee von Point Alpha zukunftsfähig zu machen. Neben dem Stiftungsrat konnten gerade auch der wissenschaftliche Beirat und der Programmbeirat wichtige Impulse im Jahresprogramm der Stiftung und Akademie setzen. Diese Beiräte und der Stiftungsrat waren wichtige Berater in Bezug auf neue Erkenntnis im Diskurs im Umgang mit Zeitzeugenschaft und Geschichtsbildern und die strategische Ausrichtung. In einem wissenschaftlichen Kolloquium um den Kalten Krieg wurden zahlreiche neue Erkenntnisse aufgearbeitet. Als Berater unterstützten die Gremien bei der Neugestaltung und Erweiterung der neuen Ausstellungen: Wiesenfelder Turm und US Camp. Der Förderverein verdeutlicht die bürgerschaftliche Initiative, ohne die es Point Alpha als Erinnerungs- und Begegnungsort nicht gegeben hätte. Das Highlight war sicherlich auch die Verleihung des Point Alpha Preises mit der finanziellen Unterstützung des Fördervereins. Die Rekonstruktion des Wiesenfelder Turms mit Unterstützung des Fördervereins als begehbare Vitrine und beispielhafter Beobachtungs- und Führungsturm der NVA-Grenztruppen symbolisiert einmal mehr die Willkür der SED-Diktatur und die Schrecken der deutsch-deutschen Teilung. 2017 gelang es nun ein junges, motiviertes und kreatives Team aus neu eingestellten und alt bewährten Mitarbeiter zusammenzustellen, denn jeder Kapitän ist nur so gut wie seine Mannschaft. Konstruktive Impulse, kreative Methoden, zeitgemäße Veranstaltungsformate, Themenbreite, Zielgruppenerweiterung sind mehrere Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung und dem Fall des Eisernen Vorhanges zwischen den Verteidigungsblöcken notwendig, um auch jungen Menschen für Themen wie Demokratie, Freiheit, internationales Denken und Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen zu begeistern. Diese Erneuerung, gepaart mit dem besonderen Geist des authentischen Ortes Point Alpha, kann diesen Zielen dienen. Wir bleiben auf dem Weg, denn Erinnern ist unser Auftrag.

Ricarda Steinbach

2. Die Point Alpha Stiftung – Strategische Entwicklungen

2.1 Personal

Die Arbeit der Stiftung bemisst sich an seinem Team. Nachdem 2016 zum Ende des Jahres mit einigen unbesetzten Planstellen weiter gearbeitet wurde, konnten 2017 die Stellen mit engagierten Mitarbeitern nachbesetzt werden. 2017 wurde das Team der Point Alpha Stiftung neu gebildet. Anfang des Jahres übernahm Frau Carolin Braun den Bereich der Direktionsassistenz als Elternzeitvertretung für Frau Kathrin Werth. Das Land Hessen unterstützte die Stiftung mit einer abgeordneten pädagogischen Mitarbeiterin. Frau Marina Melber ist eine Oberstudienrätin für Englisch und Deutsch in Vollzeit, welche die Themen internationale und umweltpädagogischen Schülerprojekte und die Kooperation mit den hessischen Schulen betreut. Frau Krichling geht aufgrund des Lehrermangels im neuen Schuljahr 2017/2018 wieder zurück in den thüringischen Schuldienst. Der Freistaat Thüringen fördert die Arbeit der Grenzlandmuseen mit Museumspädagogen. Mit Herrn Christian Curschmann arbeitet seit Oktober ein Historiker für deutsch-deutsche Geschichte im Bereich Museumspädagogische Angebote und Kooperationen mit thüringischen Schulen. Herr Rüdiger Knoll verließ aus privaten Gründen seine Studienleiterstelle in Geisa und beginnt eine neue berufliche Herausforderung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte. Die Stelle des Studienleiters konnte in 2017 nicht nachbesetzt werden. Herr Danny Chahbouni ist seit April als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Als Historiker bzw. Politikwissenschaftler und ausgewiesener Experte im Bereich Militärgeschichte übernimmt er die Programmorganisation bzw. -kooperation und die inhaltliche Seminarbetreuung für die Akademie und Stiftung. Auch die Weiterbildung der Gästeführer wird von ihm organisiert. Frau Sandra Herber arbeitet in der Gedenkstätte und unterstützt den Kassenbereich. In Vorbereitung auf das zehnjährige Bestehen der Point Alpha Stiftung wird Herr Volker Bausch im Rahmen eines Werkvertrages beauftragt das Programm 2018 in Zusammenarbeit mit der Stiftung zu organisieren. Berthold Dücker und Stefan Baldus werden aus dem Stiftungsrat heraus am 15.12.2017 zu ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern berufen.

2.2 Die neue Dauerausstellung „Everyday Life“ zum Deutsch-Amerikanischen Alltag im „Fulda Gap“ im Schatten des Kalten Krieges in der Baracke B des US-Camp

„Everyday Life“- deutsch-amerikanischer Alltag im „Fulda Gap“ im Schatten des „Kalten Krieges“, als Erweiterung der Dauerausstellung im US-Camp der Gedenkstätte „Point Alpha“, wurde am 17.08.2017 von der Kulturstaatsministerin Professor Monika Grütters vorab besucht. Gemeinsam mit Zeitzeugen und den Unterstützern dieses Vorhabens fand ein Informationsrundgang mit einem anschließenden Pressegespräch statt. Am Sonntag, den 17.09.2017 um 15.00 Uhr, wurde dann in einem Festakt mit dem hessischen Kultusminister, Herrn Prof. Dr. R. Alexander Lorz, die Ausstellung für die Öffentlichkeit eröffnet. Die Ausstelllung, die sich dem deutsch-amerikanischen Miteinander im Fulda Gap zur Zeit des Kalten Krieges widmet, beleuchtet dabei vor allem die zivil-militärische Zusammenarbeit und das alltägliche Zusammenleben zwischen amerikanischen Soldaten und ihren Familienangehörigen und der deutschen Bevölkerung. „Everyday Life“ ergänzt die bestehende Dauerausstellung auf dem ehemaligen OP Alpha durch den zivilen

Aspekt des Zusammenlebens vor Ort. Sie zeigt den Beitrag der US-Armee an der Entstehung der offenen Gesellschaft in Deutschland und die Bedeutung der amerikanischen Aufbauarbeit für die Wiedereinführung der Demokratie als Lebensform. So wurde erstmals in Deutschland ein Gesamtbild der Auswirkungen der fast 50-jährigen Anwesenheit der Amerikaner in Deutschland im Mikrokosmos einer Region zwischen Bad Hersfeld, Fulda und Bad Kissingen präsentiert. 38 Medienstationen mit Zeitzeugeninterviews bereichern die Ausstellung durch ihre ganz persönliche Sicht. In der Ausstellung werden über 400 Original-Exponate und Reproduktionen gezeigt – darunter Gegenstände, Dokumente, Fotos sowie Originalfilmmaterial aus deutscher und amerikanischer Provenienz – die eigens für die Ausstellung bei Zeitzeugen und Sammlungen eingeworben oder angekauft wurden. Auf acht Terminals werden den Besuchern zudem rund 350 Videoclips der Zeitzeugen präsentiert, die sowohl in Deutschland als auch in den USA gedreht wurden. Gefördert wurde das Projekt mit rund 400.000 € aus Mitteln der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien sowie mit Mitteln des Landes Hessen. Der Festakt wurde von 140 Besuchern begleitet. Nach den Grußworten und der Eröffnungsrede des Kultusministers des Landes Hessen Herrn Prof. Dr. R. Alexander Lorz fand ein Podiumsgespräch zum Thema: „Alltag und Demokratie“ statt. Hier wurde der These nachgegangen, ob gerade das Alltagsleben mit den Amerikanern den Aufbau einer offenen deutschen Gesellschaft unterstützte und heute beispielgebend im internationalen „Nationbuilding“ sein kann. Diese Ausstellung wurde unterlegt mit einem Konzept zur politisch-historischen Bildung und ist seitdem fester Bestandteil des Führungsangebotes der Point Alpha Stiftung. Auch das jährliche Geisaer Schlossgespräch im November 2017 stand unter dem Motto der Betrachtung der transatlantischen Beziehungen.



Besuch Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters am 17.08 im Zuge des Aufbaus der neuen Ausstellung „Everyday Life“ – im Gespräch mit dem US-Zeitzeugen Milton Gilbert und Prof. Hanno Sowade



Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Everyday Life“ am 17.09.2017

v.l. Peter Wellach, hessischer Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Ricarda Steinbach, Brigadegeneral Dennis P. LeMaster und Dr. Heiko Wingenfeld

2.3 Internationale Kontakte

Auch in diesem Jahr konnte die Point Alpha Stiftung wieder zahlreiche internationale Gäste empfangen und Kontakte pflegen. Nach dem Besuch von Vertretern des DMZ Museums Goseong fand am 5.7.2017 in Verbindung mit der Berliner Erklärung des südkoreanischen Präsidenten Moon ein deutsch-Koreanisches Begegnungstreffen auf Point Alpha statt. Neben jungen Erwachsenen waren zahlreiche Botschafter mit dem Bundestagsabgeordneten Koschyk als ehemaligen Vorsitzenden der deutsch-koreanischen Parlamentariergruppe anwesend. Die deutsche Wiedervereinigung wird international als riesiger Erfolg und als nachahmenswertes Beispiel gesehen. Nach mehreren Führungen fand eine Podiumsdiskussion zum Thema: „Erinnerungskultur in Deutschland und Korea“ statt. Impulsvorträge hielten als koreanischer Vertreter: Choi Moon-Soon, Landrat von Hwacheon und Rainer Eppelmann, Minister a. D., Vorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Podiumsdiskussion wurde gestaltet von Choi Moon-Soon, Rainer Eppelmann, Robert Lebegern Direktor, Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth, Christine Lieberknecht MdL, Ministerpräsidentin a. D., Kim Kyu-Sun, Landrat von Yeoncheon, Dr. Son Gi-Woong, Präsident des Koreanischen Instituts für Wiedervereinigung, Ricarda Steinbach, Direktorin der Point Alpha Stiftung unter der Moderation von Dr. Bernhard Seliger (Repräsentant der Hanns-Seidel-Stiftung in Seoul). Bei dieser Veranstaltung waren 150 Teilnehmer vor Ort. Die

im Herbst 2016 begonnenen Kontakte des koreanischen Generalkonsulates und des Zukunftsforums Korea aus Frankfurt und der Point Alpha Stiftung konnten weitergeführt werden. Neben dem Besuch von Point Alpha durch den koreanische Generalkonsul und einem Botschaftsrat aus Berlin, nahm die Point Alpha Stiftung an einer Konferenz zur „Zukunft Korea“ am 23. Oktober 2017 teil, neben einem Vortrag der Direktorin wurde diese Veranstaltung von unserer hessischen Pädagogin moderiert. Bei dieser Veranstaltung waren etwa 400 Gäste, die über die Entwicklungsmöglichkeiten der beiden koreanischen Staaten sprachen. Point Alpha ist somit zum zweiten Mal Symbol für die koreanischen Community in der Sehnsucht nach der Einheit in Korea geworden.

Neben den Kontakten in Richtung Korea konnten die Kontakte zur USArmyEurope verstärkt werden. Neben den regelmäßigen Besuchen der Veteranen der „Black Horse“ Assoziation führten das Headquarter am 1. Mai 2017 seinen Commanders Staff Ride im US Camp durch. 45 Offiziere unter der Führung von General Hodges und Chef des Stabes General Rohrscheider sprachen über die aktuelle Sicherheitslage am authentischen historischen Ort des OPAlpha, bevor sie am Abend in Richtung Belgien aufbrachen. Ein weiteres Ereignis war, dass zum ersten Mal amerikanische und deutsche Soldaten im Leutnant-Dienstrang gemeinsam mit Studenten der Hertie-School of Goverment gemeinsam mit den Jugendoffizieren des Landeskommandos Hessen Pol&IS durchführten. Es war ein Begegnungsseminar bei dem am authentischen Ort internationale Politik simuliert wurde. Aufgrund dieser Kontakte und Veranstaltungen wurde Point Alpha zum Begegnungsort und zum Podium für den Diskurs über internationale Politik.



Podiumsdiskussion zum Deutsch-Koreanischen Begegnungstreffen



Deutsch-Koreanisches Begegnungstreffen am 05.07.2017



Deutsch-Amerikanische Politiksimulation Pol&IS: Erstmals fand vom 25.-28. Juni 2017 die binationale Simulation „Politik und Internationale Sicherheit“ in Kooperation mit den Jugendoffizieren und dem Landeskommando Hessen der Bundeswehr statt. 40 junge Offiziere aus Bundeswehr und US-Army übten drei Tage lang die Bewältigung einer internationalen Krise in der Point Alpha Akademie

2.4 Sammlungen, Dokumentationen, Exponatemanagement

Mit der Einrichtung eines neuen Depotraumes für die sachgemäße Aufbewahrung von Objekten und Exponaten im Keller des Stiftungssitzes professionalisiert die Point Alpha Stiftung seit März 2013 die Verwaltung ihrer Sammlung und orientiert sich dabei an den Standards zur Archivierung von Exponaten.

Die Datenbank umfasst mittlerweile knapp 4800 Datensätze, der aufzuarbeitende Altbestand der Datensätze umfasst im Moment noch 500 Objekte. Etwa 2000 sind nach derzeitigem Stand noch unbearbeitet und daher zukünftig zu erfassen. Die Zahl der Objekt-Neuzugänge wächst dabei durch Schenkungen und private Nachlässe stetig. Die neuen Objekte müssen sinnvoll verschlagwortet, recherchiert und mit kontrolliertem Vokabular beschrieben, vermessen, fotografiert, ggf. gesäubert und verpackt werden. Zu den im Jahr 2017 hinzugekommenen Archivalien zählen eine Reihe von Schenkungen und Exponaten, welche für die Nutzung in der neuen Ausstellung „Everyday Life“ in der Baracke B des US-Camps vorgesehen sind oder zur Installation der Ausstellung im Wiesenfelder Turm dienen.

Ziel eines wachsenden Archivbestandes ist nicht nur der Erhalt und die Dokumentation der Exponate. Die Point Alpha Stiftung ist darüber hinaus bemüht, das Archivgut interessierten Personen und Institutionen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Verleih und der Herausgabe von Bildmaterial an Journalisten, Studierende oder Institutionen, die sich mit den Themen „Kalter Krieg“ und „Deutsche Teilung“ auseinandersetzen, kommt die Point Alpha Stiftung dieser Funktion nach. Im Jahr 2017 konnte die Point Alpha Stiftung die Installation einer neuen Dauerausstellung zur Deutschen Einheit im südkoreanischen DMZ-Museum (Gangwon Provinz) durch die Bereitstellung von zehn Exponaten als Dauerleihgabe unterstützen. Die Eröffnung der Ausstellung ist für den Herbst 2018 vorgesehen.

Neben der Sammlung von Exponaten, Bildern und historischen Dokumenten sammelt die Point Alpha Stiftung auch regelmäßig Presseartikel und andere Veröffentlichungen, die sich mit Point Alpha selbst sowie mit lokalen- und regionalhistorischen Themen mit Bezug zum Stiftungszweck beschäftigen. Nach wie vor wird kontinuierlich daran gearbeitet die Bestände zu digitalisieren, um sie für interne Zwecke nutzen zu können.

3. Veranstaltungen der Point Alpha Stiftung

3.1 Vorträge, Podiumsdiskussionen, Präsentationen und Buchvorstellungen

Die Veranstaltungsreihe der Point Alpha Stiftung begann am 31. Januar 2017 mit einem Vortrag und einer Buchlesung von Thomas Raufeisen. Unter dem Titel „Der Tag, an dem uns Vater erzählte, dass er ein DDR-Spion sei“ schilderte Raufeisen vor 90 Zuhörerinnen und Zuhörern seine bewegende Biographie: Auf einer überstürzten Flucht in die DDR erfuhr der damals 16-jährige im Januar 1979, dass sein Vater 22 Jahre lang als Stasi-Spion in der Bundesrepublik eingesetzt worden war. Im Osten angekommen, scheiterte der Versuch der Familie, sich mit dem dort existierenden System zu arrangieren. Nach abgelehnten Ausreiseanträgen unternahmen Thomas Raufeisen und seine Eltern Mitte der 1980er Jahre gemeinsam mehrere – gescheiterte – Fluchtversuche, die schließlich wegen „landesverräterischer Tätigkeit und ungesetzlichem Grenzübertritt in besonders schwerem Fall“ zur Verhängung mehrjähriger Haftstrafen durch die DDR-Justiz führten. Raufeisens Vater, der ehemalige DDR-Spion, verstarb unter ungeklärten Umständen 1987 in der Haft und erlebte die Wiedervereinigung nicht mehr. Nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik holte Thomas Raufeisen sein Abitur nach, studierte und wurde Vermessungsingenieur, ehe er sich vor einigen Jahren als Referent für politische Bildung selbstständig machte, um seine außergewöhnliche deutsch-deutsche Geschichte zu erzählen.

Anlässlich des 50. Todestages des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer begrüßte die Point Alpha Stiftung am 21. Februar gemeinsam mit dem Politischen Bildungsforum Thüringen der Konrad-Adenauer-Stiftung den renommierten Politologen Ingo Espenschied im Haus auf der Grenze. In seiner multimedialen Zeitreise führte Espenschied live und auf Großbildleinwand durch die wechselhafte Geschichte Konrad Adenauers von seiner Funktion als Kölner Oberbürgermeister während des Kaiserreichs bis zum Ende seiner 14-jährigen Kanzlerschaft nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland.



Veranstaltung zum 50. Todestages des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer

Dabei hob Espenschied vor allem das Engagement Adenauers im Hinblick auf die Aussöhnung mit Frankreich nach dem 2. Weltkrieg sowie die Einbindung der Bundesrepublik in die noch heute bestehenden Bündnissysteme auf europäischer und transatlantischer Ebene hervor. Die Leistungen Adenauers würdigte der Referent schließlich mit einem Blick in die Gegenwart, da es Adenauer gewesen sei, der die Grundlagen schuf, „ohne die die Deutschen heute nicht so erfolgreich seien".

Am 18. April 2017 erfolgte in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung die Vorstellung des Buches „Volkes Stimmen – Privatbriefe an die DDR-Regierung" durch den langjährigen Mitarbeiter der Stasiunterlagenbehörde Dr. Siegfried Suckut. In tausenden von Briefen an die Staatsspitze, Parteifunktionäre und Medien äußerten DDR-Bürger ihre Meinung, manche offen unter ihrem Namen, die meisten anonym. Die Kritik war deutlich: »SED = selten etwas da« oder: »Die Maschinen- und Ersatzteilversorgung ist eine große Pleite«. Klar spiegeln die Briefe Gedanken, Ängste und die zunehmende Wut der Bevölkerung wider. Es gab auch Post an Politiker und Medien in der Bundesreplublik. Umgekehrt wandten sich auch Westdeutsche an DDR-Institutionen. Der Autor Siegfried Suckut präsentierte eine Auswahl dieser Briefe im Rahmen der Buchvorstellung. Dass die meisten der Briefe ihre Adressaten, wie etwa den Staats- und Parteichef Erich Honecker, nicht erreichten, dafür sorgten laut Suckut das MfS sowie die Mitarbeiter Honeckers, die ihrem Chef nur sehr wenige Briefe ausgehändigt hätten: „Die Büromitarbeiter wussten, dass er sehr anfällig auf Kritik reagierte. Honecker lebte in einer Scheinwelt, verdrängte vieles oder nahm es einfach nicht zur Kenntnis wie etwa die hohe Zahl der Ausreisewilligen", so der Autor. Bei dem von Siegfried Suckut vorgestellten Buch handelt es sich um ein eindrucksvolles Stimmungsmosaik vieler Ostdeutscher, die ihrem Unmut damit eine Stimme verliehen.

Eine Podiumsdiskussion mit anschließender Ausstellungseröffnung widmete sich am 12. Mai 2017 den deutsch-russischen Beziehungen vor dem Hintergrund aktueller Konfliktlinien. Die Politologen Dr. Manfred Sapper und Dr. Andreas Heinemann-Grüder sowie der russische Botschaftsrat Viktor Sazonov diskutierten gemeinsam mit Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach das derzeitige Verhältnis Russlands und des Westens, insbesondere aber auch die deutliche Verschlechterung der Beziehungen seit dem Beginn des Konfliktes in der Ost-Ukraine und der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim durch Russland. Während Sapper und Heinemann-Grüder das Ende der Sowjetunion unter Gorbatschow als Jahre des Aufbruchs und der positiven Veränderungen betrachteten, dessen Errungenschaften nun unter der Präsidentschaft Wladimir Putins systematisch in Frage gestellt oder beseitigt werden, kritisierte Sazonov die Wahrnehmung Putins in Deutschland und betonte, dieser sei „kein Zar oder Alleinherrscher. Seine Funktion besteht darin, Stabilität zu wahren." Wenngleich der Botschaftsrat betonte, dass Russland weiterhin zur Zusammenarbeit mit dem Westen bereit sei, zeigte der Verlauf der Diskussion deutliche Differenzen bei den jeweiligen Standpunkten der Podiumsgäste. Gerade vor dem Hintergrund der bestehenden gegensätzlichen Auffassungen betonte die Direktorin der Point Alpha Stiftung Ricarda Steinbach, dass es besonders wichtig sei, weiterhin „miteinander, anstatt aneinander vorbei zu reden". Im Anschluss an die Diskussion erfolgte die Eröffnung der Wechselausstellung „Die letzten Jahre der russischen Truppen in Deutschland".

Der Fotograf Detlev Steinberg dokumentierte zwischen 1990 und 1994 den Abzug von über 500.000 Soldaten und Familienangehörigen. Die Ausstellung, die bis zum 17. Juni im Haus auf der Grenze besichtigt werden konnte, wurde der Point Alpha Stiftung durch das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst zur Verfügung gestellt.

Gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen begrüßte die Point Alpha Stiftung am 01. Juni 2017 den Autor und Humangeographen Prof. Dr. Gerhard Henkel, der sein neu erschienenes Buch „Rettet das Dorf“ im Gangolfisaal des Schlosses Geisa vorstellte. Henkel schilderte detailliert, wie der ländliche Raum als Keimzelle des Zusammenlebens auch für eine alternative Lebensform, für eine in Jahrhunderten gewachsene Gemeinschaftskultur stand und noch immer steht. Der Existenzkrise vieler Dörfer, die durch eine Abwanderung der Jungen und das Zurückbleiben der Älteren gekennzeichnet ist, begegnete Gerhard Henkel in seinem Buch mit konkreten Denkanstößen für Stadt und Land, in dem er die Vorzüge des Landes gegenüber der Stadt betonte. Diese Vorzüge sollten aber laut Henkel durch die Gemeinden und ihre Einwohner auch zukünftig gestärkt und ausgebaut werden, um damit die Voraussetzungen zu schaffen, dass Dörfer weiterhin existieren können: „Trotz eines dramatischen Wandels in den vergangenen Jahrzehnten sei in vielen Dörfern eine gute Versorgungsinfrastruktur geschaffen worden, die aber in Zeiten des digitalen Wandels noch ausbaufähig ist.“ Mittlerweile gäbe es auch mehr Sportplätze, damit einhergehend müssten aber laut Henkel auch Treffpunkte geschaffen werden, damit Dorfgemeinschaften mit Leben gefüllt werden können. Mit seinen Ausführungen gab der auch als „Dorf-Papst“ bezeichnete Autor vielfältige Hinweise und Anregungen, wie der ländliche Raum in den kommenden Jahren und Jahrzehnten an Attraktivität gegenüber den zunehmenden Problemen städtischer Ballungsgebiete gewinnen kann.

Den Auftakt zum Veranstaltungsprogramm des 2. Halbjahres bildete eine gemeinsame Podiumsdiskussion der Point Alpha Stiftung und der Hanns-Seidel-Stiftung am 05. Juli im US-Camp der Gedenkstätte Point Alpha. Unter dem Titel: „Erinnerungskultur in Deutschland und Korea“ gingen Christine Lieberknecht MdL, Ministerpräsidentin des Landes Thüringen a. D., Rainer Eppelmann, Vorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der DDR Diktatur, Robert Lebegern, Direktor des Deutsch-Deutschen Museums Mödlareuth sowie Choi Moon-Soon, Landrat von Hwacheon, Kim Kyu-Sun, Landrat von Yeoncheon und der Präsident des Koreanischen Instituts für Wiedervereinigung, Dr. Son Gi-Woong, gemeinsam mit Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach der Frage nach, wie die Erinnerungskulturen in Deutschland und Korea vor dem Hintergrund der in beiden Ländern vorhandenen Teilungserfahrungen nach dem Zweiten Weltkrieg aussehen. Die ehemalige Thüringische Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht zeigte sich berührt von den Schilderungen der koreanischen Podiumsgäste über die aktuelle Situation auf der geteilten Halbinsel und den Alltag der Menschen, die unmittelbar entlang der „Demilitarisierten Zone“ in beiden koreanischen Staaten leben. Insbesondere vor dem Hintergrund der 2017 häufig in den Medien präsenten Raketentests des nordkoreanischen Regimes schilderte Lieberknecht zudem ihre eigenen, bedrückenden Eindrücke der militärischen Bedrohungsszenarien in der Zeit des Kalten Krieges. Den koreanischen Gästen sprach Lieberknecht deshalb vor allem Mut und Hoffnung zu, weiter an eine Wiedervereinigung Koreas zu glauben. Dass die deutsche Wiedervereinigung

international als riesiger Erfolg und nachahmenswertes Beispiel gesehen wird, bestätigte Dr. Son Gi-Woong, Präsident des Koreanischen Instituts für Wiedervereinigung, der darüber hinaus ergänzte: „Wir möchten vieles von Deutschland lernen, aber vieles auch anders oder besser machen." Ricarda Steinbach merkte in einem abschließenden Statement an, dass es mehrere „Zutaten" brauche, wie z.B. Initiativen, Einzelkämpfer und klare Ziele, um eine lebendige Erinnerungskultur zu pflegen und das Ziel einer Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten nicht aus den Augen zu verlieren.

Mit dem Historiker Dr. Jochen Staadt präsentierte einer der Mitherausgeber das neue Buch des Forschungsverbundes SED-Staat der FU Berlin „Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949–1989" am 23. August 2017 im Haus auf der Grenze. Im Rahmen der gemeinsam mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung sowie der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen durchgeführten Veranstaltung präsentierte Staadt eine Auswahl von Lebensgeschichten junger Menschen aus beiden deutschen Staaten, die entweder mit oder ohne Fluchtabsichten dem DDR-Grenzregime zum Opfer fielen, sowie Schicksale von deutschen und sowjetischen Deserteuren, deren Fahnenfluchten an der DDR-Grenze tödlich scheiterten. „Wir haben insgesamt 327 Todesfälle gezählt, darunter 114 Flüchtlinge, 34 Todesfälle in Ausübung des DDR-Grenzdienstes und 44 Selbsttötungen von Grenzpolizisten und -soldaten", führte Staadt aus. Vielfach seien es zudem sehr junge Menschen gewesen, die in den Westen flüchten wollten. „Die Hälfte war unter 25 Jahre alt." Sie waren meist Bauern, Arbeiter und Handwerker; Akademiker hingegen seien kaum unter den Flüchtlingen gewesen." Knapp fünf Jahre lang hatte der Forschungsverbund SED-Staat der Freien Universität Berlin die einzelnen Todesfälle an der innerdeutschen Grenze untersucht und die Ergebnisse dieser Studie herausgegeben.



Abendveranstaltung „Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949 – 1989" gemeinsame Kooperationsveranstaltung mit der hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

v.l. Dr. Alexander Jehn, Franz-Josef Schlichting, Ricarda Steinbach, Dr. Jochen Staadt

Das Handbuch enthält die Biografien aller Todesopfer aus Ost und West, denen das DDR-Grenzregime zum Verhängnis wurde. Vor zahlreichen interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern betonte der Historiker, dass die Opfer der innerdeutschen Grenze zum kulturellen Gedächtnis Deutschlands gehörten und die Aufgabe des Buches darin bestehe, an diese Opfer und ihre Geschichten zu erinnern.

„Das Leben in der Utopie", so lautete der Titel des Foto-Vortrags, den der Fotograf Siegfried Wittenburg am 28. August im Haus auf der Grenze hielt. Mit zahlreichen Bilddokumenten vermittelte der Künstler den vielen interessierten Zuschauern einen Eindruck vom Alltagsleben im „verschwundenen Staat" DDR und zeigte, wie sich das offizielle Bild von der Wirklichkeit im Alltag unterschied. Im Rahmen der in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung durchgeführten Veranstaltung schilderte Wittenburg, wie die staatliche Zensur in der DDR bis zur friedlichen Revolution sein ständiger Wegbegleiter wurde. Der gelernte Funkmechaniker begann mit der Fotografie 1977 als reiner Autodidakt. Bereits während seiner ersten Ausstellungsbeteiligung 1981 kam Wittenburg erstmals mit der Zensur in Berührung. Wittenburg war nicht nur Initiator der ersten freien Fotoausstellung im Norden der DDR im Schloss Güstrow, sondern richtete 1989 auch die Fotogalerie „Zebra" in Rostock-Warnemünde ein, die ihn zum Zeitchronisten der Umbruchphase in Rostock machte.

Einen sowohl regional- wie auch sportgeschichtlichen Ansatz bot am 20. September 2017 das Gespräch des Vorsitzenden des Zentrums deutsche Sportgeschichte Dr. René Wiese mit dem ehemaligen Fußballtrainer Hans Meyer. Der langjährige Bundesligatrainer Meyer sprach mit dem Sportwissenschaftler über die Entwicklung des Fußballs in Deutschland vor und nach der Wiedervereinigung, seine Erfolge als Trainer in Ost und West sowie die Herausforderungen für den Leistungssport in Ostdeutschland vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Gegebenheiten. In seinen Ausführungen ging Meyer, der in seiner Jugend fast acht Jahre in Dietlas, einem Dorf westlich von Merkers verbrachte und in Vacha zur Schule ging, in der für ihn gewohnten, durchaus streitbaren Weise auf die Tatsache ein, dass es nur wenigen ostdeutschen Trainern gelang, nach der Deutschen Einheit im wiedervereinigten, gesamtdeutschen Profifußball Fuß zu fassen. Einige von ihnen, so Meyer, seien so naiv gewesen, auf Angebote aus dem Westen zu warten, wo die Erfolge der DDR-Trainer allerdings wenig zählten: „Vor der Wende interessierte der DDR-Fußball – bis auf den Erfolg bei der WM `74 gegen die Bundesrepublik – im Westen niemanden". Kritisch ging Meyer dabei auch mit seiner eigenen Vergangenheit um und verwies auch auf Zufälle, die ihm die Chance ermöglichten, als einziger deutscher Trainer mit einer DDR- und einer bundesdeutschen Mannschaft den jeweiligen nationalen Pokalwettbewerb zu gewinnen (Jena und Nürnberg): „Ich war Mitglied der SED und dies, weil ich an das System glaubte. Ich hatte einfach Glück auf meinem Weg als Trainer." Mehr als 140 interessierte Gäste an diesem Abend zeugten von der Akzeptanz Hans Meyers in der Region sowie dem großen Interesse an dem Gespräch mit dem Fußballtrainer, das durch eine Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen ermöglicht wurde.

Mit insgesamt drei Veranstaltungen im Oktober widmete sich die Point Alpha Stiftung einerseits der Vergangenheit und Gegenwart am „Grünen Band", dem ehemaligen Todesstreifen der

innerdeutschen Grenze, andererseits zudem auch aktuellen und zukünftigen Gefahren für die Demokratie in Deutschland. Zunächst schilderte der Abenteurer und Fotograf Mario Goldstein am 19. Oktober seine Eindrücke und Erfahrungen einer 763 Kilometer langen Wanderung entlang des Grünen Bandes. Unter dem Titel „Abenteuer Grünes Band“ begrüßte die Point Alpha Stiftung Goldstein gemeinsam mit dem BUND Thüringen im Haus auf der Grenze, wo dieser mit einer im Nachgang zusammengestellten Multivisionsshow die Stationen seiner Reise nachzeichnete. Eindrucksvolle Bilder, Interviews und Videos vermittelten dem Publikum dabei die Vielfältigkeit der Landschaften und der Bewohner entlang des ehemaligen Todesstreifens sowie den Reichtum der Tier- und Pflanzenwelt des zukünftigen nationalen Naturmonuments.

Am 23. Oktober ging die Point Alpha Stiftung gemeinsam mit dem Kultur- und Geschichtsverein Tann sowie dem Verein Zukunft Bildung Region Fulda e.V. im Rahmen einer Podiumsdiskussion der Frage nach, ob und inwiefern sich in Deutschland neue Formen des Antisemitismus ausbreiten bzw. wie dieser Entwicklung begegnet werden kann? Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach begrüßte aus diesem Anlass in der Rhönhalle in Tann den Präsidenten des Amtes für Verfassungsschutz in Thüringen Stephan Kramer, den Präsidenten des Oberlandesgerichtes Frankfurt und des Hessischen Staatsgerichtshofs Dr. Roman Poseck, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Kassel Ilana Katz sowie Dr. Georg Falk, Mitglied des hessischen Staatsgerichtshofs. Die Frage nach der Bedrohung durch einen neuen Antisemitismus beantwortete Stephan Kramer dahingehend, der es aus seiner Sicht heute keinen neuen Antisemitismus gebe, wobei sich die altbekannten Muster im Zeitalter der schnellen medialen Verbreitung jedoch „eingehüllt in einem neuen Gewand“ zeigten. Dr. Roman Poseck bezeichnete die jüngsten Entwicklungen als eine „Form eines latenten Antisemitismus“, der jeder Zeit zu einem „aktiven Antisemitismus“ werden könne. In ähnlicher Weise betonte Ilana Katz, dass der moderne Antisemitismus keine Neuerfindung sei, aber heute vielfältigere Erscheinungsformen aufweise, die es aufzudecken und zu dekonstruieren gelte. Alle Podiumsgäste waren sich einig, dass die zukünftige Bekämpfung antisemitischen Denkens nur durch eine Stärkung der Zivilgesellschaft durch Bildung sowie die dringende Aufarbeitung des Geschehenen und die Unterstützung von Betroffenen gelingen wird.

Einer anderen Form des politischen Extremismus widmete sich der Vortrag des Publizisten und Rechtsanwalts Dr. Butz Peters am 26. Oktober im Gangolfisaal der Point Alpha Akademie, wo Peters unter dem Titel „1977: RAF gegen Bundesrepublik“ seinen gleichnamigen Bestseller dem interessierten Publikum vorstellte. Schwerpunkte der Veranstaltung, die als öffentlicher Abendvortrag im Rahmen des gemeinsam mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung durchgeführten Seminars „40 Jahre Deutscher Herbst – Linksextremismus und Linksterrorismus in Deutschland“ zahlreiche Gäste anlockte, waren nicht nur die Vorgänge des sogenannten „Deutschen Herbstes“ wie die Mordanschläge gegen Generalbundesanwalt Siegfried Buback und den Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer sowie die Entführung der Lufthansamaschine „Landshut“ durch ein palästinensisches Terrorkommando. Der Autor Butz Peters ging in seinen Ausführungen darüber hinaus auch auf die weitere Entwicklung der RAF ein und verfolgte die Geschehnisse bis in die heutige Zeit bzw. ihre Wirkung auf das derzeitige Selbstverständnis von Sicherheitsbedürfnissen in der Bundesrepublik sowie das Erbe des Linksterrorismus in der Gegenwart.

Den Abschluss des Veranstaltungsprogramms 2017 bildete eine Podiumsdiskussion am 23. November, die sich mit der Zukunft der Rhön zwischen Tourismus, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung auseinandersetzte. Die Direktorin der Point Alpha Stiftung Ricarda Steinbach begrüßte aus diesem Anlass den Landrat des Wartburgkreises Reinhard Krebs, den Ersten Kreisbeigeordneten des Landkreises Fulda Frederik Schmitt sowie den Geschäftsführer der Rhön GmbH Thorn Plöger. Gemeinsam mit ihren Gästen diskutierte die Stiftungsdirektorin die Vorzüge der Rhön als touristische Destination, die zukünftig durch eine noch engere Zusammenarbeit der drei angrenzenden Bundesländer Hessen, Thüringen und Bayern erreicht werden solle. Dass eine touristische Erschließung auch für die wirtschaftliche Entwicklung positive Effekte habe, verdeutlichte Landrat Reinhard Krebs am Beispiel des von ihm geforderten Ausbaus der Bundesstraßen B19 und B62. Thorn Plöger, seit Anfang 2017 Geschäftsführer der Rhön GmbH, hob insbesondere die Suche nach neuen Attraktionen hervor, mit denen Städte und Ortschaften in der Rhön „touristische Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale schaffen könnten". Für eine gemeinsame Zukunft und enge Verzahnung in Wirtschaft, Tourismus und Gesellschaft sprach sich außerdem Fuldas Erster Kreisbeigeordneter Frederik Schmitt aus. Im Hinblick auf die 225.000 Menschen, die auf dem Gebiet der Rhön in den angrenzenden Bundesländern leben, sprach Schmitt von einer großen Herausforderung, über die in den Köpfen noch verwurzelten Grenzen hinauszudenken: „Point Alpha ist hierzu der richtige Ort. Die Rhön muss verstehen, dass man von den Vorteilen eines gemeinsamen Auftretens partizipiert."

Die Abendveranstaltungen der Gedenkstätte wurden im Jahr 2017 insgesamt von mehr als 1400 Gästen und Interessierten besucht. Im Hinblick auf die bisherige Rezeption dieser Formate war dieses Jahr damit das erfolgreichste in der Geschichte der Point Alpha Stiftung.



Abendveranstaltung „Die Rhön und ihre Zukunft – Zwischen Tourismus, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung"

v.l. Ricarda Steinbach, Frederik Schmitt (1. Kreisbeigeordneter Landkreis Fulda), Thorn Plöger (Rhön GmbH), Reinhard Krebs (Landrat Wartburgkreis)

3.2 Last Border Patrol 2017

Der deutsch-amerikanische Schülerbegegnungstag anlässlich des 27. Jahrstages der letzten US-Grenzpatrouille amerikanischer Soldaten auf Point Alpha fand am 28. April 2017 statt.

Traditionell begann der offizielleTeil des Schülerbegegnungstages mit der Retreat Ceremony, durchgeführt von der amerikanischen Schülergruppe der High School des U.S. Department of Defense Education Activity (DODEA) aus Wiesbaden. Als Vertreter von United States Army Europe waren Col. Hensley und LTC Christopher E. Keeshan (Deputy Brigade Commander) eingeladen.

Nach der Übergabe der amerikanischen Flagge an die Direktorin der Point Alpha Stiftung richteten der amerikanische Generalkonsul James Herman und Oberst Olaf v. Roeder vom Landeskommando Hessen Grußworte an die Gäste aus. Dem ehemaligen Direktor der Point Alpha Stiftung, Herrn Volker Bausch, wurde außerdem eine Ehrenurkunde durch den Zeitzeugen Craig Birchard überreicht.

Drei amerikanische und ein deutscher Zeitzeuge führten die Schülerinnen und Schüler aus Hessen und Thüringen über das Gelände des US-Camps. Lebhaft schilderten sie ihre Erinnerungen, als es 1989 plötzlich zur unerwarteten Wiedervereinigung kam. Durch ihre eindrücklichen Erzählungen gelang es den Veteranen, den Schülerinnen und Schülern die Brisanz der damaligen Situation vor Augen zu führen.

Bei dem anschließenden Podiumsgespräch zu dem Thema „Freedom of Thought and Freedom of Speech“ /“Die Freiheit zu denken – die Freiheit zu sprechen“ diskutierten amerikanische, hessische und thüringische Schülerinnen und Schüler mit dem Generalkonsul und den Zeitzeugen.

Insgesamt 70 Schüler der Freiherr-vom-Stein Schule in Fulda, des Johann-Gottfried- Seume-Gymnasiums Vacha und des Philipp- Melanchthon-Gymnasiums in Schmalkalden sowie der Wiesbadener High School konnten am historischen Ort Einblicke in die Welt des Kalten Krieges und der deutschen Teilung gewinnen.



Fahnenzeremonie
Last Border Patrol



Fahnenzeremonie
Last Border Patrol



Last Border Patrol, Führungen und Gespräche mit Zeit-zeugen



Last Border Patrol, Gespräch mit dem Zeitzeugen Bradley D. Gavle



Last Border Patrol, Podiumsgespräch mit v.l. dem Zeitzeugen Bradley D. Gavle, US Generalkonsul James W. Herman, Marina Melber, dem Zeitzeugen Craig Birchard und dem Zeitzeugen Vern H. Croley III

3.3 Tag der Deutschen Einheit

Das Jahr 2017 markiert den 27. Jahrestag der Deutschen Einheit. Traditionell beging die Point Alpha Stiftung die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit am 02. Oktober mit einer Kranzniederlegung am Einheitsdenkmal vor dem US-Camp.

Als Festredner konnte in diesem Jahr der Hessische Ministerpräsident a. D., Roland Koch, gewonnen werden. Zudem sprachen die Finanzministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen, Frau Heike Taubert, der Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Dr. Alexander Jehn, als Vertreter der hessischen Landesregierung und Brigadegeneral Fred Maiocco als Vertreter der US Armee in Europa. Der Wert der Freiheit wurde in allen Grußworten besonders betont und sollte auch in der Ansprache von Roland Koch bestimmendes Thema bleiben. „Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass die Freiheit ein Geschenk für jeden einzelnen ist, aber eine große Anstrengung für die Gesellschaft“, führte Koch in seiner Festrede aus. Gerade deshalb sei Point Alpha als „Ort der nützlichen Provokation“ überaus wichtig. Von hier aus könnten vor allem junge Menschen mit der Geschichte konfrontiert werden, die für ihren Alltag sonst kaum noch eine Rolle spiele. „Ich würde mir wünschen, dass Schüler und Erwachsene, wenn sie hier weg gehen, ein bisschen von Emotionen berührt sind“, sagte der ehemalige Ministerpräsident. Generell seien wir Deutschen aber in einer politisch guten Situation, was die Mehrheitsverhältnisse der vorangegangenen Bundestagwahl bestätigen würden.



Festakt am 02. Oktober – Festredner Roland Koch, hessischer Ministerpräsident a.D.



Ökumenischer Gottesdienst am Tag der Deutschen Einheit – Predigt von Superintendent Dr. Lieberknecht

Allerdings meint Koch auch, dass „wir mehr streiten und über Dinge reden müssen“. Nur so könnten wir „aus dem was wir heute als Problem haben, etwas schaffen“.

In seinem Schlusswort betonte der Stiftungsratsvorsitzende Dr. Heiko Wingenfeld, dass Point Alpha weiter die Unterstützung der Menschen in der Region und darüber hinaus brauche und, dass es gesellschaftlich unverzichtbar sei, dass jeder Einzelne für Freiheit und Demokratie eintrete. „Wir sind gemeinschaftlich gefordert“, appellierte Wingenfeld.

Am Folgetag lud die Point Alpha Stiftung zum traditionellen ökumenischen Gottesdienst in die Fahrzeughalle des US-Camps ein. Der sich an den Gottesdienst anschließende Familientag in der Gedenkstätte Point Alpha lockte auch in diesem Jahr Tausende Besucherinnen und Besucher an. Der Rhöner Regionalitätenmarkt, Freizeitangebote für Kinder und die Möglichkeit, sich die Gedenkstätte Point Alpha anzusehen, boten einen feierlichen Rahmen für das diesjährige Jubiläum. Die Stadtkapelle Geisa und der Musikverein Ketten sorgten für den musikalischen Rahmen für den diesjährigen Feiertag.



Grußwort Heike Taubert, Thüringer Finanzministerin und stellv. Ministerpräsidentin

3.4 Schülerprojekttag zum Jahrestag 09. November

„Frei denken-frei sprechen“

Erst drei Jahrzehnte ist es her, dass der Alltag in der DDR insbesondere jungen Menschen eine hohe Anpassung an das herrschende System abverlangte.

Trotz dieser relativ kurzen Zeitspanne fällt es heutigen Jugendlichen, die ihre Meinungen uneingeschränkt über soziale Netzwerke international verbreiten können, schwer, sich vorzustellen, dass dies in der DDR nicht so einfach möglich war bzw. schwere Konsequenzen nach sich ziehen konnte.

Der Schülerprojekttag am Donnerstag, 16. und Freitag, 17. November 2017, stand daher unter dem Thema „Frei denken - frei sprechen“.

Ziel war es, den Schülerinnen und Schülern ein tieferes Verständnis davon zu ermöglichen, wie wichtig der Erhalt eines demokratischen Systems und der damit verbundenen Meinungsfreiheit ist und wie jeder Einzelne einen Beitrag, z.B. durch kritische Mediennutzung, dazu leisten leisten kann, um das demokratische System in der Bundesrepublik Deutschland lebendig zu erhalten. Ebenso sollte diesmal der Blick auf das Thema aus verschiedenen, auch internationalen Perspektiven, eröffnet werden. Dies wurde erreicht durch eine Vielzahl an Zeitzeugen, vom ehemaligen NATO-Soldaten bis hin zum Flüchtling, dem die Ausreise über ein Drittland gelungen war. Eingeleitet wurde der zweitägige Schülerprojekttag bereits am Donnerstag mit einem multimedial ausgerichteten Workshop für 28 ausgewählte Schüler aus Hessen und Thüringen. Der Redaktionsleiter der Hersfelder Zeitung, Kai Struthoff, Alexandra Paulfranz (Thüringer Mediengruppe), Rolf Müller (Hessischer Rundfunk), Ute Diefenbach (ehem.



Zeitzeugengespräche zum Schülerprojekttag

Frankfurter Rundschau), Jasmin Freundl, Annalena von Hayn, Denice Dömer und Jan Pospischil (Offener Kanal Fulda) vermittelten den Jugendlichen grundlegende Fertigkeiten zum Führen von Interviews, zum Schreiben von Zeitungsartikeln bzw. Liveblogs und zum Filmen von Zeitzeugen. 16 Schülerinnen und Schüler der Klasse G9b der Geistalschule, begleitet und unterstützt durch ihre Deutschlehrerin, Elena Taliadoros, schrieben ihre Artikel für die Hersfelder Zeitung. Sie arbeiteten dabei wie richtige Reporter, interviewten die Zeitzeugen, machten Fotos und stellten Recherchen an. Durch das vielfältige Medienangebot konnten alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Vorkenntnisse und Interessen eingebunden werden.

Zwei Schülerinnen der Wigbertschule Hünfeld und 10 Schülerinnen und Schüler der Bertha-von Suttner Schule Mörfelden Walldorf bloggten und filmten am Schülerprojekttag. Ihre Dokumentationen wurden ausgestrahlt bzw. in den entsprechenden Medien (Blog, Schulhomepage) veröffentlicht.

Am Vorabend des Schülerprojekttages nahmen die Schülerinnen und Schüler außerdem an einem Konzert mit Kathrin Begoin teil, die als Jugendliche im geschlossenen Jugendwerkhof Torgau inhaftiert war.

Am Freitag nutzten ca. 300 Schülerinnen und Schüler aus Hessen und Thüringen während Zeitzeugengesprächen die Möglichkeit, mehr über das Leben in der DDR, über den Kalten Krieg und den Wert der Demokratie zu erfahren.



Schülerinterview
mit dem Zeitzeugen
Berthold Dücker

Antje Reuter, die Jüngste der Zeitzeugen, schildert den Schülerinnen und Schülern ihr Erleben der DDR. Sie berichtete von fehlenden Mitschülerinnen und Mitschülern, von denen niemand wusste, was mit ihnen geschehen war und Bevormundungen, die sie in Bezug auf die Wahl ihrer Freunde erleiden musste.

Achim Unbehaun verweigerte den Wehrdienst und berichtete von den Sanktionen, die ihn daraufhin erwarteten.

Der Schriftsteller Michael Meinicke kam mit den Jugendlichen ebenfalls recht schnell ins Gespräch. Er geriet sofort mit der Staatsmacht in Konflikt, als er Gedichte publizierte, die dem SED-Staat nicht konform erschienen und wurde dafür sogar inhaftiert. Schließlich gelang ihm jedoch die Flucht, von der er eindrücklich berichtet und die er in einem Koffer zur Ansicht nachgestellt hat.

Berthold Dücker, dessen dramatische Fluchtgeschichte im Haus auf der Grenze dokumentiert ist, beeindruckte die Zuhörerinnen und Zuhörer durch seine Schilderungen aus der Jugend und seinem damals gehegten Wunsch Journalismus zu studieren. Da er keine Möglichkeit sah, dieses Berufsziel als freier Journalist in der DDR zu realisieren, entschloss er sich dazu, seine Familie zu verlassen und die Grenze unter Lebensgefahr zu überwinden.

Sonja Sprößig, Alexander Müller und Kathrin Begoin begegneten, begleitet durch eine Moderatorin, als ehemalige Insassen des geschlossenen Jugendwerkshofs Torgau, den Schulklassen und veranlassten intensive Gespräche.

Alexander Müller appellierte an die Mitverantwortung der jungen Leute in einer Videobotschaft und im Rahmen einer Podiumsdiskussion, bei der er –umgekehrt – auch die jungen Männer und Frauen zu deren Auffassungen befragte. Er forderte die Schülerinnen und Schüler zur aktiven Partizipation in der Gesellschaft auf: „Wer die Demokratie verschläft, wacht in der Diktatur auf“. Nicht nur in der DDR, sondern auch in den angrenzenden Nachbarstaaten, waren Jugendliche während der Zeit des Kalten Krieges durch Repressionen bedroht.

Über eine Fluchterfahrung wie Michael Meinicke oder Berthold Dücker konnte auch Erich Neff berichten, der als Jugendlicher gemeinsam mit seinem Bruder aus Rumänien floh und dabei den „Eisernen Vorhang“ bzw. die „grüne Grenze“ überwand.

Der amerikanische Zeitzeuge William Ebaugh, der von 1986 bis 1990 im US-Camp stationiert war, beeindruckte die Schülerinnen und Schüler mit seinem Erfahrungsbericht über seinen Dienst am ehemaligen Observationsposten Point Alpha, der es ihm u.a. ermöglichte, die Öffnung der Grenze aus nächster Nähe mitzuerleben. Er fesselte die Jugendlichen durch seine lebendigen und teilweise humorvollen Schilderungen in der neuen Dauerausstellung „Everyday Life“, die sich dem zivil-militärischen Aspekt des Zusammenlebens von Deutschen und Amerikanern im Raum Fulda widmet.

3.5 Filmpräsentation „Vertreibung 1961“

Am 27. März 2017, erinnerte die Point Alpha Stiftung mit der Präsentation des Dokumentarfilmes „Vertreibung 1961“ an das Schicksal vieler tausend in der DDR vertriebener Menschen. Mehr als 500 interessierte Gäste fanden sich im Kulturhaus der Stadt Geisa ein, um der Uraufführung des Dokumentarfilmes beizuwohnen.

Etwa 11.500 Menschen wurden aus dem unmittelbaren Grenzgebiet zur Bundesrepublik in das Landesinnere der DDR zwangsweise umgesiedelt oder gewaltsam vertrieben. Das Ministerium für Staatssicherheit benutzte in menschenverachtender Weise zynische Decknamen wie „Aktion Ungeziefer“ und „Kornblume“, um die Zwangsumsiedlungen zu koordinieren. Die Filmemacher Peter Grimm und Eckart Reichl sowie der Regionalhistoriker Bruno Leister begaben sich in der Rhön auf Spurensuche, um mit Zeitzeugen und Angehörigen ins Gespräch zu kommen. In ihrem Dokumentarfilm schildern sie unter anderem das Schicksal der Familie Fink aus Kranlucken bei Geisa, die sich gegen die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft wehrte. Die Staatsmacht reagierte, indem sie den Vater und einen Sohn gegen deren Willen gewaltsam in den Westen abschoben. Die in der DDR verbliebenen Familienmitglieder wurden wenig später nach Sachsen zwangsumgesiedelt.

Auch Marie-Luise Tröbs kam im Film zu Wort. Im Alter von 10 Jahren mit ihrer Familie 1961 aus Geisa deportiert, kämpft die heutige Präsidentin des Bundes der in der DDR Zwangsausgesiedelten für die Menschen, die der politischen Willkür in der DDR ausgesetzt waren und ihre Heimat verloren.

Im Rahmen der Veranstaltung erinnerte Reinhard Krebs, Landrat des Wartburgkreises, in einem Grußwort an die bis heute spürbaren Folgen der Zwangsaussiedlungsmaßnahmen. Krebs betonte, diese seien dort sichtbar, wo Höfe und Weiler standen, die man einebnete. Im Anschluss an die Präsentation, in dessen Rahmen auch die Übergabe eines Schecks über 6.000,00 EUR stattfand, mit dem die Sparkassenstiftung der Wartburg-Region die Herstellung des Dokumentarfilms unterstützte, sprach Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach mit Bruno Leistner und Peter Grimm über die Dreharbeiten und ihre persönlichen Eindrücke, welche insbesondere durch die bewegenden Aussagen der Protagonisten im Film ihren Ausdruck fanden.

Die Direktorin der Point Alpha Stiftung bedankte sich abschließend insbesondere bei der Stadt Geisa für die Möglichkeit, das Kulturhaus der Stadt als Veranstaltungsort zu nutzen. Das überwältigende Interesse an der Filmpremiere zeige die nach wie vor hohe Relevanz der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zwangsaussiedlungsmaßnahmen des SED-Regimes. Diesbezüglich äußerte sich auch Landrat Reinhard Krebs, der als Mitglied des Stiftungsrates der Point Alpha Stiftung zu den Vertreibungsmaßnahmen feststellte: „Es war ein Verbrechen. Dieses Unrecht ist eingebettet in zwei Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Ich bin der Meinung, dass das Unrecht der Zwangsaussiedlungen deutschlandweit noch viel bekannter werden muss.“ Die Point Alpha Stiftung leistet mit dem Film in diesem Sinne einen wichtigen Forschungsbeitrag.



Kulturhaus Geisa
- Filmpräsentation
„Vertreibung 1961“



Die Filmemacher Peter Grimm und Bruno Leister im Gespräch mit Frau Steinbach

3.6 8. Geisaer Schlossgespräch

„Was uns trennt, was uns vereint – Entfremdung oder neue Dynamik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen?“ war das Thema des 8. Geisaer Schlossgespräches, das am 07. November im Gangolfisaal des Geisaer Schlosses stattfand. Die transatlantische Partnerschaft ist seit dem Amtsantritt von Donald Trump als US-Präsident fast täglich Gegenstand kontroverser Diskussionen. Noch offen ist, ob sich eine dauerhafte Entfremdung oder eine neue Dynamik in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten einstellen wird.

Eine Annäherung an diese Frage wagten der US-Generalkonsul für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Timothy Eydelnant, Prof. Dr. Thomas Jäger, der Lehrstuhlinhaber für internationale Politik und Außenpolitik an der Universität zu Köln und Generalmajor John. L. Gronski, stellvertretender Kommandeur der US-Armee in Europa. Alle Gesprächsteilnehmer betonten die vertrauensvolle und über Jahrzehnte gewachsene Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Amerikanern, die sich grundsätzlich auf nahezu alle Politikfelder bezieht. Allzu schnell würden politische Meinungsverschiedenheiten als Ende der transatlantischen Partnerschaft interpretiert. Dies sei jedoch in den internationalen Beziehungen mehr Normalität als Ausnahme. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die politische Partnerschaft auch in Millionen Fälle ganz konkrete menschliche Freundschaften und Partnerschaften hervorgebracht habe, die weit über das Maß diplomatischer Zusammenarbeit hinausgehe.

Rund 100 Besucherinnen und Besucher folgten dem Gespräch, das von Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach moderiert wurde. Erstmals wurde bei einem Schlossgespräch simultan übersetzt, um auch jenen Menschen die Beteiligung an der Diskussion möglich zu machen, die die englische Sprache nicht beherrschen.



Geisaer Schlossgespräch



v.l. Prof. Dr. Thomas Jäger, Ricarda Steinbach, US-Generalkonsul Timothy Eydelnant, Generalmajor John L. Gronski

4. Point-Alpha-Preis 2017

Das Kuratorium Deutsche Einheit verlieh dem Liedermacher Wolf Biermann am 17. Juni 2017 den Point-Alpha-Preis für die Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit.

Die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR im November 1976 war eines der prägendsten Ereignisse für die DDR-Opposition und Initialzündung für eine zunehmend offene Kritik am SED-Regime.

Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen a.D. und Präsidentin des Kuratoriums Deutsche Einheit, erinnerte an die Folgen der Ausbürgerung Biermanns, welche den „Beginn der immer offenkundiger werdenden Erosion des DDR-Systems in dem Bereich von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Unterhaltung markierte." Biermann habe mit seiner Unbeugsamkeit und Konsequenz ein Signal zur Ermutigung unglaublich vieler Menschen setzen können, so Lieberknecht. Damit sei Wolf Biermann auch ein Wegbereiter der Deutschen Einheit gewesen und stehe daher in einer Reihe mit den bisherigen Trägern des Point-Alpha-Preises wie Helmut Kohl, der am 16. Juni 2017 im Alter von 87 Jahren verstarb und den die Präsidentin des Kuratoriums als großen Patrioten und leidenschaftlichen Europäer mit einer Schweigeminute würdigte.

Bundestagspräsident Professor Dr. Norbert Lammert betonte in seiner Laudatio den außergewöhnlichen Lebensweg Biermanns, dessen Biographie exemplarisch für die Erfahrung von Trennung, Teilung und Einheit; von Zerrissenheit, von Niederlagen und Triumphen stehe. Dazu gehörte die mit der Hoffnung auf ein besseres Deutschland verbundene Umsiedlung in die DDR 1953, aber auch das Ende dieser Illusion; die Überwachung durch die Staatssicherheit, das Auftrittsverbot und schließlich die Ausbürgerung im November 1976, so Lammert. Die Ausbürgerung sei eine „fatale, falsche Schlüsselentscheidung des DDR-Regimes mit einer fulminant gegenteiligen



Verleihung des Point-Alpha-Preis an Wolf Biermann, v.l. Dr. Norbert Kleinheyer, Christine Lieberknecht, Wolf Biermann, Dr. Jürgen Aretz



Preisträger Wolf Biermann – im Hintergrund das Jugendblasorchester der Musikschule Wartburgkreis



Laudator Prof. Dr. Norbert Lammert

Wirkung“ gewesen. Hervor hob der Bundestagspräsident zudem die Streitbarkeit Biermanns, der die Begabung habe, alle gleichzeitig gegen sich aufzubringen. Die Bereitschaft Wolf Biermanns „stets unbequem zu sein“ war nicht nur in der DDR wichtig, sondern müsse auch mit Blick auf aktuelle Debatten geschätzt werden. „Eine Demokratie braucht Widerspruch und zwar dann am meisten, wenn sie am sichersten glaubt, darauf verzichten zu können. Wolf Biermann steht für diesen Widerspruch.“, so Norbert Lammert, der zudem aus Anlass der 10. Verleihung des Point-Alpha-Preises die Bedeutung des Preises für die Erinnerung an die Zeit der Teilung und die Überwindung dieser Teilung in Deutschland und Europa hervorhob.

In seiner musikalischen Erwiderung dankte der Preisträger dem Kuratorium Deutsche Einheit. Offen gab Biermann zu, dass gerade die Erfahrung der Ermordung seines jüdischen Vaters durch die Nazis dafür sorgte, dass er in besonderer Weise gegen die herrschende Partei in der DDR Widerspruch wagte: „Sie hofften, dass ich zur Vernunft komme – zu ihrer Vernunft, denn eine andere hatten sie nicht“.

Im Anschluss spielte Biermann Lieder und Gedichte, in denen er seine Erfahrungen in und mit der SED-Diktatur thematisierte. Etwa 1000 Besucherinnen und Besucher folgten den vielfältigen und emotionalen Stücken, in denen Biermann immer wieder auch seine persönlichen und politischen Enttäuschungen verarbeitete.

5. Point Alpha Akademie

Die Point Alpha Akademie hat sich zu einem über die Region hinaus anerkannten Ort der Begegnung, der Diskussion und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung entwickelt. Durch Fachtagungen, Lehrerfortbildungen, Buchlesungen, regionalgeschichtliche Diskussionen und Schülerprojekte erweitert die Akademie seit September 2011 die Angebote der Point Alpha Stiftung und der Gedenkstätte Point Alpha. In enger Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat werden Seminare und Veranstaltungen zu den Themenbereichen SED-Diktatur, der deutschen Teilung, dem Kalten Krieg sowie zur Außen- und Sicherheitspolitik angeboten. In der Arbeit mit Schülergruppen stehen die Demokratievermittlung und Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt. Zu den Seminaren werden Wissenschaftler, Experten aus der Region und Zeitzeugen eingeladen. Das Programm richtet sich an interessierte Teilnehmende aus der Region, Studierende, Lehrkräfte, Vertreter der Politik, Multiplikatoren der politischen Bildung sowie an Vertreter von Museen, Gedenkstätten und zivilgesellschaftlichen Organisationen.

5.1 Entwicklung der Point Alpha Akademie

Im Veranstaltungsjahr 2017 wurden 56 Veranstaltungen mit etwa 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Die Veranstaltungen setzten sich zusammen aus eigenen Angeboten des Akademieprogramms, Schülerprojekten, Kooperationsveranstaltungen und externen Weiterbildungen. In der Point Alpha Akademie wurden 2017 vielfältige Veranstaltungsformate umgesetzt. Zusätzlich zu den eigenen Fortbildungen (siehe 5.2) besuchten zahlreiche Gruppen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem beruflichen Hintergrund die Point Alpha Akademie und lernten die Gedenkstätte Point Alpha durch die Bildungsangebote der Akademie kennen. Neben dem Gedenkstättenbesuch führten die Mitarbeiter der Akademie insbesondere Fachvorträge, Zeitzeugengespräche, Grenzwanderungen und Exkursionen durch.

Im Veranstaltungsjahr 2017 wurden in der Point Alpha Akademie verschiedene Schwerpunkte zu den Themenbereichen Kalter Krieg und Deutsche Teilung, Außen- und Sicherheitspolitik sowie Extremismusprävention gesetzt. Innerhalb dieser Themenschwerpunkte nahm die Zukunft des transatlantischen Verhältnisses eine besondere Rolle ein. Durch die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten im Herbst 2016 geriet die Partnerschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik in den Fokus der öffentlichen Debatte. Im Zuge verschiedener Formate setzte sich die Point Alpha Akademie sowohl zeithistorisch als auch sicherheitspolitisch mit dem Thema auseinander. Als besonderes Format konnte die Politiksimulation „Politik & internationale Sicherheit (Pol&IS)“ vom 25.06 - 28.06.2017 mit deutschen Offizieranwärtern der Offiziersschule des Heeres (OSH) in Dresden, jungen amerikanischen Offizieren aus dem Kommandobereich der US-Armee Europa und Studierenden der Hertie School of Governance durchgeführt werden.

Bewährte Kooperationen mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, dem Bonifatiushaus Fulda, der Stiftung Christlich-Soziale Politik, der Jakob-Kaiser-Stiftung, der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie der Friedrich-Naumann-Stiftung konnten 2017 aufrecht erhalten oder sogar ausgebaut werden. Darüber hinaus

wurden die 2016 geschlossenen Kooperationen weiter vertieft. Hier kann insbesondere die Bundeswehr genannt werden, die im Jahr 2017 mit zehn Gruppen Seminare in der Akademie besuchte. Zweimal konnte die Point Alpha Akademie überdies das Bildungswerk des DGB mit Bildungsurlaubern willkommen heißen. Auch auf internationaler Ebene war die Point Alpha Akademie im Jahr 2017 wieder präsent. Das Goethe-Institut ist hierbei wichtiger Kooperationspartner, das im vergangenen Jahr mit insgesamt vier Gruppen im Rahmen des Transatlantic Outreach Program die Akademie und die Gedenkstätte besuchte. Bei den Teilnehmenden handelte es sich um Lehrkräfte aus den Vereinigten Staaten.

Als neuer Kooperationspartner konnte die Heimvolkshochschule Burg Fürsteneck in Eiterfeld gewonnen werden, mit der 2018 verschiedene Projekte und Seminare im Rahmen der politischen Erwachsenenbildung stattfinden werden. Die Landespolizei des Freistaats Thüringen schickte überdies im Jahr 2017 erstmals Anwärter für den mittleren Polizeidienst für einen Bildungstag in die Point Alpha Akademie. Neben einem Besuch in der Gedenkstätte standen für die angehenden Polizistinnen und Polizisten auch Vorträge und Diskussionen auf der Tagesordnung.

5.2 Akademieprogramm 2017

Das Akademieprogramm des Jahres 2017 startete mit der Lehrerfortbildung „Diktatur gleich Diktatur? – Autoritäre Herrschaftsformen im Vergleich“ vom 30.-31. März, die gemeinsam mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm) durchgeführt wurde. Im Fokus stand die Frage nach Ursachen sowie nach Vergleichsaspekten aktueller und historischer Diktaturen. Durch den Vergleich von Diktaturen in Deutschland sollten Handlungsmuster, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der NS- und der SED-Diktatur herausgearbeitet werden, so dass diese Ergebnisse auch in die Erwachsenenpädagogik und Schulbildung einfließen können. Ansätze zur Stärkung von Demokratiebewusstsein sollten ebenso diskutiert werden, wie der Zulauf zu populistischen Strömungen in Deutschland und Europa.

Auch zwei wissenschaftliche Tagungen fanden im ersten Halbjahr 2017 in Kooperation mit der Point Alpha Akademie statt. Vom 23.03.-25.03 veranstaltete die Universität Mannheim unter Führung von Prof. Dr. Philipp Gassert die Tagung „Nuklearkrise Revisited“, die sich mit der Nachrüstungskrise der frühen 1980er Jahre beschäftigte. In der Zeit vom 06.-07.April richtete der Landesbeauftragte des Freistaats Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur die internationale Tagung „Forced migration under communist rule – differences and similarities“ aus, in der herausgearbeitet wurde, wie Zwangsaussiedlungen und Vertreibungen die kommunistischen Systeme in den früheren Ostblock-Staaten stützten.

Vom 12.-13. Mai fand das Seminar „Russland nach 1991 – Von der Diktatur des Proletariats in die Autokratie?“ statt. In diesem Seminar wurde mit renommierten Osteuropa-Experten, wie den Historikern Manfred Sapper und Andreas Heinemann-Grüder, sowie einem Vertreter der russischen Botschaft über die Entwicklung Russlands nach 1991 diskutiert.

Das große Reformationsjubiläum fand ebenfalls Raum im Programm des ersten Halbjahres 2017. Gemeinsam mit dem Bonifatiushaus in Fulda veranstaltete die Point Alpha Akademie vom 18.-19. Mai das Seminar „Luther und die Deutschen“. In diesem Seminar wurde anhand von Fachvorträgen und einer Exkursion auf die Wartburg die Bedeutung des Wirkens von Martin Luther für Geschichte und Gegenwart beleuchtet.

Das Ausscheiden Großbritanniens aus der Europäischen Union, der sog. Brexit, war vom 09.-10. Juni Thema des Seminars „Europa und der Brexit – Die EU zwischen Integration und Zersplitterung“, welches in Kooperation mit dem Europäischen Informations-Zentrum des Freistaats Thüringen durchgeführt wurde. Gemeinsam mit Wissenschaftlern und dem Europaabgeordneten Jakob von Weizsäcker diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den aktuellen Zustand der EU und wie die weitere Integration Europas ein Zukunftsprojekt bleiben könnte. Insbesondere da am folgenden Tag die Nationalversammlung in Frankreich einberufen wurde, zeigten sich die Seminarteilnehmer sehr an diesem aktuellen Thema interessiert und schätzten die Möglichkeit zum Austausch über die profunden und differenzierten Analysen der Referierenden.

Die Internationale Politik blieb auch zu Beginn des zweiten Halbjahres wichtiges Thema im Akademieprogramm. Traditionell fand im Juli das gemeinsame Seminar mit der Jakob-Kaiser-Stiftung und der Gesellschaft für Sicherheitspolitik/ Sektion Fritzlar statt. Vom 19.-20. Juli konnten sich die Teilnehmenden mit Politikwissenschaftlern und Sicherheitsexperten über die Frage „Wer ordnet die Welt? – Multilateralismus in einer multipolaren Welt“ austauschen.

Das Thema „Strukturwandel im ländlichen Raum – Beispiele aus Thüringen und Hessen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ beschäftigte die Bildungsurlauberinnen und -urlauber des DGB-Bildungswerkes vom 03.-08. August. Im Gespräch mit den Bürgermeistern aus Geisa und Rasdorf und durch Betriebsbesichtigungen auf beiden Seiten der Grenze konnten sich die Teilnehmenden ein Bild davon machen, wie die Grenze quer durch Deutschland ökonomische Strukturen verändert hat und wie durch die Wiedervereinigung neues Leben in die ehemaligen „Zonenrandgebiete“ einziehen konnte.

Der Terror der Roten Armee Fraktion hielt im Herbst 1977 die Welt in Atem. Zur Erinnerung an die Opfer der Terrorwelle veranstalteten die Hessische Landeszentrale für politische Bildung (HLZ) und die Point Alpha Akademie vom 26.-27. Oktober das Seminar „40 Jahre Deutscher Herbst – Linksextremismus und Linksterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland“. Im Rahmen des Seminars fand auch ein öffentlicher Abendvortrag des Bestsellerautors Butz Peters statt, der sich in verschiedenen Veröffentlichungen intensiv mit der RAF auseinandergesetzt hatte.

Das Jahr 2017 endete im November mit der Lehrerfortbildung „Die Rolle nationaler Symbole der Deutschen in Geschichte und Gegenwart“, die gemeinsam mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien durchgeführt wurde. Die Frage nach Deutung des kulturellen Gedächtnisses der Deutschen und der besonderen Erinnerungskultur in Deutschland stand im Fokus dieses Seminars.

5.3 Projekte für Schüler, Auszubildende und junge Berufstätige

Die Point Alpha Akademie hat sich zu einem wichtigen Ort der Begegnung von Schülerinnen und Schülern und der Auseinandersetzung mit der Geschichte sowie der aktuellen Politik entwickelt. Es ist ein wichtiges Anliegen der Akademie, Jugendliche an historische Themen heranzuführen und für einen verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Geschichte zu werben. Die im Veranstaltungsjahr 2017 durchgeführten Projekte trugen in hohem Maße zur Beschäftigung mit den Themen der Gedenkstätte Point Alpha, zur Demokratievermittlung und zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und Auszubildenden bei. Ein erfolgreiches Pilotprojekt im Rahmen des „Transatlantic Outreach Program", das die Schülerinnen und Schüler der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld mit der Lakeshore Public School in Stevensville, Michigan zu einer transatlantischen Zusammenarbeit via Skype zum Thema „Kalter Krieg" verband, bildete den Auftakt zu weiteren internationalen Partnerschulprogrammen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Auf einer cloudbasierten Webpage dokumentierten die beteiligten Klassen ihre Rechercheergebnisse, die in Zusammenarbeit mit amerikanischen Zeitzeugen entstanden: www.arcgis.com, search for: curtain call.

Dr. Wolfgang Schäuble, ehemaliger Bundesminister der Finanzen, erhielt am 21. Juni 2015 den Point-Alpha-Preis für Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit. Insgesamt 50 Schülerinnen und Schüler aus Hessen, Thüringen und Polen profitierten von dem Point Alpha Preisgeld 2015, das der heutige Präsident des Deutschen Bundestages für einen internationalen Austausch zwischen deutschen und polnischen Schülerinnen und Schülern spendete.

Das im Mai und September 2017 unter der Leitung von Marina Melber durchgeführte Projekt mit dem Titel „Deutsch-polnische Beziehungen damals und heute" ermöglichte den Jugendlichen eindrucksvolle Besuche in Gedenkstätten und außerschulischen Lernorten beider Länder (z.B. Auschwitz, Point Alpha, Andreasstraße Erfurt) und wurde von einem reichhaltigen kulturellen Programm flankiert.

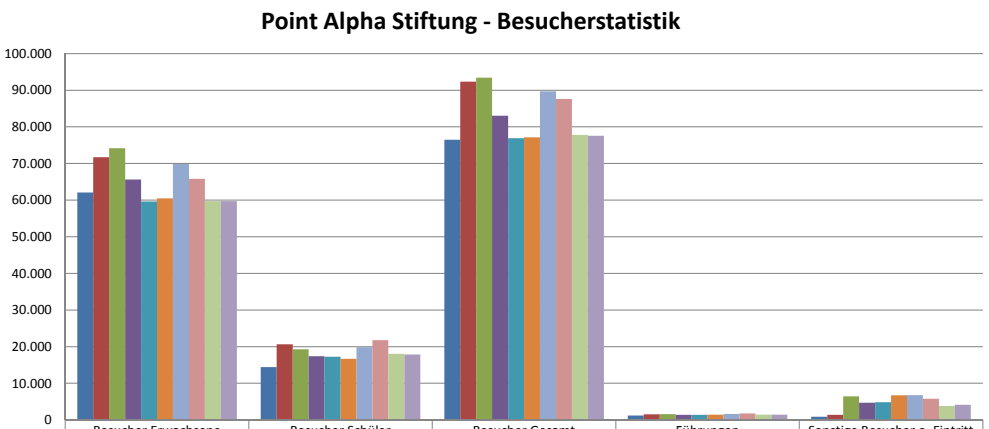
6. Gedenkstätte

6.1 Besucherzahlen

Im Jahre 2017 besuchten insgesamt 77.553 Besucher die Gedenkstätte. Hinzu kamen 4140 Besucher, die an Abendveranstaltungen wie z.B. Buchlesungen, Filmvorführungen oder auch an Großveranstaltungen wie die Verleihung des Point-Alpha-Preises an Wolf Biermann und dem Festakt zum Tag der Deutschen Einheit sowie Familientag teilnahmen. Somit konnte man das Jahr 2017 mit einer fast gleichbleibenden Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr abschließen.

Berücksichtigen muss man bei den Besucherzahlen auch die Besucher, die nur den Freibereich der Gedenkstätte besichtigen. Dies wären zum einen der „Weg der Hoffnung“ sowie auch die Grenzrekonstruktion zwischen dem „Haus auf der Grenze“ und dem US-Camp Point Alpha. Nach Schätzungen und Hochrechnungen sind das im Jahr ca. 10.000 – 15.000 Besucher.

Bei der Anzahl der Führungen war festzustellen, dass es geringfügig eine leichte Erhöhung gegenüber dem Jahr 2016 gab.



	Besucher Erwachsene	Besucher Schüler	Besucher Gesamt	Führungen	Sonstige Besucher o. Eintritt
2008 Jan-Dez	62.067	14.420	76.487	1.186	881
2009 Jan-Dez	71.703	20.620	92.323	1.529	1.408
2010 Jan-Dez	74.169	19.274	93.443	1.558	6.441
2011 Jan-Dez	65.632	17.392	83.024	1.369	4.690
2012 Jan-Dez	59.643	17.244	76.887	1.406	4.840
2013 Jan-Dez	60.460	16.692	77.152	1.443	6.728
2014 Jan-Dez	69.852	19.849	89.701	1.601	6.760
2015 Jan-Dez	65.812	21.796	87.608	1.783	5.754
2016 Jan-Dez	59.738	18.063	77.801	1.420	3.779
2017 Jan-Dez	59.705	17.848	77.553	1.436	4.140

6.2 Besucherfeedback

„Es war sehr schön hier und informativ“
Regelschule Berka/Werra Klassen 8a/b + 9b, 26.01.2017

„Hey, ich war hier und es war sehr cool. Hier habe ich viel gelernt“
Amelie Louise, 13.04.2017

„Eine tolle Ausstellung, vor allem zur besseren Vorstellung derer, die erst nach der Grenzöffnung geboren wurden!!!“
Marion aus Franken (N) | Heide aus Franken (CO), 18.04.2017

„Es hat mir sehr gut gefallen, weil das Museum sehr verständlich über die Vergangenheit informiert“
Julia, April 2017

„Dieses Museum ist super, weil ich alles verstehen konnte, obwohl ich erst 12 Jahre bin. KLASSE!
Mia, April 2017

„Ich war am 26. Mai hier und habe viel über die Grenze gelernt“
Alisa 11 Jahre, Mai 2017

„Mehr als ich erwartet hatte! Gut, dass alles so bewahrt wurde – zur Erinnerung!“
Kurt Sindel, Mai 2017

„Eine tolle Führung durch die Gedenkstätte Point Alpha und eine schöne Ausstellung hier. Bin schon mehrmals hier gewesen.
W. Kling, Glauburg, 13.06.2017

„Vielen Dank für die geschichtliche und anschauliche Reise in die Vergangenheit“
Detlef & Bianka, Benjamin & Nadine, 16.06.2017

„Wir haben es erlebt und sind immer noch erschüttert. Danke für die Dokumentation.“
Heidi und Peter aus Ludwigsburg bei Stuttgart, 23.06.2017

„Ein Mahnmal der Deutschen Geschichte. Eindrucksvoll + sehr bewegend dargestellt! Ein muss für jeden Deutschen demokratischen Bürger – insbesondere für jeden Schüler“
Klaus Höge aus Dillenburg, 13.07.2017

„Vielen Dank für den Erhalt der Anlage – so kann man verstehen!“
Holger S. (Jahrgang 1989) | Chris D. (Jahrgang 1988), August 2017

„Wir sind sehr beeindruckt von dieser tollen und interessanten Ausstellung. Wir wünschen dem Team weiterhin viel Erfolg und viele Besucher“
Familie Seemann, 20.09.2017

„Wir kommen aus Thüringen, sehr intensive Gedenkstätte - und Grünes Band wunderbar. Danke dem Team.
Georg und Sabine aus Mengersgereuth-Hämmern, 20.10.2017

Herbstferien 2017:
Voll mit vielen Eindrücken verlassen wir dieses tolle Haus. Wir hoffen, dass unsere Regierungen stets „Einheit und Frieden“ in ihren Köpfen tragen. Nie wieder Krieg!!“
S. Köstler, Lich, Oktober 2017

„Wie gut und wichtig, dass es solche Ausstellungen gibt! Notwendig für´s Verstehen und die Zukunft“
Inga, 23.10.2017

„Vielen Dank für die interessante Führung und die aufschlussreichen Workshops. Das ist jedes Jahr eine tolle Ergänzung zum Unterricht.
L. Müller, Lehrerin an der Regelschule Breitungen, Dezember 2017

6.3 Weiterbildung von Gästeführerinnen und Gästeführern

Für die Weiterbildung der Gästebegleiterinnen und Gästebegleiter gab es im Jahr 2017 drei Maßnahmen. Vom 07.-09. Juli wurde eine Bildungsreise nach Leipzig unternommen. Besuche wurden u. a. am Völkerschlachtdenkmal, im zeitgeschichtlichen Forum und in der Gedenkstätte „Geschlossener Jugendwerkhof Torgau“ durchgeführt.

Die neuen Angebote der Point Alpha Stiftung machten überdies eine weitere Schulung der Gästeführerinnen und Gästeführer nötig.



Teilnehmer der Gästeführerweiterbildungsfahrt nach Leipzig

Im Fokus stand vor allem die Erweiterung der Ausstellung im US-Camp um die neue Dauerausstellung „Everyday Life“. Der Historiker Peter Wellach, der gemeinsam mit dem Mitglied des wissenschaftlichen Beirats, Prof. Dr. Hanno Sowade, die kuratorische Betreuung der Ausstellung übernommen hatte, führte am 18.09.2017 hierfür eine Schulungsveranstaltung vor Ort durch.

Die Installation einer Ausstellung in der ehemaligen Führungsstelle Wiesenfeld, die bereits im Mai anlässlich des internationalen Museumstags eröffnet wurde, war Gegenstand einer weiteren Schulungsveranstaltung am 29. September.

Im Zuge einer Wanderung gab es eine Einweisung der Gästebegleiter in die dortige Ausstellung und das dazugehörige Führungskonzept, welches in das bereits etablierte Format „Unter Beobachtung“ integriert wurde. Im Anschluss an die Wanderung zum Wiesenfelder Turm gab es die Möglichkeit der Aussprache mit der Direktorin Ricarda Steinbach. Für das Frühjahr 2018 wurde überdies eine vertiefte Behandlung des Themas „Militärische Bedeutung des Fulda Gap“ gewünscht.



Gästeführer vor der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

6.4 Pädagogische Bildungsarbeit und Angebote

Im Rahmen einer Führung oder eines Workshops zum Thema „Innerdeutsche Grenze“ oder „Kalter Krieg“ sowie Zeitzeugengesprächen besuchten folgende Schulgruppen im Klassenverband im Jahr 2017 die Gedenkstätte Point Alpha:

SCHÜLERBEZOGENE BESUCHSZAHLEN	2017
Gruppe Schüler	8402
Gruppe Studenten und Auszubildende	2706
Gästeführungen Schüler	357
Zeitzeugengespräche	227

Etwa 370 Schülerinnen und Schüler nahmen am deutsch-amerikanischen Schülerbegegnungstag im April und am Schülerprojekttag im November teil.

Lehramtsstudierende der Friedrich-Schiller-Universität Jena in den drei Phasen der Lehrerbildung besuchten im Rahmen der Konferenz „Bildung in der Diktatur-Bildung nach der Diktatur“ den Workshop „Diktatur erfassen am außerschulischen Lernort: Das DDR-Grenzregime & seine Folgen am Beispiel der Gedenkstätte Point Alpha“, geleitet von Marina Melber (Pädagogische Mitarbeiterin).

Prof. Dr. Sandra Tänzer und Prof. Dr. Christiane Kuller (Fachdidaktik Geschichte, Universität Erfurt) besuchten mit Studierenden die Gedenkstätte Point Alpha und wurden über die Bildungsangebote informiert. Die Gruppen machten sich während des Besuches der Gedenkstätte mit den Inhalten und Angeboten der Ausstellung sowie der Außenanlagen vertraut.

Auf vielfältige Weise leisteten Christian Curschmann und Marina Melber die pädagogische Arbeit auch bei Veranstaltungen der Point Alpha Akademie, insbesondere bei Weiterbildungen für Lehrkräfte im Rahmen diverser Formate mit Kooperationspartnern, z.B. dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien.

7. Öffentlichkeitsarbeit

7.1 Medien- und Pressearbeit

Die Medien- und Pressearbeit der Point Alpha Stiftung konzentrierte sich im Jahr 2017 vor allem auf die Vor- und Nachbereitung wichtiger Veranstaltungen. Die Eröffnung des Wiesenfelder Turms am 21. Mai, dem internationalen Museumstag, markierte einen ersten Schwerpunkt der Berichterstattung in diesem Jahr. Weitere Schlaglichter waren der Besuch von Kulturstaatsministerin Monika Grütters am 17. August und die große Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Everyday Life“ am 17. September.

Anlässlich der Verleihung des Point-Alpha-Preises an Wolf Biermann am 17. Juni erfuhr die Point Alpha Stiftung eine starke überregionale Präsenz in den Medien. Neben einer 90-minütigen Livesendung im MDR berichteten auch zahlreiche Nachrichtenportale, regionale und überregionale Tageszeitungen von der Preisverleihung und dem sich anschließenden Auftritt Biermanns in der Fahrzeughalle des US-Camps.

Die Eröffnung der neuen Dauerausstellung sowie der Besuch des deutsch-koreanischen Forums in der Gedenkstätte am 07. Juli wurden darüber hinaus auch international medial wahrgenommen. Mehrmals nutzten in der zweiten Jahreshälfte Kamerateams verschiedener Rundfunkanstalten die Gedenkstätte für Dreharbeiten. Der Norddeutsche Rundfunkt drehte im September die Dokumentation „Als die Atombomben Deutschland veränderten“ im US-Camp der Gedenkstätte und führte in dieser Zeit verschiedene Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen US-Soldaten vor der Kulisse des Camps durch.

Die Veranstaltungsformate der Point Alpha Stiftung werden regelmäßig durch regionale und lokale Medien betreut. Sowohl die Südthüringer Zeitung, die Hersfelder Zeitung, die Hünfelder Zeitung und die Fuldaer Zeitung berichten über die Abendveranstaltungen. Das Online-Portal Osthessen-News berichtet ebenfalls regelmäßig über die Point Alpha Stiftung. Pressemitteilungen erscheinen darüber hinaus bei überregionalen Akteuren wie der Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen.

Besondere mediale Aufmerksamkeit erhielten zudem wiederkehrende Veranstaltungsformate wie der Last Border Patrol Day 2017, der Schülerprojekttag 2017 oder auch der Tag der Deutschen Einheit.

7.2 Soziale Medien

Der Auftritt der Point Alpha Stiftung in den sozialen Medien schafft eine interaktive Kommunikationsplattform für Besucher, die langfristig an unserer Einrichtung und ihrer Entwicklung interessiert sind. Sie werden über Neuigkeiten in und um die Gedenkstätte oder das Veranstaltungs- und Seminarangebot informiert und haben die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen oder Kommentare zu hinterlassen. Außerdem wird der Austausch mit anderen Gedenkstätten, befreundeten Bildungseinrichtungen und Stiftungen, Kooperationspartnern sowie öffentlichen Personen und Touristikverbänden ermöglicht. Das nach wie vor wichtigste Medium ist hierbei „Facebook“.

Diese Plattform soll insbesondere auch einen Anknüpfungspunkt für jüngere Generationen schaffen. Vor allem aber der Austausch mit US-Amerikanern, die einst als Soldaten auf Point Alpha stationiert waren und weiterhin emotional mit dem Gedenkort verbunden sind, ergibt immer wieder neue Verbindungen und Erkenntnisse und bietet vereinzelt sogar Zugang zu neuem Quellenmaterial.

2017 konnte die Facebook-Seite der Point Alpha Stiftung etwa 200 zusätzliche Fans gewinnen, so dass am 31. Dezember 2017 insgesamt 1619 Menschen die Seite mit „gefällt mir" angeklickt hatten. Durchschnittlich werden Beiträge von über 500 Personen gesehen. Über 70 % der Fans kommen aus Deutschland, 25 % aus den USA und die restlichen 5% mehrheitlich aus europäischen Staaten. 32 % der Fans sind weiblichen Geschlechts, 67 % männlich. 1 % hat in ihren Profilen kein Geschlecht angegeben. Ein Großteil der Fans entstammt der Altersgruppe der 45-54 Jährigen, gefolgt von den 35-44 Jährigen. Die wenigsten Fans entstammen den Altersgruppen der 13-17 und 18-24-Jährigen.

Die Homepage der Point Alpha Stiftung verzeichnete 2017 knapp 380.000 Seitenaufrufe, wobei neben der Startseite am häufigsten Informationen über die Gedenkstätte abgerufen werden. Der Blick auf das Alter der Nutzergruppen zeigt ein ausgeglichenes Bild. Die größte Altersgruppe ist die der 45-54-jährigen mit etwas mehr als 37% Nutzeranteil. Jüngere oder ältere Nutzergruppen folgen relativ gleichmäßig verteilt mit ca. 12-20 % Anteil an den Gesamtnutzern. Nach wie vor macht die Zahl der Zugriffe über Desktop-Geräte mit knapp 50 % die Hälfte der Zugriffe aus, gefolgt von etwa 39 % Zugriffe über Smartphones und 11 % über Tablet-PCs.
Damit machen die Zugriffe über mobile Endgeräte etwa die Hälfte aller Zugriffe aus. Die Herausforderung für die kommenden Jahre wird sein, Design und Content der Homepage noch besser für die Nutzung über mobile Endgeräte zu optimieren.

Über 500 Menschen wohnten am 27. März 2017 der Vorführung der Dokumentation „Vertreibung 1961" bei. Kurz nach der Veranstaltung wurde der Film auf dem Youtube-Kanal der Point Alpha Stiftung zugänglich gemacht und kann dort angesehen werden. Die Möglichkeit des Zugriffs über Youtube nutzen bisher über 7000 Menschen.

7.3 Externe Präsentationen

Auch im Jahr 2017 war die Point Alpha Stiftung wieder auf diversen Messen und Veranstaltungen mit einem Informationsstand vertreten. Wie in jedem Jahr wurde die Point Alpha Akademie vom 19. - 21. Januar durch den Studienleiter auf der Geschichtsmesse in Suhl vertreten, die in diesem Jahr unter dem Motto „Kommunismuserbe – Populismus – Extremismus: Herausforderungen für die historische Aufarbeitung und die Demokratie in Europa" stand. Hier ergaben sich Möglichkeiten des Austauschs über den aktuellen Stand zur Forschung über die DDR, zu Bildungsprojekten und zahlreiche Gespräche mit Kooperationspartnern, wie z. B. der Akademie Frankenwarte in Würzburg oder der Bundesstiftung Aufarbeitung. Die Geschichtsmesse in Suhl ist jedes Jahr insbesondere ein Ort der Vernetzung, an dem die unterschiedlichen Akteure aus dem Bereich der Diktaturaufarbeitung die Gelegenheit des Erfahrungsaustauschs nutzen.

Vom 09. - 18. Juni war die Stiftung auf dem 57. Hessentag im südhessischen Rüsselsheim vertreten. Auf Landesausstellung konnte sich die Point Alpha Stiftung mit einem großen Infostand den Besucherinnen und Besuchern des Landesfestes präsentieren. Der Hessentag war mit 1.400.000 Besuchern eine perfekte Gelegenheit, um Point Alpha weiter überregional bekannt zu machen. Das südhessische Rüsselsheim bot mit seiner Nähe zu Rheinland-Pfalz und zu Bayern hierfür beste Rahmenbedingungen. Auch beim Familienfest der „Familienkarte Hessen“, welches dieses Jahr im mittelhessischen Bad Nauheim stattfand, konnte mit einem Infostand und in vielen Einzelgesprächen die überregionale Bekanntheit der Gedenkstätte gesteigert werden.

Unter dem Motto „Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft“ beteiligte sich die Point Alpha Stiftung in diesem Jahr wieder beim Bürgerfest der Erfurter Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße. Gemeinsam mit den anderen Thüringer Lernorten und Gedenkstätten konnte der Öffentlichkeit ein breiter Überblick über die historisch-politische Bildungsarbeit und Diktaturaufarbeitung im Freistaat gegeben werden.

Ein großes Highlight war in diesem Jahr die offizielle Einheitsfeier der Bundesregierung am 03.



Einheitsfest in Mainz am 03. Oktober v.l. Anja Schuchert, Ministerpräsident Volker Bouffier mit Ehefrau, Birgit Konrad

Oktober. Anlässlich des großen Festakts zum Tag der deutschen Einheit präsentierte sich auch die Point Alpha Stiftung in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt. Mehr als 500.000 Menschen besuchten die Ausstellungen, Stände und Veranstaltungen in der Stadt und entlang des Rheinufers.

Auf lokaler Ebene bot sich am 08. Oktober die Möglichkeit, die Point Alpha Stiftung auf dem „Tag der Elektromobilität“ in Rasdorf zu präsentieren. Seit 2017 stehen Ladesäulen für E-Bikes und Elektrofahrzeuge vor dem US-Camp der Gedenkstätte Point Alpha zur Verfügung und bieten Besucherinnen und Besuchern, die diese Technologie bereits nutzen, die Möglichkeit ihre Fortbewegungsmittel während einer Besichtigung der Gedenkstätte zu laden.

Die malerische Landschaft der Rhön und die gut ausgebauten Wanderwege in der Region begünstigen allerdings nicht nur den Tourismus, sondern wurden in diesem Jahr erstmals prämiert. Der 14,6 Kilometer lange Point-Alpha-Weg wurde durch die Leserinnen und Leser der Fachzeitschrift „Wandermagazin“ zum drittschönsten Wanderweg Deutschlands gewählt. Die Auszeichnung nahm Geisas Bürgermeister Martin Henkel, zusammen mit Vertretern der Point Alpha Stiftung und des Rhönforums, auf der Outdoormesse in Düsseldorf entgegen.



Entgegennahme der Auszeichnung für Deutschlands schönster Wanderweg 2017 auf der TourNatur in Düsseldorf

8. Gremien

8.1 Stiftungsrat

Der Stiftungsrat ist das Aufsichtsgremium für den Vorstand und entscheidet über alle grundsätzlichen Angelegenheiten der Stiftung, insbesondere den Haushalts- und Stellenplan, die Verwaltung bzw. Bestellung der Verwaltung des Stiftungsvermögens, den Jahresabschluss und die Wirtschaftsprüfung sowie Beteiligungen und Rechtsgeschäfte. Im Berichtszeitraum schieden Berthold Dücker, als stellvertretender Stiftungsratsvorsitzender sowie Stefan Baldus und Bernd Woide, als Mitglieder aus dem Stiftungsrat aus. Neu in den Stiftungsrat treten Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und Frederik Schmitt, Erster Kreisbeigeordneter Landkreis Fulda. Da die Amtszeit der bestehenden Mitglieder im ersten Quartal 2018 abläuft, wird die Wiederwahl der Stiftungsratsmitglieder Arnold, Bauer-Wabnegg, Brand, Carius, Hahn, Henkel, Höhn, Krebs und Postel in der Sitzung vom 06. November 2017 durchgeführt.

Vorsitzender:
Dr. Heiko Wingenfeld, Oberbürgermeister Fulda

Weitere Mitglieder:
Dr. Walter Arnold, Staatssekretär a. D., MdL Hessen
Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg, Kulturstaatssekretär a. D. Thüringen, Präsident der Universität Erfurt
Michael Brand, MdB
Christian Carius, Präsident des Thüringer Landtages
Jürgen Hahn, Bürgermeister Gemeinde Rasdorf
Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung
Martin Henkel, Bürgermeister Stadt Geisa
Uwe Höhn, Vizepräsident des Thüringer Landtages
Reinhard Krebs, Landrat Wartburgkreis
Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerpräsidentin a.D.
Andreas Postel, ZDF-Studioleiter Landesstudio Thüringen
Frederik Schmitt, Erster Kreisbeigeordneter Landkreis Fulda

Stand 31.12.2017

8.2 Wissenschaftlicher Beirat

Der wissenschaftliche Beirat berät den Stiftungsrat und den Vorstand bei der konzeptionellen Ausrichtung, insbesondere zu Fragen wissenschaftlicher Forschung und Dokumentation, politischer Bildung und Vermittlungsarbeit.

Während des Berichtszeitraumes gab es keine personellen Veränderungen des Gremiums. Folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler agieren als korrespondierende Experten:

- Prof. Dr. Ingo Trauschweizer, Ohio University
- Prof. Dr. Hope M. Harrison, George Washington University
- Christian F. Ostermann, Woodrow Wilson Center

Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates:
Prof. Dr. Joachim Felix Leonhard, Staatssekretär a. D., Honorarprofessor für Neuere und Neueste Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin

Weitere Mitglieder:
Prof. Dr. Philipp Gassert, Inhaber des Lehrstuhls Zeitgeschichte der Universität Mannheim
Dr. Andreas Hedwig, Leiter des Hessischen Staatsarchivs Marburg
Prof. Dr. Dieter Krüger, Universität Potsdam
Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung
Prof. Dr. Wolfgang Mühl-Benninghaus, Direktor des Institutes für Musikwissenschaft und Medienwissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. em. Dr. Karl Schmitt, FSU Jena
Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Prof. Dr. Hanno Sowade, Haus der Geschichte, Bonn
Dr. Thomas Wurzel, Geschäftsführer der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

Stand: 31.12.2017

8.3 Beirat

Der Beirat berät und unterstützt den Stiftungsrat, den Vorstand und die Ziele der Point Alpha Stiftung gemäß § 2 der Satzung u.a. bei der Aufstellung des jährlichen Programms, den Veranstaltungen, den Aktivitäten und als Multiplikator. Im Berichtszeitraum gab es keine personellen Veränderungen des Gremiums.

Vorsitzende:
Dr. Ellen Ueberschär, bis Juni 2017 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, ab Juli 2017 Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung

Stellvertretender Vorsitzender:
Franz-Josef Schlichting, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Weitere Mitglieder:
Dr. Hans-Peter Brodhun, Oberbürgermeister a. D. Eisenach
Christian Dietrich, Landesbeauftragter des Freistaats Thüringen für die Aufarbeitung der SED-Diktatur
Mathias Friedel, Leiter des Referats 4/VII, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden
Ulrich Grünhage, Thüringer Staatskanzlei
Christian Hirte, MdB
Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung
Gerhard Lorenz, ehem. Leiter des Staatlichen Schulamtes Westthüringen
Uwe Marohn, Vorstand der Sparkasse Fulda
Günter Pohl, ehemaliges Mitglied des Thüringer Landtags
Tino Richter, Vorstand Wartburg-Sparkasse
Dr. Michael von Rüden, ehem. Leiter des Staatlichen Schulamtes Fulda
Dr. Rudolf Summa, Oberstudiendirektor a.D., Winfriedschule Fulda

Stand: 31.12.2017

9. Förderverein

Vom Förderverein wurden im Jahr 2017 verschiedene Projekte unterstützt. Schwerpunkt dabei war das Förderprojekt Point-Alpha-Preis (10.000 €) sowie die Fuhrparksanierung/Instandsetzung im US-Camp (8.000 €). Zusammenfassend konnte der Förderverein die Point Alpha Stiftung mit einem Gesamtbetrag von 18.000 € unterstützen.

Im Jahre 2017 wurden 20 neue Mitglieder aufgenommen, abzüglich der 4 Austritte (teilweise Todesfälle) konnte im Jahre 2017 die Zahl der Mitglieder um 16 neue Mitglieder erhöht werden.

Entwicklung Mitgliederzahlen

2008:	86
2009:	100
2010:	137
2011:	159
2012:	176
2013:	194
2014:	201
2015:	223
2016:	239
2017:	255

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2017 wurde am 21. März durchgeführt, an welcher 36 Mitglieder teilnahmen.



Vorstand mit erweitertem Vorstandmitgliedern des Förderverein Point Alpha e.V.
v.l. Berthold Jost, Christina Weller, Guido Wächtersbach, Wendelin Priller, Birgit Konrad, Raymond Walk, Stefan Sachs

Zu diesem Termin fand auch die Neuwahl des Vorstandes statt. Dabei ergaben sich keine personellen Änderungen. Der neue Vorstand wurde wieder für 2 Jahre im Amt bestätigt:

Geschäftsführender Vorstand:

Vorsitzender:	Raymond Walk
Stellvertreter (3):	Wendelin Priller
	Berthold Jost
	Stefan Sachs
Schatzmeisterin:	Christina Weller
Schriftführerin:	Birgit Konrad

Mittlerweile ist es zur Tradition geworden, dass jährlich zur Mitgliederversammlung die Mitglieder mit 20-jähriger Mitgliedschaft geehrt werden. Dies waren im Jahre 2017 Rüdiger Stark, die Stadt Fulda sowie Berthold Jost. Diese Mitglieder wurden mit einer Urkunde und der Vereinsnadel in Silber ausgezeichnet.

Im September fand die Vereinswanderung statt. Sie führte in den Ort Lüderbach mit Besichtigung des „OP India". Anschließend besuchten die Vereinsmitglieder die Burg Brandenburg bei Lauchröden und das Schlossfest Oberellen. Weitere Vereinsaktivitäten waren die Eröffnung des Wiesenfelder Turmes am 23. Mai, die Erneuerung „Runder Tisch" am „Haus auf der Grenze" mit Unterstützung der Lehrwerkstatt Bebra sowie der Firma Giebel und am 22. Oktober der Gedenkgottesdienst für Papst Johannes Paul II. in der Geisaer Stadtpfarrkirche.

Damit alle Mitglieder regelmäßig über die Vereinsaktivitäten informiert sind, wurden im Jahre 2017 vier Newsletter herausgegeben sowie 2 Pressemitteilungen.



Eröffnung der Ausstellung im Wiesenfelder Turm nach Umgestaltung am 21. Mai 2017
v.l. Theo Flügel, Jürgen Hahn, Ricarda Steinbach, Martin Veltum, Raymond Walk



Vereinswanderung am 16.09.2017 zum OP India auf dem Sohlberg bei Lüderbach

10. Stiftungskapital

1. Zum Ausgleich des Haushaltes der Stiftung werden planmäßig nachhaltige Erträge des Stiftungskapitals benötigt.

Im Rechnungsjahr 2017 stand das Stiftungskapital in Höhe von 9,25 Mio. Euro unter der Verwaltung der Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG, die das Vermögen gemäß den Anlagerichtlinien der Stiftung, verwaltete. Der Einnahmeüberschuss aus der Vermögensverwaltung beträgt 499 TEUR. Das sind 26 TEUR weniger als im Vorjahr.

2. Die Anlagerichtlinien der Stiftung geben der Frankfurter Bankgesellschaft (Deutschland) AG vor:

Grundsätze zur Anlage des Stiftungskapital der Point Alpha Stiftung:

Die Point Alpha Stiftung mit Sitz in Geisa verfügt nach Einbringung sämtlicher Mittel im Jahr 2009 über ein Anfangsvermögen (Barvermögen) in Höhe von 9.220.000 EUR. Das Barvermögen der Stiftung ist auf dem Kapitalmarkt anzulegen. Die Erträge dieser Anlage sind für die Förderung des Stiftungszweckes nach § 2 der Stiftungssatzung sowie für die Unterhaltung des laufenden Geschäftsbetriebes (Personal-/Sachkosten) vorgesehen. Hinsichtlich der Anlagestrategie und deren Umsetzung ist der Stiftungsvorstand verpflichtet, folgende Grundsätze einzuhalten:

2.a. Grundsätzlich erfolgt eine Anlage in festverzinslichen Wertpapieren aus den Staaten der europäischen Währungsunion (Euroländer) sowie aus Großbritannien und der Schweiz mit einer Restlaufzeit von bis zu zehn Jahren. Auf eine gute Bonität des Schuldners ist zu achten. Als Orientierung dienen anerkannte Ratings (Standard & Poor´s, Moody´s oder Fitch). Die Bonität sollte gemessen daran mindestens Investmentgrad haben (zum Beispiel „BBB“ bei Standard & Poor´s). Die Titel müssen auf EURO lauten.

2.b. Folgende Beimischungen zur Risikostreuung in der Zusammensetzung des Wertpapier-Portefeuilles sind zulässig:

2.b.a. Bis zu 40 % des Kapitals können in Aktien und Genussrechten aus den Euroländern (oder in entsprechenden Investmentfonds) angelegt werden. Maximal die Hälfte dieser Quote, 20 % des Kapitals, darf außerhalb des Euroraums in auf USD, CAD, AUD sowie Yen, Pfund Sterling und Schweizer Franken notierenden Anlagen investiert werden. Eine Beimischung von Anlagen in Wachstumsmärkten außerhalb dieser Währungsräume ist bis zu 5 % des Kapitals gestattet; diese darf ausschließlich über in Euro oder US-Dollar notierende Investmentfonds erfolgen. Die Anlage in Genussrechten darf 10 % des angelegten Kapitals nicht übersteigen. Die Auswahl der Wertpapiere sollte im Sinne des Versicherungsaufsichtsgesetzes (VAG) erfolgen, d.h. die Gesichtspunkte der Steuerung und Mischung sind zu berücksichtigen. Auf einen Emittenten dürfen nicht mehr als 5 % des gesamten Anlagevermögens entfallen (Aktien und unbesicherte festverzinsliche Wertpapiere einschließlich Genussrechte). Bei eventuellen Aktienanlagen in der Schweiz und in Großbritannien kann das Wechselrisiko ausnahmsweise in Kauf genommen werden.

2.b.b. Zur Ertragsverbesserung dürfen Optionsgeschäfte in Form von Stillhalterpositionen auf bestehende Aktienbestände abgeschlossen werden. Die Optionslaufzeit soll maximal 3 Monate

betragen, der Abstand des Strike-Preises zum aktuellen Marktwert des Basiswertes soll mindestens 10 % betragen.

2.c. Es ist auf eine hohe Fungibilität des ausgewählten Wertpapiers zu achten.

2.c.a. Bis zu 15 % der Anlagen in festverzinslichen Wertpapieren aus den Euroländern sowie aus Großbritannien und der Schweiz dürfen eine Laufzeit von über 10 Jahren ausweisen.

2.c.b. Die unter Punkt 2a) und 2b) aufgezählten Obergrenzen für die jeweiligen Anlageformen sind kumulationsfähig. Eine Überschreitung der Obergrenzen allein durch Kurssteigerungen ist zulässig.

2.c.c. Aktien- und Renten-Futures dürfen nur zu schnelleren und kostengünstigeren Absicherung von Aktien und Rentenpositionen und zur taktischen Ausrichtung innerhalb der gesetzten Grenzen dieser Anlagegrundsätze eingesetzt werden. Aktienoptionen dürfen als Stillhaltergeschäft auf vorhandene Aktienpositionen (gedeckter Short Call, so genanntes „Covered Call Writing"), mit dem Ziel der Erwirtschaftung zusätzlicher Erträge eingegangen werden. Andere Termin- bzw. Optionsgeschäfte oder Strategien sind ausdrücklich nicht gestattet.

2.d. Das Stiftungskapital kann vorübergehend bei einem deutschen Geldinstitut als Termin- oder Tagesgeld angelegt werden.

2.e. Der Vorstand kann mit einem Dienstleister (Kreditinstitut, Vermögensverwalter o.ä.) einen Vertrag zur Vermögensverwaltung abschließen. Dieser Vertrag kann sich auf einen Teilbetrag des Stiftungskapitals beziehen oder zusätzlich vorhandene Rücklagen einbeziehen. Hierzu ist die Zustimmung des Stiftungsrates erforderlich.

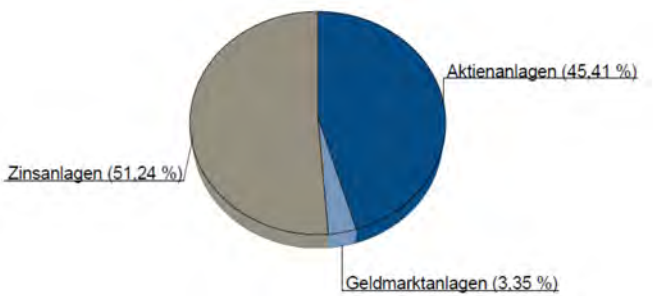
2.f. Die Grundsätze zur Anlage des Stiftungskapitals sind sinngemäß auf die Anlage sonstiger Vermögenswerte (z.B. Rücklagen) anzuwenden.

2.g. Anlagen von Vermögenswerten außerhalb dieser Grundsätze sind möglich, bedürfen aber der ausdrücklichen Zustimmung des Stiftungsrates.

2.h. Liquiditätsreserven sind von diesen Grundsätzen ausgenommen. Eine Anlage erfolgt in Geldmarktfonds, Tages- oder Termingeld.

2.i. Diese Grundsätze treten mit der Beschlussfassung durch den Stiftungsrat in Kraft.

Geisa, den 05.12.2014



Die Grafik zeigt die Struktur der Anlagen am 31.12.2017

2.2. Der Gesamterfolg des Depots betrug 5,0 % (VJ 5,6 %) des verwalteten Vermögens.

3. Die Rechnungslegung für 2017 zeigt die Entstehung des Jahresüberschusses aus den Teilbereichen:

	2017 EUR	2016 EUR
3.1. Zweckbetrieb nach der Stiftungsverfassung	- 283.266,56	-309.140,21
3.2. Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb Bedarfsgastronomie/Literatur/Souvenirs nach Steuern	3.466,68	3.932,97
3.3. Überschuss Vermögensverwaltung	499.311,70	524.830,72
3.4. Spenden und Zuschüsse	11.016,40	72.515,66
3.5. Zuwendungen an gemeinnützigen Körperschaften	-12.000,00	-12.000,00
3.6. Überschuss	266.182,45	280.139,14

4. Der Zweckbetrieb

4.1. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern betrugen im Jahr 2017 437.862,73 EUR (Vorjahr 448 TEUR)

4.2. Die Personalausgaben betrugen in 2017 409.012,61 EUR (Vorjahr 393 TEUR).

4.3. Die Sachkosten in Höhe von 282.659,69 EUR haben sich im Vergleich zum Vorjahr um 40 TEUR vermindert.

5. Vermögensverwaltung

5.1. Die Ergebnisminderung der Vermögensverwaltung um ca. 26 TEUR resultiert im Wesentlichen aus den höheren Abschreibungen bei den Wertpapieren.

6. Die Stiftung hält unverändert den Geschäftsanteil an der gemeinnützigen Point Alpha Akademie GmbH mit dem Nennbetrag von 10.000,00 EUR. Im Jahr 2017 trug die Stiftung mit Zuschüssen von 12.000,00 EUR zur Durchführung des Zweckbetriebs der Point Alpha Akademie GmbH bei.

7. Alle Mittel der Stiftung sind in strenger Ausgabendisziplin ausschließlich für die gemeinnützigen Zwecke der Stiftung verwendet worden.

7.1. Der Vorstand beschließt, für den handelsrechtlichen Jahresüberschuss 2017

In Höhe von	226.182,45 EUR
den Umschichtungsergebnissen	223.612,79 EUR
Zuzuführen sowie den Ergebnisrücklagen zuzuführen	2.569,66 EUR

Nach dieser Verwendung des handelsrechtlichen Ergebnisses sind am 31.12.2017 folgende handelsrechtlichen Rücklagen und Umschichtungsergebnisse vorhanden:

Ergebnisrücklagen	776.899,02 EUR
Umschichtungsergebnisse	559.599,09 EUR

Für steuerliche Zwecke wurde gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO 2.569,66 EUR der freien Rücklage zugeführt. Der Vermögensumschichtung wurden 223.612,79 EUR zugeführt.

8. Reale Kapitalentwicklung

Der Vergleich zwischen indiziertem Kapital und vorhandenem Vermögen zeigt weiterhin eine Überdeckung. Dies bedeutet, dass eine reale Kapitalerhaltung zu den genannten Bilanzstichtagen seitens der Stiftung realisiert war.

9. Ausblick

Bei gleichbleibendem Zuspruch der Besucher des Grenzmuseums und planmäßigen Erträgen aus der Vermögensverwaltung lassen sich aufgrund der Entwicklung der Wertpapiere keine gesicherten Angaben über die Finanzierung des Zweckbetriebs zum jetzigen Zeitpunkt machen.

Der Vater – plötzlich ein Fremder

Das behütete Leben des damals 16-jährigen Thomas Raufeisen nahm im Januar 1979 ein jähe Wendung, als sein Vater als Stasi-Spitzel in Hannover aufflog. Am Dienstag erzählte er darüber in der Gedenkstätte Point Alpha.

Von Stefan Sachs

Geisa/Rasdorf – Ricarda Steinbach, Direktorin der Point Alpha Stiftung, ist beeindruckt von der Besucherresonanz am Dienstag im „Haus auf der Grenze". Der Ansturm ist so groß, dass zusätzliche Stühle herbeigeschafft werden müssen. „Es ist immer spannend, wenn wir Zeitzeugen wie Thomas Raufeisen zu Gast haben. Ich glaube, dass solche Einzelschicksale vieles deutlich machen", sagt sie.

Im 2010 erschienenen Buch „Der Tag, an dem uns Vater erzählte, dass er ein DDR-Spion sei" verarbeitete Thomas Raufeisen seine Erlebnisse als westlich sozialisierter Jugendlicher, der plötzlich in der DDR leben sollte – gegen seinen Willen. In Hannover wuchs Raufeisen in behüteten Verhältnissen auf. Der Vater, Armin Raufeisen, war Geophysiker bei der Preussag AG. Die Wohnung war gut eingerichtet, vor der Tür stand ein neuer Audi 100, es gab häufig Urlaubsreisen ins Ausland. Thomas Raufeisen besuchte das Georg-Büchner-Gymnasium in Hannover, eine Schule mit Teppichboden und Klimaanlage in den Klassenräumen, eigener Schwimmhalle, Hörsälen für Naturwissenschaften und moderner Sportanlage. Die DDR kannte er von Besuchen der Großeltern in Ahlbeck auf der Insel Usedom und Verwandten in Thüringen. „An der Grenze war es für mich als Kind immer erschreckend. Wir wollten unsere Oma besuchen und man behandelte uns wie Verbrecher", erzählt er. Die DDR kam ihm irgendwie alt und rückschrittlich vor. „Haben sie die Farbe vergessen?", hatte er sich oft gefragt.

Als er am 22. Januar 1979 von der Schule heimkam, war der Vater plötzlich von der Arbeit gekommen und erzählte, dem Großvater ginge es nicht gut, daher müsse man sofort aufbrechen und zu ihm fahren. Da sie für den kurzfristigen Besuch kein Visum beantragen konnten, gaben sie an, Transitreisende nach West-Berlin zu sein. Auf Raststätten in der DDR hielten sie an, der Vater telefonierte. Kurz vor Berlin trafen sie sich mit zwei Männern in einem Lada, fuhren ihm hinterher und landeten in einem abgelegenen Gästehaus, wo sie übernachten durften. Dort erfuhren der 16-Jährige und sein zwei Jahre älterer Bruder, dass der angeblich erkrankte Opa nur ein Vorwand gewesen sei. Der Vater erzählte ihnen, er sei als „Kundschafter für den Frieden" für die Stasi tätig gewesen, und seine Freunde hätten ihn gewarnt, dass seine Tarnung aufgeflogen sei. „Ich saß da, mein Vater wurde mir schlagartig fremd. Mein Bruder schrie, rannte heraus", erinnert er sich.

Am 19. Januar 1979 war der Stasi-Oberleutnant Werner Stiller in die Bundesrepublik geflohen, hatte sich dem Bundesnachrichtendienst anvertraut, geheime Unterlagen mitgebracht und mehr als 40 Stasi-Spione enttarnt. Einige wurden verhaftet, andere konnte die Stasi rechtzeitig warnen und in die DDR holen. Einer davon war Armin Raufeisen. Ihn hatte die Stasi in den 1950er-Jahren als Wismut-Ingenieur angeworben und beauftragt, in den Westen zu gehen, dort Karriere zu machen und Wirtschaftsspionage zu betreiben. Seine Frau Charlotte hatte davon zufälligerweise in den 60er-Jahren erfahren. „Sie hat immer versucht, ihn davon wegzubekommen. Aber bei so einem Verein wie der Stasi kann man nicht eben mal kündigen", sagt Thomas Raufeisen. Die Söhne wussten von der Nebentätigkeit ihres Vaters nichts – bis zum 22. Januar 1979.

> „An der Grenze war es für mich als Kind immer erschreckend. Wir wollten unsere Oma besuchen und man behandelte uns wie Verbrecher."
>
> Thomas Raufeisen

In der DDR bleiben wollten Thomas und sein Bruder Michael keinesfalls. Letzterer war bereits volljährig, verweigerte die Unterzeichnung der Einbürgerung und durfte im Dezember 1979 wieder nach Hannover zurückkehren. Dem 16-jährigen Thomas blieb diese Möglichkeit verwehrt, obwohl er später las, dass laut DDR-Recht seine Eltern zwar über seine Staatsbürgerschaft entscheiden konnten, jedoch auch seine Einwilligung notwendig gewesen wäre.

In einer EOS in Berlin Lichtenberg sollte er seine Schulbildung fortsetzen. „Mein erster Eindruck war verheerend. Hat man hier noch nie renoviert?" Die im Zweiten Weltkrieg zerbombte Aula lag 1979 noch immer in Trümmern. Die Mitschüler verhielten sich freundlich, aber reserviert ihm gegenüber. Man hatte ihnen gesagt, dass sein Vater ein „Kundschafter des Friedens" gewesen sei. Die fehlenden Diskussionsmöglichkeiten im Unterricht, die Rituale wie die Meldung vor jeder Unterrichtsstunde und die regelmäßigen Fahnenappelle störten ihn. „Die DDR stellte sich immer als die friedliebendste Nation der Welt dar, dabei war sie im Schulalltag so militärisch", erzählt er. Nach drei Monaten brach er die Schule ab, bekam eine Lehrstelle als Kraftfahrzeugmechaniker von der Stasi vermittelt, die Lehre schloss er ab, wenn auch widerwillig.

Der Vater bekam einen hoch dotierten Job am geologischen Institut der DDR. Dort sollte er die von ihm bei der Preussag ausspionierte Technologie umsetzen. „Er hatte sich schon gewundert, warum dies noch nicht geschehen war. Dann bekam er mit, warum: Der Abstand der Technologien war einfach so groß, dass es nicht machbar war", berichtet Raufeisen. Innerhalb eines halben Jahres änderte sich die Meinung des 22 Jahre lang überzeugten Spions Armin Raufeisen zur DDR. „Er bemerkte, dass er Mist gebaut hatte." Nun wollte auch er, wie seine Frau Charlotte und Sohn Thomas, zurück in den Westen, wohl wissend, dass ihm dort bis zu zwei Jahre Haft wegen Wirtschaftsspionage drohten. Ausreiseanträge wurden abgelehnt. Die drei fuhren nach Budapest, gingen in die bundesdeutsche Botschaft, wurden aber abgewiesen. Dann nahmen sie Kontakt zu US-Soldaten auf, die in der DDR Souvenirs kauften. Doch auch dieser Versuch scheiterte. Eine weitere Reise nach Ungarn wurde nicht genehmigt, und die Stasi bemerkte die Fluchtpläne. Am 11. September 1984 wurden alle drei verhaftet, ins Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen gebracht, stundenlang verhört. „Warum bin ich hier? Weil ich in die Heimat wollte, das war doch mein gutes Recht", erzählt Raufeisen. 14 Monate dauerte seine Untersuchungshaft, 44-mal verhörte man ihn. Dann folgte der Prozess, wegen „landesverräterischer Agententätigkeit und ungesetzlichen Grenzübertritts im besonders schweren Fall". Thomas Raufeisen wurde zu drei Jahren, seine Mutter zu sieben Jahren und der Vater zu lebenslanger Haft verurteilt. Sohn und Mutter mussten ihre Strafen im berüchtigten Zuchthaus Bautzen II komplett absitzen, wurden zunächst in die DDR entlassen und durften erst später in die Bundesrepublik ausreisen. Der Vater kam 1987 unter nie geklärten Umständen während der Haft ums Leben.

Fünfeinhalb Jahre wurde Thomas Raufeisen gegen seinen Willen in der DDR festgehalten. Nach seiner Rückkehr nach Hannover holte er sein Abitur nach, studierte und wurde Vermessungsingenieur. Vor ein paar Jahren machte er sich selbstständig als Referent für politische Bildung. In dieser Funktion ist er häufig an Schulen unterwegs, auch im Ausland, und bietet zudem Führungen in der Gedenkstätte des einstigen Stasi-Gefängnisses in Berlin-Hohenschönhausen an.

Der Mutter verweigerten die Behörden in Hannover zunächst die Haftentschädigung, weil sie auf der Täterseite gewesen sei. Sie klagte dagegen und bekam Recht. „Die beiden Beamten, die ihr die Entschädigung verweigert hatten, wurden vor ihren Augen vom Gericht richtig niedergemacht. Das hat ihr geholfen, wieder anzukommen"", sagt Thomas Raufeisen.



Thomas Raufeisen (links) signiert nach der Lesung Bücher. *Foto: Stefan Sachs*

| 02. Februar 2017

Der Vater - plötzlich ein Fremder

© Südthüringer Zeitung

LOKALES

Freitag, 24. Februar 2017

HÜNFELD · NÜSTTAL · EITERFELD · BURGHAUN HÜNFELDER LAND RASDORF · GEISAER AMT · HERSFELDER LAND

Adenauer und die junge Bundesrepublik

Politologe beleuchtet im Haus auf der Grenze den Einfluss des Kanzlers

POINT ALPHA

Als erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland stellte Konrad Adenauer die Weichen für Dinge, die uns heute selbstverständlich erscheinen: zum Beispiel die soziale Marktwirtschaft. Das sagt zumindest Ingo Espenschied. Im Haus auf der Grenze bei Geisa hat sich der Politologe mit den Besuchern auf eine multimediale Zeitreise begeben.

Von unserem Redaktionsmitglied
JOSEPHIN CHILINSKI

Das Licht geht aus. Auf der Leinwand erscheinen Bilder: Grenzdurchgangslager Friedland 1955, zehn Jahre nach Ende des Kriegs. Leute umarmen sich, andere warten noch hoffnungsvoll mit Schildern in der Hand auf die Ankunft ihrer Lieben. Es ist die Rückkehr der letzten sowjetischen Kriegsgefangenen, die Konrad Adenauer bei einer Reise nach Moskau ausgehandelt hat. „An diesem Tag ist Adenauer nicht vor Ort", sagt der Politologe. „Doch die Leute sind voller Dankbarkeit gegenüber dem größten deutschen Staatsmann der Nachkriegsgeschichte."

Adenauer wird im Jahr 1876, zur Zeit des deutschen Kaiserreichs geboren. Deutschland und Frankreich sind Erbfeinde. „Es ist eine Zeit voller Verheißungen und Versprechungen, eine Zeit sozialen Aufstiegs", erklärt Espenschied. Der junge Adenauer wächst im katholischen Rheinland auf. Das beeinflusst auch sein politisches Handeln. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften knüpft er dank seiner späteren Frau Emma Weyer Kontakte zur einflussreichen Kölner Oberschicht. Dort ist er Oberbürgermeister, bis Adolf Hitler 1933 an die Macht kommt.

Während des Zweiten Weltkriegs lebt der Politiker zurückgezogen in seinem Heimatort Rhöndorf. Er nutzt die Zeit für seine Familie – und für Erfindungen, wie zum Beispiel einen elektrischen Insektentöter, erläutert Espenschied humorvoll. „Auf diesem Gebiet war er jedoch eher ein Amateur."

Aus Sammelbewegungen christlich-konservativer und liberaler Kräfte schließt sich in den Folgejahren die CDU zusammen. Als Mitbegründer der Partei tritt Adenauer bei der ersten Kanzlerwahl im neuen Bundestag gegen Kurt Schumacher (SPD) an. Zu dieser Zeit hat die CDU noch nicht mal einen Bundesverband. Trotzdem gewinnen die Christdemokraten die Wahl. Adenauer wird Bundeskanzler.

Der Handlungsspielraum des Politikers gegenüber den West-Alliierten ist klein. Sein Ziel ist es, mit den Briten und Franzosen auf Augenhöhe zu kommen – „die USA waren zu jener Zeit die Supermacht", sagt Espenschied. Am 9. Mai 1950 schlägt der französische Außenminister, Robert Schumann, Adenauer vor, einen gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl zu schaffen („Güter, die damals so wichtig waren, wie das Internet heute"). Der Bundeskanzler ist hoch erfreut. Die europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Ursprung der Europäischen Union, entsteht, und die ehemaligen Erbfeinde werden zu Partnern.

Bis 1957 verbucht Adenauer noch einige politische Erfolge. Das Grundgesetz von 1949 hatte er als Präsident des Parlamentarischen Rats mit ausgearbeitet und unterzeichnet. Es folgen weitere Schritte zur Stabilisierung der Bundesrepublik. Doch immer noch geben 43 Prozent der Westdeutschen an, dass es ihnen unter Hitler besser ging. Adenauer ernennt Ludwig Erhardt zum Wirtschaftsminister, der die soziale Marktwirtschaft ausruft.

Nachdem 1961 die Mauer zwischen der BRD und der DDR gezogen wird, fangen viele Bürger an zu zweifeln, ob der Kanzler die Wiedervereinigung überhaupt will. Willy Brandt von der SPD wird zum Sprachrohr der Demonstranten. „Adenauer sieht das Ende seines Kanzlerdaseins und fragt sich, was dann aus den deutsch-französischen Beziehungen wird", erzählt Espenschied. Sein potentieller Nachfolger Ludwig Erhardt hat keinen Bezug dazu. Am 22. Januar 1963 unterzeichnet der Regierungschef gemeinsam mit dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle den Elysée-Vertrag – Pakt der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Im Jahr 1967 stirbt der „Kanzler mit dem erhobenen Zeigefinger". Seine letzten Worte: Da gibt es nichts zu weinen.

„Adenauer hat die Grundlagen geschaffen, ohne die die Deutschen heute nicht so erfolgreich wären", ist sich Espenschied sicher. Es sei ihm außerdem gelungen, aus Deutschland wieder eine geachtete Nation, einen Handelspartner zu machen. Nach seinem Vortrag beantwortet der Politologe Fragen aus dem Publikum. Manch einer hat sogar eine nette Anekdote auf Lager.



Konrad Adenauer mit Helmut Kohl, der 1967 noch in seinem Schatten steht. Foto: dpa

ZUR PERSON

Ingo Espenschied ist in Wiesbaden aufgewachsen. Heute wohnt der 47-Jährige bei Mainz. Dort sowie an der Pariser Sorbonne und der London School of Economics hat er Internationale Politik studiert. Sein Spezialgebiet: Demokratie und Europa. Mit seinem Doku-Live-Format machte er sich 2008 selbstständig und tritt europaweit auf. Dabei setzt er auf die Nutzung verschiedener Medien. Die gezeigten Bilder und Videos passen zeitlich genau zu dem, was er gerade erzählt. / jos

E-PAPER mehr Bilder

| 24. Februar 2017

Adenauer und die junge Bundesrepublik

© Hünfelder Zeitung

Förderverein unterstützt Point-Alpha-Preis-Verleihung

Geisa/Rasdorf – Eine positive Bilanz zog Vorstandsvorsitzender Raymond Walk zur Mitgliederversammlung des Fördervereins Point Alpha am Dienstag. Mit insgesamt 18000 Euro unterstützt der Verein in diesem Jahr Point Alpha Stiftung und Akademie. 10000 Euro sind zweckgebunden für die Verleihung des Point Alpha Preises im Juni. „Es war lange unklar, ob der Preis in diesem Jahr verliehen wird. Ein Grund hierfür war die fehlende Finanzierung", sagte Walk. Da dem Förderverein die Preisverleihung sehr wichtig sei, entschloss man sich zur finanziellen Unterstützung. Ein weiterer Förder-Schwerpunkt ist die neue Ausstellung im Wiesenfelder Turm, für welchen man 2015 und 2016 insgesamt 13000 Euro zur Verfügung stellte. 18 neue Mitglieder gewann der Verein im vergangenen Jahr und hat aktuell 246 Mitglieder. „Seit 2008 haben wir die Mitgliederzahl verdreifacht, darauf können wir stolz sein", erklärte Raymond Walk. „Erfreulicherweise ist die Bereitschaft, sich aktiv in unserem Förderverein zu betätigen, ungebrochen hoch. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern für uns Anerkennung und Ansporn zugleich", sagte er.

Höhepunkte im Vereinsleben im vergangenen Jahr waren die gemeinsame Wanderung am 25. September nach Kaltennordheim und der Gedenkgottesdienst für Papst Johannes Paul II. am 16. Oktober auf dem Geisaer Schlossplatz. Personell unterstützte der Verein die Stiftung unter anderem zur Verleihung des Point Alpha Preises am 19. Juni sowie zur Gedenkfeier am 2. und 3. Oktober. In diesem Jahr werden Vereinsmitglieder der Stiftung wiederum personell unter die Arme greifen, unter anderem zur Verleihung des Point Alpha Preises am 18. Juni sowie zur Gedenkfeier am 2./3. Oktober. Die Vereinswanderung 2017 ist für den 16. September geplant, der Gedenkgottesdienst für Papst Johannes Paul II. am 22. Oktober. Überarbeitet werden derzeit der Werbeflyer und die Broschüre zur Vereinsgeschichte.

Für den geschäftsführenden Vorstand stand turnusmäßig die Wahl an. Er trat geschlossen wieder an und wurde von der Mitgliederversammlung im Amt bestätigt (siehe Info-Kasten). Der erweiterte Vorstand bleibt ebenfalls unverändert. Für 20-jährige Mitgliedschaft wurden Berthold Jost, Rüdiger Stark und die Stadt Fulda geehrt. Raymond Walk überreichte ihnen jeweils eine Urkunde und eine Ehrennadel – für die Stadt Fulda an Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld (CDU).

„Ich freue mich, dass mein Vor-Vorgänger Dr. Wolfgang Hamberger vor 20 Jahren so weitsichtig war und die Stadt Fulda dem Verein beitrat", sagte Heiko Wingenfeld, seit einigen Jahren selbst Mitglied im Förderverein und seit 19. Dezember Stiftungsratsvorsitzender der Point Alpha Stiftung. In letzterer Funktion wolle er sich mit allen Kräften um das gemeinsame Anliegen bemühen, für die Erinnerung, aber auch für die Zukunft einen wichtigen Beitrag zu leisten. „Als ich gefragt wurde, ob ich als Stiftungsratsvorsitzender zur Verfügung stünde, habe ich nicht lange nachgedacht", erklärte er. „Wir haben alle die Verpflichtung, den Blick in die Vergangenheit zu richten und müssen dazu nicht in die weite Welt hinausblicken, sondern können dies hier vor Ort tun", so Wingenfeld. Wichtig sei, Begeisterung für Demokratie und Freiheit zu wecken. Als lohnenswert bezeichnete er die Aufgabe, „Menschen auf Point Alpha zu bringen und uns weiterhin als Demokratie-Lernort zu positionieren". Der Stiftungsratsvorsitzende sprach sich dafür aus, den Point Alpha Preis weiterhin regelmäßig zu verleihen, auch wegen der erheblichen Außenwirkung. „Wir müssen dranbleiben und dürfen nicht in Vergessenheit geraten", betonte er und sprach sich dafür aus, dass Stiftungsrat, wissenschaftlicher Beirat, Förderverein und Kuratorium Deutsche Einheit enger zusammenrücken. „Die Bedeutung des Fördervereins ist aus meiner Sicht zentral und sie wird weiter wachsen. Ohne den Förderverein wäre es im Moment eine ganz schwierige Situation", erklärte Wingenfeld.

Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach berichtete von vielen Gesprächen mit verschiedenen Institutionen und Verbänden. „Alle kennen Berthold Dücker und den Verein. Sie sind bundesweit bekannt wie ein bunter Hund", sagte sie. Im Ergebnis einer Evaluierung habe man herausgefunden, dass die meisten Besucher durch Medien auf Point Alpha aufmerksam geworden sind. Die Präsenz in den Medien sei deshalb sehr wichtig. Ein weiteres Ergebnis der Analyse war, dass viele Erstbesucher kamen, die wolle man gerne zu „Wiederholungstätern" machen oder gar Gruppen an die Gedenkstätte binden. Ricarda Steinbach spricht deshalb mit Schulämtern, Universitäten, anderen Stiftungen, Bundes- und Landeszentralen, deutsch-amerikanischen Vereinen, Bundeswehr und Polizei und wirbt für die politische Bildung, welche Point Alpha anbietet. Mehrfach sei es gelungen, diesbezüglich die Stiftung in Netzwerke einzubinden.

Dem Förderverein ist die Direktorin sehr dankbar für die gewährte Unterstützung. Die vom diesjährigen Zuschuss verbleibenden 8000 Euro will die Stiftung nutzen, um ein Aufstellersystem für Sonderausstellung und sparsame LED-Beleuchtung anzuschaffen. Die Fahrzeugpflege, die der Förderverein ebenfalls unterstützt, soll 2018 wieder intensiver angegangen werden. Dieses Jahr stünden der Wiesenfelder Turm und die Überarbeitung der Ausstellung im US-Camp im Mittelpunkt. *sach*

Vereinsvorstand

Raymond Walk (Vorsitzender)
Wendelin Priller (stellvertretender Vorsitzender)
Berthold Jost (stellvertretender Vorsitzender)
Stefan Sachs (stellvertretender Vorsitzender)
Christina Weller (Schatzmeisterin)
Birgit Konrad (Schriftführerin)
Guido Wächtersbach (Vereinsleben)
Beate Dittmar (Jugendarbeit)



Vereinsvorsitzender Raymond Walk überreichte Urkunden und Ehrennadeln an Rüdiger Stark, Berthold Jost und Fuldas Oberbürgermeister Heiko Wingenfeld (von links). *Foto: Stefan Sachs*

| 18. März 2017
Förderverein unterstützt Point-Alpha-Preis-Verleihung
© Südthüringer Zeitung

Der Früchteteppich und Point Alpha locken viele Gäste

Beliebte Ausflugsziele im Kegelspiel

HÜNFELD

Jedes Jahr kommen 1,4 Millionen Tagesgäste ins Hessische Kegelspiel. Besonders beliebt bei den Besuchern sind vor allem Point Alpha, das Konrad-Zuse-Museum in Hünfeld und der Sargenzeller Früchteteppich.

Rund 100 000 Gäste besuchen jedes Jahr die Gedenkstätte Point Alpha. „Sie ist ein wichtiges Zeitzeugnis und dient der Erinnerung", verdeutlicht Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach. Gerade heute sei es angesichts der Weltlage wieder dringlich notwendig, für Demokratie, Freiheit, Meinungspluralismus und Völkerverständigung zu werben, Grenzen in den Köpfen aufzulösen und den Frieden sowie Sicherheit als wichtiges Gut anzuerkennen.

Bei ihrem Amtsantritt im Juli 2016 erklärte sie, die Besucherzahlen um 20 Prozent steigern zu wollen. „Wir suchen den Kontakt zu unseren touristischen Dienstleistern und Destinationen. Wir schaffen vielfältige Angebote über Abendveranstaltungen, Seminare, Wanderungen, zielgruppengerechte Führungen, um unseren Gästen unsere Inhalte anzubieten", unterstreicht die gebürtige Berlinerin. Ein wichtiges Ziel bleibe die Vernetzung mit dem Hessischen Kegelspiel, um für Gäste der Region einen denkwürdigen Tag zu ermöglichen.

Ein wahrlicher Besuchermagnet ist jeden Herbst der Früchteteppich in Sargenzell. Seit 1988 entsteht in der Alten Kirche Jahr für Jahr ein neues Erntedank-Kunstwerk. Im ersten Jahr waren es noch rund 750 Besucher, die sich den Früchteteppich angeschaut haben, im zweiten Jahr waren es schon 1200. „Die Besucherzahl hat sich jährlich gesteigert. Heute kommen pro Jahr zwischen 55 000 und 60 000 Besucher", berichtet Adolf Döring, Vorsitzender des Fördervereins Alte Kirche, und fügt hinzu: „Bis einschließlich 2016 hatten wir 1,2 Millionen Besucher."

1,4 Millionen Tagesgäste

Warum die Menschen vom Früchteteppich so begeistert sind? „Sie sind fasziniert, dass man aus Samen, Körnern, Blütenblättern und Früchten ohne künstliche Hilfsmittel ein so farbenprächtiges, filigranes Kunstwerk legen kann. Darüber hinaus kann jeder Besucher aus den gewählten Motiven eine Botschaft mitnehmen", hebt Adolf Döring hervor. Im Mai wird das Motiv für das kommende Kunstwerk feststehen.

Ebenfalls gut angenommen wird das Konrad-Zuse-Museum mit Stadt- und Kreisgeschichte in Hünfeld mit rund 4500 Besuchern jährlich. „Leider hat das Museum aus betreuungstechnischen Gründen nur stundenweise geöffnet. Sicher wäre die Besucherzahl mit erweiterten Öffnungszeiten höher. Doch die Aufsicht wird ehrenamtlich übernommen und kann zur Zeit nicht erweitert werden", erklärt Museumsleiterin Ute Schneider.

Die Anfänge des Museums gehen auf die Hünfelder Ortsgruppe des Hessischen Vereins für Geschichte und Landeskunde zurück. 1912 wurde die erste Ausstellung ins Leben gerufen und im gleichen Jahr der Heimatverein gegründet. 1977 wurde ein Heimatmuseum in der alten Volksschule am Kirchplatz eröffnet. Nach Renovierungsarbeiten wurde das Stadt- und Kreisgeschichtliche Museum zum Hessentag 2000 wiedereröffnet. Seit dieser Zeit erfolgte ein stetiger Ausbau zur heutigen „Museumsinsel" Konrad-Zuse-Museum mit Stadt- und Kreisgeschichte mit vier verbundenen Häusern und zwei Außenstellen.

Das Museum überrascht vor allem mit seiner Vielfalt. Es gibt 20 Themenbereiche – von der Vor- und Frühgeschichte bis in die Nachkriegszeit. „Viele Besucher sind über die Vielfalt und Größe des Museums erstaunt, da sie in einer Stadt von der Größe Hünfelds so etwas nicht erwarten", erklärt Ute Schneider. vic



Rund 100 000 Besucher kommen jedes Jahr nach Point Alpha. Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach will die Zahlen um 20 Prozent steigern. Foto: privat

| 18. März 2017

Der Früchteteppich und Point Alpha locken viele Gäste

© Hünfelder Zeitung

Wut und Sorge in Briefform

Tausende DDR-Bürger schrieben Briefe an Politiker, Institutionen, Medien – in Ost und West. Die meisten erreichten ihren Adressaten nie. Der Politologe Siegfried Suckut stellte in der Gedenkstätte Point Alpha eine Auswahl vor.

Von Stefan Sachs

Geisa – Als Dr. Siegfried Suckut, Abteilungsleiter bei der Stasiunterlagenbehörde in Berlin, vor ein paar Jahren in den Ruhestand trat, wollte er gerne weiter forschen. „Ich suchte mir ein Thema, welches die Behörde selbst nicht aufgreifen kann, weil es vom Gesetzgeber hierfür nicht definiert wurde", berichtete er am Dienstag vor viel Publikum im „Haus auf der Grenze" in der Gedenkstätte Point Alpha. Seine Wahl fiel auf Stimmungsberichte aus der Bevölkerung. Knapp 50 000 Blatt Stasi-Akten schaute der Politologe durch und fand dort rund 500 Briefe. 250 davon fasste er in seinem Buch „Volkes Stimmen. Ehrlich aber deutlich – Privatbriefe an die DDR-Regierung" zusammen.

Stimmungs-Mosaik

„Früher schrieb man Briefe, heute entlädt sich die Stimmung in den sozialen Medien und man wird mit Volkes Stimmen sehr oft direkt konfrontiert", sagte Ricarda Steinbach, Direktorin der Point Alpha Stiftung. Siegfried Suckut sieht die Briefe als „Mosaiksteine", die zusammengefügt ein Stimmungsbild der DDR ergeben könnten. „Da haben sich Bürger hingesetzt, brachten ihren Ärger zu Papier und schrieben an Honecker, dass zum Beispiel die Versorgungssituation nicht mehr auszuhalten ist", sagte er. Auch aus der Bundesrepublik gab es Briefe an den Staats- und Parteichef der DDR. Zum Beispiel sorgte sich der Tierschutzverein aus Iserlohn um die an der Grenze eingesetzten Hunde, die schlechten Bedingungen ausgesetzt seien.

Der Politologe fand in seinen Recherchen bestätigt, dass es bei vielen Bürgern einen krassen Widerspruch gab zwischen dem, was sie sagten und wirklich dachten. „Ich stellte fest, dass die SED-Genossen oftmals der gleichen Meinung waren wie andere Teile der Bevölkerung. Sie fanden Honecker schlimm, hielten die DDR für einen totalitären Staat und gingen trotzdem in die SED", erklärte er in Auswertung der Briefe. Ein SED-Mitglied aus Gera schrieb zum Beispiel an die Parteizeitung „Neues Deutschland": „Das Schlimmste ist die Heuchelei. Kaum noch jemand traut sich, seine Meinung zu sagen. Nach meiner Einschätzung sind in der DDR nur noch 10 bis 15 Prozent für diesen Staat, alle anderen sind zur Heuchelei gezwungen." Jeder habe gelernt, mitzuklatschen, Parolen mit zu rufen – wenn er es nicht täte, fiele er auf. „Oben meint man, alle stehen hinter der Regierung. Von 100 Menschen sind es aber keine vier", schrieb der Genosse. Jeder habe zwei Gesichter, und das verdeckte sei das wahre.

Den Willen um die Einheit Deutschlands fand Siegfried Suckut als Hauptthema in vielen Briefen. „Die DDR-Bürger machten sich Sorgen um das Verhältnis zwischen DDR und Bundesrepublik. Sie wollten in absehbarer Zeit wieder ein Land, die nationale Einheit. Manche fürchteten gar, die DDR könnte Teil der Sowjetunion werden", erklärte er. In einem anonymen Brief an DDR-Ministerratschef Willi Stoph hieß es: „Zu einer russischen Kolonie haben sie uns gemacht, eingesperrt in Stacheldraht. Wenn es Ihnen in der Sowjetunion so gefällt, dann bleiben Sie doch dort und lassen uns zu unseren Landsleuten." In Briefen an West-Politiker wurden diese hingegen darauf hingewiesen, dass sie Ost-Gebiete aufgeben und sich nicht für das Schicksal der Menschen in der DDR interessieren würden. Andere bemängelten in Schreiben an westliche Sender, dass das Fernsehprogramm viel zu schnell vorgelesen würde, so dass selbst ein Stenograf Mühe habe, mitschreiben zu können.

1968 äußerten sich DDR-Bürger in Briefen an den West-Berliner Sender RIAS zu den Studentenkrawallen in der Bundesrepublik. Sie hatten wenig Verständnis für die Protestierenden. „Man sollte sie durchprügeln, ihnen den Ausweis wegnehmen und sie über die Mauer werfen. Diese Brüder wären nach einer Studienzeit von nur einem Jahr geheilt, denn hier herrscht die Freiheit von der Freiheit", heißt es in einem Brief.

Die schlechte Versorgungslage in der DDR war ein weiteres beliebtes Thema. „Ein Staat, der nicht mal mehr ein Taschentuch anzubieten hat, ist kein Staat. Sollen wir statt Betttüchern vielleicht das ND untern Arsch legen?", heißt es da zum Beispiel. Die schlechte Qualität vieler im Inland verkauften Produkte (weil die gute Ware exportiert wurde) stieß vielen Briefeschreibern auf: „Warum sollen wir unser gutes Geld für Abfall und Ausschuss ausgeben. Will man etwas Anständiges haben, muss man Bettelbriefe nach Westdeutschland schreiben." Dass eigentlich in der DDR benötigte Technik in Entwicklungsländer geliefert wurde, war ein weiterer Kritikpunkt. Auch ausländerfeindliche Schreiben hatte die Stasi abgefangen. Darin waren häufig Vorurteile gegen Polen zu lesen, denen Schieberei und Diebstahl vorgeworfen wurde.

Rechtsradikalismus, von offizieller Seite verschwiegen, war in der DDR durchaus ein Problem. Im Dezember 1987 schrieb ein Ost-Berliner (mit Namen und Absender) an Erich Honecker und äußerte seine Besorgnis über „Gruppierungen, die sich im Denken, Handeln und Aussehen nicht von den westdeutschen Skinheads unterscheiden". Er bat Honecker, zu einer Zusammenarbeit gegen alle faschistischen Kräfte aufzurufen. In anderen Schreiben wurden konkrete Angriffe von Neonazis beschrieben. Zeugen hatten schon damals Angst vor Racheakten, wenn sie gegen Skinheads aussagen würden.

Ein anonymer Brief aus Dresden, 1976 an das Zentralkomitee der SED gerichtet, empfahl, Erich Honecker Rede-Unterricht zu erteilen. „Warum blökt er immer so oder schnattert dahin?" Frei sprechen könne er sowieso nicht, und selbst die Jungen Pioniere würden besser sprechen als der Staats- und Parteichef.

Während Briefe in die Bundesrepublik meistens durch die Überwachung der Stasi abgefangen wurden, erreichten die meisten inländischen Schreiben zumindest ein Vorzimmer des jeweiligen Adressaten. Die dortigen Mitarbeiter gaben sie dann häufig an die Stasi weiter, und diese bemühte sich mit oft aufwendigen Untersuchungen, Verfasser anonymer Briefe herauszufinden. Selbst Schriftsachverständige wurden einbezogen. Nicht wenige Formulierungen erfüllten nach DDR-Recht Straftatbestände wie „Boykotthetze" oder „staatsfeindliche Hetze". Über Ermittlungserfolge und strafrechtliche Folgen für die Verfasser hatte Suckut nur wenige Informationen. Recherchen hierüber wären sehr aufwendig, weil die Untersuchungen meistens über die jeweiligen Bezirksstellen liefen.

Honeckers Scheinwelt

Die Briefschreiber kamen aus nahezu allen Bevölkerungsschichten, schätzte der Politologe ein. Er vermutet, dass mancher Akademiker sich im Brief als Arbeiter ausgab, um bei der Staatsführung eher Gehör zu finden. Ein paar Schreiben erreichten den jeweiligen Adressaten wirklich, auch hierfür gibt es Belege. Honeckers Büro-Mitarbeiter händigten ihrem Chef nur sehr wenige Briefe aus, eigentlich nur, wenn der Verfasser bekannt und ein Freund Honeckers war. „Die Büromitarbeiter wussten, dass er sehr anfällig auf Kritik reagierte. Honecker lebte in einer Scheinwelt, verdrängte vieles oder nahm es einfach nicht zur Kenntnis, wie die hohe Zahl der Ausreisewilligen." Die anonyme Kritik seiner Redekunst hätte ihm wohl nie ein Mitarbeiter gezeigt.

Dr. Hans-Peter Häfner aus Vacha (ehemaliger CDU-Landtagsabgeordneter) war als Student an einem Gruppenbrief an den bundesdeutschen Journalisten und Politiker Günter Gaus beteiligt. „Gaus schrieb jedem der 20 einen Antwortbrief", erinnerte er sich. Ein zur Gruppe gehörender SED-Genosse habe sich jedoch darum gekümmert, dass die Antwortbriefe eingesammelt wurden und ihre Adressaten nie erreichten.



Siegfried Suckut las aus seinem Buch „Volkes Stimmen – Ehrlich aber deutlich". *Foto: Stefan Sachs*

Siegfried Suckut

Siegfried Suckut, geboren 1945, ist promovierter Politologe. Von 1978 bis 1992 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich „Geschichte und Politik der DDR" an der Universität Mannheim. 1992 war Suckut einer der Mitbegründer der Abteilung Bildung und Forschung in der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR in Berlin und von 1997 bis 2005 Leiter dieser Abteilung.

| 20. April 2017

Wut und Sorge in Briefform

© Südthüringer Zeitung

Deutsch-russische Debatte in der Rhön

Die deutsch-russischen Beziehungen sind derzeit ein spannendes Thema, zu dem es verschiedene Meinungen gibt. Das wurde deutlich bei der Podiumsdiskussion in der Gedenkstätte Point Alpha.

Von Stefan Sachs



Im Podium (von links): Manfred Sapper, Viktor Sazonov, Andreas Heinemann-Grüder und Ricarda Steinbach.

Geisa/Rasdorf – Vier Politikwissenschaftler, in verschiedenen Positionen tätig, saßen im Podium im „Haus auf der Grenze" und garantierten vor viel Publikum eine lebhafte Diskussion: Dr. Manfred Sapper (Chefredakteur der Zeitschrift „Osteuropa"), Privatdozent Dr. Andreas Heinemann-Grüder (Universität Bonn), Viktor Sazonov (Erster Botschaftsrat an der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin) sowie Ricarda Steinbach (Direktorin der Point Alpha Stiftung), welche die Moderation übernahm. In Deutschland, aber auch in Europa gebe es kein neutrales Russland-Bild, sagte Ricarda Steinbach – „entweder man fürchtet sich vor Russland oder man ist fasziniert davon". Die Russische Föderation sei das größte Land der Erde, eine Großmacht und Brücke zwischen Asien und Europa. Nach der Revolution im Jahr 1917 war die Sowjetunion erstes sozialistisches Land, nach dem Zweiten Weltkrieg Führungsmacht des Warschauer Paktes. Heimatgefühl und Nationalismus seien Russland eigen. Aufgrund der Konflikte in der Ukraine und um die Krim sei Russland derzeit von vielen Staaten mit Sanktionen belegt. „Darunter leiden auch die östlichen Länder der Bundesrepublik, weil deren Wirtschaft noch gute Kontakte nach Russland hat", erläuterte die Stiftungsdirektorin. Russland habe hingegen die Krise gut gemeistert, wende sich Staaten wie China und Brasilien zu, investiere in Forschung und Entwicklung, modernisiere die Streitkräfte. Das autokratisch regierte Land habe Angst vor der Einkreisung durch die NATO. „Heute gibt es wieder einen Point Alpha. Der liegt aber nicht in der Rhön, sondern in den baltischen Staaten", sagte Ricarda Steinbach.

Drei Erfahrungen

Manfred Sapper war 1988 bis 1990 in Kiew, erlebte dort die Auflösung der Sowjetunion mit. Er war begeistert von Michail Gorbatschow und dessen Politik. „Durch ihn ging eine Ausstrahlung von diesem Land aus, die seitdem nicht mehr so vorhanden war", sagte er. Heute sei sein Russlandbild gekennzeichnet von starken Irritationen. „Vieles, was Russland beim Aufbruch 1990 mit auf den Weg gegeben war, ist heute verloren gegangen", so Sapper. Andreas Heinemann-Grüder war damals in Moskau. „Ich empfand Gorbatschow als eine Art Wiedergutmachung für das, was in der DDR im Namen des Sozialismus passiert war", sagte er. 2017 hingegen sei Europa wieder geteilt. „Wir haben die Spaltung nicht überwunden. Das betrübt mich tief, und ich habe den Eindruck, dass wir verschiedene Sprachen sprechen", so Heinemann-Grüder. „Man spricht viel über Russland, aber man spricht wenig mit den Russen. Unser Land ist sehr interessant und bunt, es gibt eine vielfältig geprägte Gesellschaft", erklärte Viktor Sazonov. Für Russland sei Stabilität sehr wichtig, betonte er. Man wolle in Ruhe arbeiten und keine Umwälzungen oder Revolutionen. „Wladimir Putin ist kein Alleinherrscher oder Zar, sondern seine Funktion besteht darin, die Stabilität zu wahren", sagte der Botschaftsrat. Die Zeit unter Michail Gorbatschow war aus Sazonovs Sicht „eine schreckliche Zeit – es ging ums Überleben, die Familie, die Arbeit. Viele hatten den Dienst quittiert, weil sie damit nicht leben konnten. Dann kam die Periode der Jelzinzeit, und dann kam Putin." Jelzin habe Anfang der 90er-Jahre „das Parlament zerschossen" und schon damals eine Präsidialmacht geschaffen. Und die damals entsprechend geänderte Verfassung habe der Westen unterstützt.

Für Manfred Sapper sind die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen so schlecht wie zuvor nie in der Nachkriegszeit und schwer kalkulierbar. Durch die Annexion der Krim im Jahr 2014 habe Russland seinen stärksten Fürsprecher im Westen, nämlich Deutschland, verloren. Dadurch sei jahrzehntelang aufgebautes Vertrauen verloren gegangen. Andreas Heinemann-Grüder beklagte unter anderem, dass sich die Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher Ebene zwischen der Bundesrepublik und Russland in den letzten Jahren erheblich erschwert habe. „Woher kommt die Furcht vor Instabilität? Gibt es die Furcht, dass die NATO in Moskau einmarschiert?", fragte er und betonte: „Ich wünsche mir ein gutes Verhältnis zu Russland, dass es keinen Krieg gibt, auch keinen Kalten Krieg, dass das Vertrauen wieder hergestellt wird." Heinemann-Grüder würde ein Assoziierungsabkommen zwischen Russland und der Europäischen Union begrüßen.

„Deutschland ist für uns nicht so wichtig, wie es die Deutschen sehen", meinte Viktor Sazonov. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien nicht so schlecht, wie sie oft dargestellt würden. „Deutsche Politiker haben ein paar Sachen gebremst und auf Eis gelegt und daraus eine große Geschichte mit viel Rhetorik gemacht. In anderen Bereichen wie Kultur, Wissenschaft und bei regionalen Partnerschaften ist gar keine Benachteiligung aufgetreten", sagte er. Die Zusammenarbeit mit den deutschen Kollegen in Auswärtigem Amt, Bundeskanzleramt und bei anderen Behörden sei so wie in früheren Jahren. Für die Bundesrepublik Deutschland seien die wichtigsten Anziehungspunkte immer Großbritannien und die USA gewesen und Russland eher zweite Wahl. „Bewegung in Richtung Russland geschah nur dann, wenn es irgendwelche Probleme mit den Briten oder Amerikanern gab."

„Wir haben eine Krise in puncto Sicherheit", erklärte Heinemann-Grüder. Da habe es die NATO-Erweiterung gegeben, und er habe diese scharf kritisiert, weil er befürchtet hatte, dass genau der Effekt eintrete, dass Russland dadurch die NATO als Feind und nicht als Partner ansieht, sagte der Politikwissenschaftler und fragte Sazonov nach den Wunschvorstellungen Russlands bezüglich Partnerschaften. „Wir Russen wollen normale Beziehungen zu jedem Land, auch zu Deutschland. Nicht wir haben die Sanktionen eingeführt, aber wir sind zur Zusammenarbeit bereit", erklärte der Botschaftsrat.

Neue Ausstellung

Ein Streit entbrannte über das Völkerrecht, und aus dem Publikum gab es Beifall für die verschiedenen Standpunkte. Viktor Sazonov erklärte: „Mir geht das Gerede über die völkerrechtswidrige Annexion der Krim auf die Nerven. Das ist Heuchelei." Die Bundesrepublik habe im Blick auf die Ukraine das Völkerrecht mehrfach gebrochen – als nach der Auflösung der Sowjetunion deren Immobilien auf deutschem Gebiet auf Russland übertragen werden sollten und dies teilweise blockiert worden war. Manfred Sapper entgegnete, dass der Konflikt um die Ukraine und die Krim eine andere Dimension darstelle als Liegenschaftsangelegenheiten. Hier gehe es um einen Krieg, welchem in der Ukraine schon Tausende Menschen zum Opfer gefallen seien. Die Krim sei immer russisch gewesen, und 70 Prozent der Bevölkerung dort seien Russen, entgegnete Sazonov.

Eine Annäherung der verschiedenen Standpunkte zu den angesprochenen Themen gab es im Verlauf der Diskussion nicht. „Wichtig ist, dass man miteinander redet", fasste Ricarda Steinbach zusammen, und in diesem Punkt war man sich einig.

Im Anschluss an die Diskussion wurde die bis 17. Juni im „Haus auf der Grenze" gezeigte Wechselausstellung „Die letzten Jahre der russischen Truppen in Deutschland" eröffnet. Zwischen Januar 1991 und August 1994 zog sich die Westgruppe der russischen Armee friedlich aus Deutschland zurück. Rund 340 000 Soldaten und 210 000 Familienangehörige verließen das wiedervereinigte Deutschland. Dies geschah nahezu geräuschlos und ohne jeglichen militärischen Zwischenfall. Der Fotograf Detlev Steinberg dokumentierte diese dreieinhalbjährige, logistische Militäroperation. Das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst zeigt eine Auswahl der Fotos in dieser Ausstellung.



Eine Wechselausstellung, die bis 17. Juni zu sehen ist, dokumentiert den Abzug der russischen Truppen aus dem Osten der Bundesrepublik Anfang der 1990er-Jahre. Fotos: Stefan Sachs

| 15. Mai 2017

Deutsch-russische Debatte in der Rhön

© Südthüringer Zeitung



Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach und Ausstellungs-Redakteur Florian Mittelbach (beier+wellach) zeigen die Originaltechnik, welche im Obergeschoss des Turmes ausgestellt ist. *Fotos: Stefan Sachs*



Geschäftsführer Peter Wellach mit einem der Tablets, auf welchem künftige Turmbesucher Filmclips und andere Medien anschauen können.

Wiesenfelder Turm mit neuer Ausstellung

Die Ausstellung im Wiesenfelder Turm, einstige Führungsstelle der DDR-Grenztruppen, wird in diesen Tagen aufgebaut. Am Sonntag, dem Internationalen Museumstag, ist sie zum ersten Mal für Besucher zugänglich.

Von Stefan Sachs

Wiesenfeld – Den drei mal vier Meter breiten und zwölf Meter hohen Grenzturm nahe dem Geisaer Stadtteil Wiesenfeld hat die Point Alpha Stiftung, Eigentümer des Bauwerks, restauriert und mit einer Ausstellung ausgestattet. Die Arbeiten mit einem Investitionsumfang von insgesamt rund 20 000 Euro finanzierte der Förderverein Point Alpha, unterstützt durch zwei Sponsoren. Der Verein half auch beim Beschaffen von Exponaten für die Ausstellung – Originalausstattung, die nur noch schwer zu beschaffen ist. In den Jahren 1974/75 wurde der aus sechs Betonfertigteilen bestehende Wachturm vom Typ BT-6 errichtet und diente dem Grenzregiment 3 „Florian Geyer" als Führungsstelle.



Die Ausstellung zeigt auch Mobiliar.

Das Berliner Büro „beier+wellach projekte", welches auch die neue Ausstellung im „Haus auf der Grenze" realisiert hatte, erhielt den Auftrag. Mehrere Mitarbeiter sind gerade dabei, die Ausstellung aufzubauen. Da der Turm nicht ans Energienetz angeschlossen ist, stellt dies eine besondere Herausforderung dar. Ende der Woche sollen die Arbeiten abgeschlossen sein, denn am Sonntag, 21. Mai, ist um 11 Uhr Eröffnung. Bis 18 Uhr kann der Turm an diesem Tag besichtigt werden. Erreichbar ist er jeweils zu Fuß vom Wiesenfelder Ortsrand oder vom „Haus auf der Grenze" über den „Weg der Hoffnung".

Ricarda Steinbach, Direktorin der Point Alpha Stiftung, äußert sich erfreut darüber, dass nun auch ein Grenzturm auf thüringischer Seite begehbar ist. Dem Turm im ehemaligen US-Camp steht zwar nur wenige Meter entfernt ein Grenzturm gegenüber. Dieser ist jedoch Eigentum eines Mobilfunkunternehmens und daher nicht begehbar. Der Wiesenfelder Turm ist rund vier Kilometer Luftlinie vom US-Turm entfernt. Vom „Haus auf der Grenze" erreicht man ihn auf dem ehemaligen Kolonnenweg nach 2,4 Kilometern Fußmarsch. Ricarda Steinbach betrachtet den idyllisch in der Landschaft des Biosphärenreservates Rhön gelegenen Turm als ein „Mahnmal für die Opfer der Grenze".

Der Wiesenfelder Turm ist nicht ständig geöffnet, sondern nur im Rahmen von Grenzwanderungen bzw. nach vorheriger Anmeldung zu besichtigen. Die Direktorin kündigt an, dass es aber in regelmäßigen Abständen öffentliche Besichtigungstermine geben soll. Auf Tafeln ist in Wort und Bild dargestellt, welche Funktionen die einzelnen Etagen des Bauwerks hatten, welches rund um die Uhr von Grenzsoldaten besetzt war und über eine autarke Stromversorgung verfügte. Das Obergeschoss gestalteten die Ausstellungsmacher als Großvitrine. Hier ist unter anderem Funk- und Signaltechnik ausgestellt, aber auch ein Beobachtungsstuhl und eine Grenzer-Uniform.

Elektronische Medien gibt es auch in der Ausstellung im Wiesenfelder Turm, erklärt Peter Wellach, einer der Geschäftsführer des Berliner Ausstellungsbüros. Aufgrund der fehlenden Stromversorgung werden die Besucher mit Tablets ausgestattet. Hier kann man weitere Informationen abrufen, zum Beispiel die Geschichte über einen Fluchtversuch. Der Turm eigne sich daher auch sehr gut für Schülerprojekte, sagt Wellach. Nicht weit vom Turm entfernt kam im August 1962 Rudi Arnstadt, Hauptmann der DDR-Grenztruppen, bei einem Zwischenfall mit dem Bundesgrenzschutz ums Leben. Der Wiesenfelder Turm habe daher auch eine besondere historische Bedeutung.

Im hessischen Teil der Gedenkstätte Point Alpha wird die Ausstellung in der Baracke B ergänzt. „Die Arbeiten haben sich etwas verzögert", sagt Ricarda Steinbach. Ein Eröffnungstermin stehe noch nicht fest. So sollen unter anderem die Beziehungen zwischen den im Raum Fulda stationierten US-Truppen und der Bevölkerung dokumentiert werden. „Wir haben dazu 38 Zeitzeugen befragt, auch in Amerika", erzählt Peter Wellach.



Der sanierte Beobachtungsturm bei Wiesenfeld.

Angemerkt

Wertvolle Ergänzung

Von Stefan Sachs

Der Beobachtungsturm im ehemaligen US-Camp und der nur wenige Meter entfernte DDR-Grenzturm gelten als Wahrzeichen der Gedenkstätte Point Alpha. Dass Letzterer nur von außen betrachtet werden kann, weil er sich im Besitz eines Mobilfunkunternehmens befindet, war für Akteure und Besucher der Gedenkstätte stets ein Wermutstropfen. Mit der neuen Ausstellung im Wiesenfelder Turm wird diese Lücke geschlossen.

Dass der Turm nur im Rahmen von Wanderungen oder speziellen Führungen innen besichtigt werden kann, erscheint verständlich. Einerseits, weil er vom Gedenkstättengelände ein ganzes Stück entfernt ist und somit nicht dauerhaft vom Museumspersonal beaufsichtigt werden kann. Andererseits, weil die engen Leitern im Turm eine Gefahr für die Besucher darstellen könnten, wenn sie ohne Anleitung und Regulierung durch Mitarbeiter der Gedenkstätte bestiegen würden.

| 18. Mai 2017

Wiesenfelder Turm mit neuer Ausstellung

© Südthüringer Zeitung

„Bund und Land halten Kommunen klein“

Professor sprach über Herausforderungen für den ländlichen Raum

GEISA

Das Dorf ist tot, es lebe das Dorf: So oder so ähnlich lautete das Fazit von Professor Dr. Gerhard Henkel, der am Sitz der Point Alpha Stiftung in Geisa sein Buch „Rettet das Dorf“ vorstellte und von einer „Existenzkrise“ des ländlichen Raums sprach. Schade nur, dass dieses wichtige und spannende Thema nur wenig Resonanz fand.

Von unserem Redaktionsmitglied
SABRINA MEHLER



„Dorfpapst“ Gerhard Henkel (rechts) stellte sein Buch „Rettet das Dorf“ in Geisa vor. Begrüßt wurde er von Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach und Franz-Josef Schlichtung von der Thüringer Landeszentrale. Foto: Sabrina Mehler

Der Vortrag sollte eigentlich Bestandteil einer zweitägigen Tagung zu den Herausforderungen und Chancen des Strukturwandels im ländlichen Raum sein, bei der Experten aus Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft, darunter etwa der erfolgreiche Rasdorfer Unternehmer Wiegand, sprechen wollten. Doch es gab nicht genügend Anmeldungen, das Seminar wurde abgesagt. Franz-Josef Schlichtung, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen – neben der Point Alpha Akademie Veranstalter – sprach daher zu Beginn des Vortrags und erinnerte, dass die Vorstellung vom „Dorf“ entweder mit Negativem verbunden oder aber idealisiert werde. Vielfach werde es heute mit Perspektivlosigkeit und Leere in Verbindung gebracht – das aber sei nicht gerechtfertigt.

Henkel versuchte aufzuklären. Zwar betonte auch der 73-Jährige Professor, dass im Vergleich zu seiner Kindheit die Dörfer leerer geworden seien: mit weniger Menschen, weniger Läden, weniger Bankfilialen, weniger Arbeitsplätzen. Aber auf der Habenseite stehe auch das: Die Bevölkerung sei moderner, weltoffener, liberaler geworden. Zwar produziere „diese Schrumpfungsgeschichte“ häufig schlechte Stimmung. Aber: „Die Menschen lieben das Dorf. Das Dorf hat Kraft.“

Die Zukunft werde sich auf zwei Ebenen entscheiden, glaubt Henkel: „Sie hängt davon ab, wie Bürger und Kommunalpolitik zur Entwicklung beitragen, und davon, was Politik und Gesellschaft in den urbanen Zentren des Landes entscheiden.“ Denn das sei eines der Probleme: „Die Meinungsmacher sitzen in Berlin, Erfurt und Wiesbaden.“

Im Folgenden ging der Redner auf einige Aspekte ein, die er auch in seinem Buch thematisiert hat. Beispiel Leerstand im Kernort: Der komme beispielsweise deshalb zustande, weil junge Leute am Rande des Dorfes bauen, weil sie Platz haben und nicht im engen Dorfmittelpunkt leben wollen. Henkel zitierte ein Positivbeispiel aus dem rheinland-pfälzischen Wallmerod: „Dort wurde eine Scheune abgerissen, um Freiraum zu schaffen.“ Eine andere Weisheit Henkels: „Die Vereine tragen das Dorf.“ So gebe es heute einen Boom bei „neuen Bürgervereinen“, die sich etwa dann gründen, wenn das Freibad von der Schließung bedroht ist.

Innen Platz für Neues schaffen

Henkel ging auch auf die Kommunalpolitik ein, die sich neuen Aufgaben widmen und die Schrumpfungsprozesse steuern müsse. Diese Fragen gelte es zu klären: Was passiert mit den Alten und Kranken? Gibt es Treffpunkte für Jugendliche? Was wird aus der Grundschule? „Denn das sind alles wichtige Standortfaktoren für eine Kommune.“

Diese sähen sich aber schwerwiegenden Herausforderungen gegenüber – wegen „schlechter Weichenstellungen von oben“. Bund und Länder hielten die Kommunen klamm und klein, um dann eine Gebietsreform durchzusetzen. Das sei aber der falsche Weg, so Henkel.

Unter den Zuhörern im Geisaer Schloss saß auch der Landrat des Wartburgkreises, Reinhard Krebs. Er bestätigte: „Die Regierung vernachlässigt den ländlichen Raum.“ Aber er betonte auch, wie viele positive Beispiele es in seinem Landkreis gebe, etwa die 70-Einwohner-Gemeinde Gerstengrund, die sich weitgehend selbst verwalte.

Abschließend gab Henkel noch einige Tipps für die Zukunft des Dorfes: „Der Segen kommt nicht nur von oben. Die Bürger müssen sich selbst retten und herausfinden, welches die Wünsche und welches die Defizite sind.“ Und: „Lasst das Dorf leben und neue Kraft entfalten.“

E-PAPER mehr Bilder

| 07. Juni 2017

Bund und Länder halten Kommunen klein

© Hünfelder Zeitung



Der Unbequeme mit der Gitarre: Wolf Biermann. *Foto: PA*

Wolf Biermann mit Point-Alpha-Preis geehrt

Kuratorium Deutsche Einheit würdigt Liedermacher und ehemaligen DDR-Dissidenten

RASDORF/GEISA ■ Das Kuratorium Deutsche Einheit verlieh Wolf Biermann am vergangenen Samstag den Point-Alpha-Preis für die Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit.

Die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR im November 1976 lag im vergangenen Jahr 40 Jahre zurück. Sie war eines der prägendsten Ereignisse für die DDR-Opposition und Initialzündung für eine zunehmend offene Kritik am SED-Regime.

In ihrem Grußwort erinnerte Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin des Freistaats Thüringen a.D. und Präsidentin des Kuratoriums Deutsche Einheit, an die Folgen der Ausbürgerung Biermanns, welche den „Beginn der immer offenkundiger werdenden Erosion des DDR-Systems in Bereich von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Unterhaltung markierte." Biermann habe mit seiner Unbeugsamkeit und Konsequenz ein Signal zur Ermutigung unglaublich vieler Menschen setzen können, so Lieberknecht. Damit sei Wolf Biermann auch ein Wegbereiter der Deutschen Einheit gewesen und stehe daher in einer Reihe mit den bisherigen Trägern des Point-Alpha-Preises wie Helmut Kohl, der am vergangenen Freitag verstarb, und den die Präsidentin des Kuratoriums als großen Patrioten und leidenschaftlichen Europäer mit einer Schweigeminute würdigte.

Bundestagspräsident Professor Dr. Norbert Lammert betonte in seiner Laudatio den außergewöhnlichen Lebensweg Biermanns, dessen Biografie exemplarisch für die Erfahrung von

Trennung, Teilung und Einheit; von Zerrissenheit, von Niederlagen und Triumphen stehe. Dazu gehörte die mit der Hoffnung auf ein besseres Deutschland verbundene Umsiedlung in die DDR 1953, aber auch das Ende dieser Illusion; die Überwachung durch die Staatssicherheit, das Auftrittsverbot und schließlich die Ausbürgerung im November 1976, so Lammert. Die Ausbürgerung sei eine „fatale, falsche Schlüsselentscheidung des DDR-Regimes mit einer fulminant gegenteiligen Wirkung" gewesen.

Hervor hob der Bundestagspräsident zudem die Streitbarkeit Biermanns, der die Begabung habe, alle gleichzeitig gegen sich aufzubringen. Die Bereitschaft Wolf Biermanns „stets unbequem zu sein" war nicht nur in der DDR wichtig, sondern müsse auch mit Blick auf aktuelle Debatten geschätzt werden. „Eine Demokratie braucht Widerspruch und zwar dann am meisten, wenn sie am sichersten glaubt, darauf verzichten zu können. Wolf Biermann steht für diesen Widerspruch", so Norbert Lammert, der zudem aus Anlass der 10. Verleihung des Point-Alpha-Preises die Bedeutung des Preises für die Erinnerung an die Zeit der Teilung und die Überwindung dieser Teilung in Deutschland und Europa hervorhob.

In seiner musikalischen Erwiderung dankte der Preisträger dem Kuratorium Deutsche Einheit. Offen gab Biermann zu, dass gerade die Erfahrung der Ermordung seines jüdischen Vaters durch die Nazis dafür sorgte, dass er in besonderer Weise gegen die herrschende Partei in der DDR Widerspruch wagte: „Sie hofften, dass ich zur Vernunft komme – zu ihrer Vernunft, denn eine andere hatten sie nicht."

Im Anschluss spielte Biermann Lieder und Gedichte, in denen er seine Erfahrungen in und mit der SED-Diktatur thematisierte. Hierzu gehörte u.a. sein Stück „Kleines Lied von den bleibenden Werten", in dem er auf sehr persönliche Art seine Bedrückung nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 zum Ausdruck brachte. Etwa 1000 Besucherinnen und Besucher folgten den vielfältigen und emotionalen Stücken, in denen Biermann immer wieder auch seine persönlichen und politischen Enttäuschungen verarbeitete.

Der Point-Alpha-Preis ist mit 25 000 Euro dotiert und wurde erstmalig im Jahre 2005 an den Altbundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl, den US-Präsidenten a. D. George Bush Sen. und den ehemaligen Staatspräsidenten der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, verliehen. *PA*

| 19. Juni 2017

Wolf Biermann mit Point-Alpha-Preis geehrt

© Wochenspiegel

„Auch Demokratie braucht Widerspruch“

Norbert Lammert würdigt den Mut des Point-Alpha-Preisträgers Biermann

RASDORF

„Es ist ein schmerzlich-schöner Zufall, dass wir diese Auszeichnung für die Verdienste um Freiheit und Einheit in Deutschland und Europa am Tag nach dem Tod Helmut Kohls verleihen – ohne den es diese Einheit und Freiheit vermutlich nicht gegeben hätte.“ Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) eröffnete am Samstag seine Lobrede auf den Point-Alpha-Preisträger Wolf Biermann (80) mit der Erinnerung an den „Kanzler der Einheit“.

Von unserem Redaktionsmitglied
HARTMUT ZIMMERMANN



„Vereint unbesiegbar“ – Wolf Biermanns gesungener Dank für die Auszeichnung gab den Parolen aus der Zeit des Kalten Kriegs in der Fahrzeughalle am Point Alpha eine zukunftsweisende Bedeutung. Fotos: Lisa Laibach

Zuvor hatte bereits Christine Lieberknecht, die frühere thüringische Ministerpräsidentin und Präsidentin des Kuratoriums Deutsche Einheit, Kohl gewürdigt. In einer Gedenkminute gedachten die rund 1000 Festgäste auf Point Alpha des Verstorbenen, der 2005 gemeinsam mit Michail Gorbatschow und George Bush sen. als erster den Point-Alpha-Preis entgegengenommen hatte (siehe Kasten). Auch der ansonsten chronisch spottfreudige Preisträger Biermann reihte sich in das Gedenken ein.

„Der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht“, zitierte Lammert den Freiheitsdichter des 19. Jahrhunderts, Ferdinand Freiligrath, und unterstrich, dieser Satz gelte für Kohl ebenso wie für Biermann – „auch wenn beide sich die meiste Zeit des Lebens kaum hätten vorstellen können, im gleichen Zusammenhang genannt zu werden.“

Nicht von ungefähr wird der Point-Alpha-Preis am 17. Juni, dem Tag des Volksaufstands von 1953 vergeben. Lammert zeichnete Biermanns Lebensweg von West nach Ost und – wider Willen – wieder zurück nach. Dabei erinnerte er an die innere Verbindung, die zwischen dem mutigen Eintreten des kritischen Sängers und Autors für die Freiheit einerseits und dem Mut der Vielen, die in der DDR am 17. Juni 1953, 1956 in Ungarn, dann Polen und 1968 in der Tschechoslowakei den Machthabern entgegentraten.

Aus der gesellschaftlichen Entwicklung, aber auch dem persönlichen Erleben – seit 1965 war Biermann mit einem Auftrittsverbot belegt und wurde intensivst von der Staatssicherheit überwacht – habe Biermann ein klares Bekenntnis zur Demokratie entwickelt. Der Versuch des SED-Regimes, den unbequemen Genossen loszuwerden, habe 1976 zur Ausbürgerung geführt. Doch die unglaubliche Welle der Solidarisierung „von den prominentesten Künstlern bis zur Kinderkrankenschwester“ habe gezeigt, dass die Macht der SED auf tönernen Füßen gestanden habe.

Doch auch „im Westen“ sei Biermann unbequem geblieben, passe in keine „ Schublade“. „Dass dieser Wolf Biermann, so lange er seiner Sinne und seiner Stimme mächtig bleibt, jemals die Schnauze halten wird, halte ich für weder wahrscheinlich – noch für wünschenswert. Denn auch und gerade eine Demokratie braucht Widerspruch – und zwar dann am meisten, wenn sie am sichersten glaubt, darauf verzichten zu können.“

Biermann dankte auf seine Weise: Nach der Preisverleihung rezitierte der 80-Jährige eigene Texte, erzählte und sang einige seiner Lieder. Der Titel „Ermutigung“, seit Kurzem Bestandteil des schwedischen Kirchengesangbuchs, stand, mit großem Beifall bedacht, am Schluss.

BISHERIGE PREISTRÄGER

Der Point-Alpha-Preis wird vom Kuratorium Deutsche Einheit für Verdienste um die Einheit Deutschlands und Europas in Frieden und Freiheit verliehen. Er ist mit 25 000 Euro dotiert.

Bislang wurden folgende Persönlichkeiten und Gruppen ausgezeichnet:

- Helmut Kohl, Michail Gorbatschow und George Bush sen.
- Václav Havel
- die DDR-Bürgerrechtsbewegung
- Helmut Schmidt
- Felipe González
- Lech Walesa
- Miklós Németh
- Wolfgang Schäuble
- Dr. Richard Schröder

ZUR PERSON

Wolf Biermann, Liedermacher und Literat, kam **1937 in Hamburg** zur Welt. **1953** siedelte der damals 16-jährige Sohn aus einer kommunistischen Familie, dessen Vater in Auschwitz umgebracht wurde, freiwillig in die DDR über. Dort eckte der unangepasste Genosse immer wieder an. 1965 wurden ihm Auftritte und Veröffentlichungen verboten. Seine **Zwangsausbürgerung während einer West-Tournee 1976** führte zu einer Solidarisierungswelle, die die DDR erschütterte. / zi

BILDER fuldaerzeitung.de
VIDEO fuldaerzeitung.de



Norbert Lammert dankte dem Preisträger Biermann für dessen mutiges Bekenntnis zur Demokratie. Der Geehrte nannte den Bundestagspräsidenten „einen Mann, der das Richtige stets richtig sagt“.



Biermann, beidhändig schreibend, vor den Goldenen Büchern Rasdorfs und Geisas. Christine Lieberknecht und die Bürgermeister Jürgen Hahn (von rechts) und Martin Henkel schauen zu. Foto: Hartmut Zimmermann

| 19. Juni 2017

Auch Demokratie braucht Widerspruch

© Hünfelder Zeitung

„Vieles von Deutschland lernen, aber vieles auch anders oder besser machen"

Podiumsdiskussion der Point Alpha Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung

RASDORF ■ „Erinnerungskultur in Deutschland und Korea" – unter dieser Überschrift stand unlängst eine Podiumsdiskussion, die die Point Alpha Stiftung gemeinsam mit der Hanns-Seidel-Stiftung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Deutsch-Koreanischen Forums, das in Juli in Fulda stattfand, organisiert hatte. Das mit deutschen und südkoreanischen Vertretern besetzte Podium wurde durch den Büroleiter der Hanns-Seidel-Stiftung in Seoul, Dr. Bernhard Seliger, moderiert.

Im Vorfeld der Podiumsdiskussion besichtigten die 120 koreanischen Gäste im Rahmen einer Führung das authentisch erhaltene US-Camp und die rekonstruierten Grenzanlagen der Gedenkstätte Point Alpha. Im Anschluss schilderte Choi Moon-Soon, Landrat des unmittelbar an der Grenze zu Nordkorea liegenden südkoreanischen Landkreises Hwacheon, die aktuelle Situation auf der geteilten Halbinsel. Er gab Einblicke in den Alltag der Menschen, die entlang der „Demilitarisierten Zone" an der Grenze der beiden koreanischen Staaten leben.

Den Blick zurück auf die deutschen Erfahrungen mit Teilung und Wiedervereinigung wagte zudem der ehemalige DDR-Bürgerrechtler und heutige Vorsitzende der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Rainer Eppelmann, in seinem Impulsvortrag. Im Hinblick auf die heutige Erinnerungskultur würdigte er insbesondere die Arbeit der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland". Mahnend wies Eppelmann allerdings auch darauf hin, dass die gesammelte Erfahrung nicht verloren gehen dürfe.

6 Millionen Euro investiere die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur deshalb jährlich in die Arbeit der zumeist sehr kleinen Grenzlandmuseen, in Ausstellungen und im Bildungsbereich. Im Hinblick auf die Stimmen, welche die Deutsche Einheit kritisch betrachten, erklärte Eppelmann, dass er selbst bereits 46 Jahre alt gewesen sei, als er nicht mehr in der DDR leben musste. Daher wünsche er sich „bei klarem Kopf und Gesundheit wenigstens 93 Jahre alt zu werden". Dann könne er zu seiner Frau sagen: „Jetzt lebe ich ein Jahr länger in der Demokratie als ich in der Diktatur leben musste."



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion. *Foto: PA*

Im anschließenden Podiumsgespräch zeigte sich die ehemalige Thüringische Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht berührt von den vorangegangenen Vorträgen und schilderte, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuell in den Medien präsenten Raketentests des nordkoreanischen Regimes, ihre eigenen Eindrücke von den militärischen Bedrohungsszenarien aus der Zeit des Kalten Krieges: „Als Studentin musste ich in einem Zivilverteidigungslager für den 3. Weltkrieg üben. Im Ernstfall sollten wir üben, uns mit der Aktentasche auf dem Kopf auf den Boden zu werfen, um uns vor einem Atomangriff zu schützen." Dass so viele Menschen den Mut aufbrachten und gegen die SED rebellierten, sei vor allem Michail Gorbatschow zu verdanken, der sich gegen einen Einsatz des Militärs gegen friedliche Demonstranten aussprach, so die Vorsitzende des Kuratoriums Deutsche Einheit. Hardliner in der Führung der SED hätten die „chinesische Lösung" dagegen favorisiert.

Lieberknecht zitierte dazu den damaligen SED-Funktionär und Chefideologen der DDR, Kurt Hager, der zu den Reformen Gorbatschows in der Sowjetunion bemerkte: „Würden Sie, nebenbei gesagt, wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?" Den koreanischen Gästen sprach Christine Lieberknecht deshalb vor allem Mut und Hoffnung zu, weiter an eine Wiedervereinigung Koreas zu glauben.

Dr. Son Gi-Woong, Präsident des Koreanischen Instituts für Wiedervereinigung, bezeichnete die Deutsche Einheit als riesigen Erfolg, welche international als nachahmenswertes Beispiel gesehen werde. Aus (süd-)koreanischer Perspektive betonte er zudem den Vorbildcharakter Deutschlands, verwies allerdings auch auf regionale Unterschiede: „Wir möchten vieles von Deutschland lernen, aber vieles auch anders oder besser machen."

In ihrem abschließenden Statement erklärte die Direktorin der Point Alpha Stiftung, Ricarda Steinbach, dass es mehrere „Zutaten" brauche, wie z.B. Initiativen, Einzelkämpfer und klare Ziele, um eine lebendige Erinnerungskultur zu pflegen und das Ziel einer Wiedervereinigung nicht aus den Augen zu verlieren.

Im Hinblick auf die Rolle der Point Alpha Stiftung für die Erinnerungskultur in Deutschland, sagte sie: „Wir kämpfen gegen Vergessen und Fehlinterpretationen und erinnern insbesondere an die Emotionalität, die damals bei der Grenzöffnung vorhanden war." Die Point Alpha Stiftung fördere deshalb besonders den Austausch und arbeite auch mit Zeitzeugen, um gerade jüngeren Generationen die Bedeutung dieses Ereignisses vermitteln zu können. ***red***

| 15. Juli 2017

Vieles von Deutschland lernen, aber vieles auch anders

© Wochenspiegel

Neue Dauerausstellung auf Point Alpha vorgestellt: Staatsministerin zu Besuch

17. AUGUST 2017

RASDORF Um das Zusammenleben amerikanischer Soldaten und der deutschen Zivilbevölkerung dreht sich eine neue Dauerausstellung in der Gedenkstätte Point Alpha. Eröffnung der Schau, die in einer der Baracken im ehemaligen US-Camp aufgebaut ist, ist am Sonntag, 17. September.

Eine erste Vorstellung fand am Donnerstag, 17. August, statt – bei einem Besuch von Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU). Im Beisein des Stiftungsratsvorsitzenden Heiko Wingenfeld und Ricarda Steinbach, Direktorin der Point-Alpha-Stiftung, informierte sich Monika Grütters über die von einem Berliner Büro konzipierte Schau.

Mit dabei waren auch Brigadegeneral Phillip S. Jolly, die Zeitzeugen Dr. Wolfgang Hamberger und Renate Stieber sowie die Bundestagsabgeordneten Michael Brand und Christian Hirte für den Wartburgkreis (beide CDU). Die Staatsministerin betonte die Wichtigkeit von Ausstellungen an historischen Orten. Sie erklärte, die Ausstellung werde unter anderem aus Bundesmitteln für Kultur und Medien gefördert.

Unter dem Titel „Everyday Life" stellt die Schau vor allem das Privatleben der Menschen in den Mittelpunkt. Sie besteht aus knapp 400 Objekten, und zeigt, wie sich US-Soldaten, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Besatzer nach Deutschland kamen, und die deutsche Bevölkerung mit der Zeit immer näher kamen. Dazu werden zahlreiche Geschichten von Freundschaften erzählt – etwa die von Karnevalsfreund Milton Gilbert, dem ersten Amerikaner in der Fuldaer Bütt.

Im Zentrum der Ausstellung stehen auch Zeitzeugenberichte: Insgesamt 38 Deutsche und Amerikaner schildern an acht mit Bildschirmen und Kopfhörern ausgestatteten Multimedia-Stationen ihre Erinnerungen. Eröffnet wird die Schau am Sonntag, 17. September. / sam, jos, dpa



| 17. August 2017

Neue Daueraus-stellung auf Point Alpha vorgestellt

© Fuldaer Zeitung

327 Todesopfer an der Grenze

Forscher stellt Studie auf Point Alpha vor / Viele Opfer aus der Region



Bundesdeutsche Behörden, darunter der Bundesgrenzschutz, untersuchen den Tod des NVA-Grenztruppenoffiziers Hauptmann Rudi Arnstadt an der innerdeutschen Grenze bei Setzelbach. Foto: Bundesarchiv

POINT ALPHA

An der früheren deutsch-deutschen Grenze sind einer Studie des Forschungsverbundes SED-Staat zufolge insgesamt 327 Menschen aus Ost und West ums Leben gekommen. Politikwissenschaftler und Mitherausgeber Dr. Jochen Staadt stellte die Ergebnisse nun im Haus auf der Grenze auf Point Alpha vor – und berichtete insbesondere über die Opfer an der nahen hessisch-thüringischen Grenze.

Von unserem Redaktionsmitglied
SABRINA MEHLER

24. Februar 1952: Bei Buttlar nehmen Grenzpolizisten Edmund Korschin fest. Wie der aus dem böhmischen Augezd stammende und in Michelsrombach lebende 35-Jährige ins Grenzgebiet gelangte, ist unklar. Vielleicht hat er sich auf dem Weg zu seinen Eltern in Neukirchen dorthin verirrt, Korschin flieht vor den Volkspolizisten, die zunächst Warnschüsse abgeben, aber dann gezielt schießen. Am 3. März stirbt er an seinen Verletzungen im Vachaer Krankenhaus, drei Tage später wird seine Leiche nach Michelsrombach überführt.

18. Februar 1964: Bernhard Winter will über die Grenze bei Setzelbach ins thüringische Wiesenfeld. Dort ist er aufgewachsen, bis seine Familie 1954 in den Westen flüchtete. Doch beim Übertritt löst der 31-Jährige eine Mine aus. Nach der Amputation des linken Beines im Krankenhaus in Vacha nimmt er sich später aus Angst vor einer weiteren Operation im Herz-Jesu-Krankenhaus in Fulda das Leben.

21. August 1979: Bevor sich Joachim Erdmann gegen 13.30 Uhr mit seinem Moped von Waltershausen aus auf den Weg zur Grenze macht, verabschiedet sich der 17-Jährige von seiner Mutter mit der Bemerkung, er fahre nach Eisenach zu einem Judowettkampf. In Wirklichkeit verfolgt er einen verzweifelten Fluchtplan. Doch dieser scheitert, bei Geisa wird er festgenommen. Noch an der Grenze nimmt er einen selbst gemischten Gift-Cocktail aus 100 Gramm Unkraut-Ex, Alkohol und Beruhigungstabletten zu sich. Gegen 17.45 Uhr stirbt er.

Es sind furchtbare Fälle und Schicksale, über die Jochen Staadt auf Point Alpha berichtete. Alle sind in der Studie „Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949-1989" enthalten, die eigentlich einem Totenbuch gleicht. Knapp fünf Jahre lang hat der Forschungsverbund der Freien Universität Berlin die Todesfälle untersucht; ein Team aus 14 Personen hat in Archiven gewühlt, in den sogenannten Tagesmeldungen und Fahndungsaufrufen der Volkpolizei gelesen, sich in Überlieferungen der Staatsanwaltschaften eingearbeitet und Akten der Gerichtsmedizin studiert.

Für seinen Vortrag im Haus auf der Grenze hat der Politikwissenschaftler jene Fälle herausgesucht, die sich in der Region, in einem Umkreis von rund 50 Kilometern, ereignet haben. Es sind unbekannte Todesopfer darunter und in Vergessenheit geratene, aber auch berühmte Ereignisse, wie etwa der folgenschwere Tod des Hauptmanns Rudi Arnstadt. Die Erzählungen handeln von Flüchtlingen, die bei ihrer Flucht erschossen wurden, Minen auslösten oder durch Selbstschussanlagen getötet wurden – oder sich bei der Festnahme aus Verzweiflung das Leben nahmen. „Wir haben insgesamt 327 Todesfälle gezählt, darunter 114 Flüchtlinge, 34 Todesfälle in Ausübung des DDR-Grenzdienstes und 44 Selbsttötungen von Grenzpolizisten und -soldaten", sagte Staadt. Vielfach seien es zudem junge Menschen gewesen, die in den Westen flüchten wollten. „Die Hälfte war unter 25 Jahre alt." Sie waren meist Bauern, Arbeiter und Handwerker; Akademiker hingegen seien kaum unter den Flüchtlingen gewesen."

Sehnsucht nach Freiheit

„Rund 1500 Verdachtsfälle wurden überprüft", erklärte Staadt. Es gebe noch einige Personen, bei denen nicht geklärt werden konnte, ob das Grenzregime tatsächlich Schuld an deren Tod trage. Auch gebe es Unterlagen, die noch nicht gesichtet werden konnten. Dass es eine Dunkelziffer an Todesfällen geben könnte, bestätigte eine Zuhörerin auf Point Alpha am Ende der Präsentation. Als ehemalige Ärztin sei sie zweimal zu Grenzvorfällen gerufen worden: Einmal hatte sich ein Mann in suizidaler Absicht in den Kopf geschossen, ein anderes Mal sei eine Patronentasche in die Luft geflogen.

Auf Nachfrage berichtete Staadt auch von den Zeitzeugen, die die Forscher interviewt hatten: „Stasi-Leute haben in der Regel nicht mit uns geredet oder behauptet, ihr Handeln sei vom internationalen Recht gedeckt gewesen." Viele Freunde und Verwandte hätten darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, diese Geschichten zu erzählen. „Manche wollten aber nicht mehr damit konfrontiert werden, weil sie es nicht ertragen."

Viele Fälle seien in Vergessenheit geraten, erklärte Staadt. „Doch sie gehören zum kulturellen Gedächtnis Deutschlands." Die Opfer hätten die Vorstellung von einem freien Leben gehabt: „Sie verspürten die Sehnsucht, aus dem Land auszubrechen, in dem sie eingesperrt waren. Aber auch die bestbewachten Grenzen können Menschen nicht davon abhalten, die Flucht in ein besseres Leben zu wagen."



Bei der Vorstellung der neuen Studie (von links): Alexander Jehn, Direktor der hessischen, sowie Franz-Josef Schlichting, Direktor der thüringischen Landeszentrale für politische Bildung, Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach und Jochen Staadt. Foto: Sabrina Mehler

DIE STUDIE

Klaus Schroeder und Jochen Staadt (Hrsg.): Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949–1989. Peter Lang Verlag. 684 Seiten, 49,95 Euro.

E-PAPER mehr Bilder

| 29. August 2017

327 Todesopfer an der Grenze

© Hünfelder Zeitung

Point-Alpha-Weg als drittschönste Wanderstrecke

Geisa/Düsseldorf – Bei der Wahl „Deutschlands schönster Wanderweg 2017" der Fachzeitschrift „Wandermagazin" stand in diesem Jahr auch ein Weg aus der Rhön im Fokus: Die Hochrhöner-Extratour „Point-Alpha-Weg". „Der geschichtsträchtige Rundweg rund um das Rhönstädtchen Geisa wurde mit dem Platz 3 in der Kategorie Touren – als einziger Wanderweg aus Thüringen und den neuen Bundesländern – am Wochenende in Düsseldorf ausgezeichnet", heißt es in einer Pressemitteilung des Rhönforums.

Welche Wege nominiert wurden, entschied eine unabhängige Jury von fünf Wanderexperten der Zeitschrift „Wandermagazin". Die Wahl erfolgte durch Leser des Wandermagazins und Interessenten per Internet oder auf dem Postweg. Die Stadt Geisa, die Gedenkstätte Point-Alpha, die Rhön GmbH und weitere Akteure konnten eine große Zahl von regionalen Votings für den Weg mobilisieren. Am Samstag erhielten die Vertreter der drei bestplatzierten Wege im Rahmen der Outdoormesse „Tour-Natur" in Düsseldorf die Auszeichnung durch den „Deutschen Wanderpapst" Manuel Andrack überreicht. Vor Ort war Geisas Bürgermeister Martin Henkel (CDU) mit Vertretern des Rhönforums, der Gedenkstätte Point Alpha und des Rhönklubs. Die Rhön GmbH beteiligte sich zur Messe in Düsseldorf ebenfalls an einem Messestand mit dem Verein Werratal Touristik.

Bürgermeister Martin Henkel äußerte sich erfreut: „Das ist nicht nur eine tolle Auszeichnung für Geisa, sondern für die gesamt Rhön. Durch diese wird die Attraktion der Rhön als Wanderregion überregional hervorgehoben."

Der Point-Alpha-Weg (14,6 Kilometer Rundtour) gehört zu den Premiumwegen der Rhön. Auf überwiegend naturnahen Wegstrecken präsentiert die Extratour „Point-Alpha-Weg" abwechslungsreiche Landschaftsbilder mit tollen Fernsichten, idyllischen Wald- und Wiesenpfaden rund um das Rhönstädtchen Geisa an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze und den historischen Stadtkern. Ein Höhepunkt der Extratour ist die Gedenkstätte Point Alpha, die eindrucksvoll das Leben an und mit der Grenze thematisiert. In diesem Jahr feierte der Wanderweg bereits sein zehnjähriges Jubiläum.

Insgesamt 27 790 Wanderer, Leser der Zeitschrift Wandermagazin und deren Internetnutzer folgten dem Aufruf zur Wahl von Anfang Januar bis Ende Juni 2017 und stimmten für ihre Favoriten aus acht nominierten Tagestouren und vier nominierten Weitwanderwegen. Die Zahl der abgegebenen Wahlstimmen war so hoch wie nie zuvor.



Urkunde überreicht (von rechts): Wanderpapst Manuel Andrack, Bürgermeister Martin Henkel, Birgit Konrad (Gedenkstätte Point Alpha), Regina Filler (Rhönforum) sowie eine Mitarbeiterin der Messe. *Foto: Rhönforum*

04.09.2017, STz

| 04. Sept. 2017
Point-Alpha-Weg als drittschönste Wanderstrecke
© Südthüringer Zeitung

Ich laufe als Glückspilz durchs Leben

Bis zum Beginn der Veranstaltung auf der Gedenkstätte Point Alpha in Geisa verbleiben noch viele Minuten. Trotzdem ist der Saal bereits gefüllt. Hans Meyer wird reden. Die Trainerlegende erfreut sich bei seinem (fast) Heimspiel großer Beliebtheit.

Von Liane Reißmüller



Heute: Auch wenn er nicht mehr an der Seitenlinie als Trainer aktiv ist, gehört Hans Meyer, Präsidiumsmitglied beim Fußball-Erstligisten Borussia Mönchengladbach, zu den gefragten Gesprächspartnern. Die lange in Thüringen lebende Trainerlegende begeisterte auf Point Alpha in Geisa mit seinem vielschichtigen Wissen und seiner ihm eigenen Schlagfertigkeit. *Foto: Reißmüller*

Geisa – „Ich bin ehrlich, ich habe viele Leute hier nicht erkannt, aber wiedererkannt", lautet sein erster Spruch des Abends, an dem es um das Thema „Deutschland einig Sportnation" geht. Eingeladen hatte die Point Alpha-Stiftung in Geisa. Nicht nur aus seiner fast achtjährigen Zeit in Dietlas, auch aus seinem Schulbesuch in Vacha kennen viele Besucher jenen Erfolgstrainer, der es als Einziger aus der ehemaligen DDR geschafft hat, in der Bundesliga wirklich anzukommen. Händeschütteln, Autogramme schreiben und natürlich sich Zeit nehmen, um die vielen Fotowünsche zu erfüllen, gehörten zum Programm von Hans Meyer, der seine Fußballerkarriere beim FC Carl Zeiss Jena begann und aktuell im Präsidium des traditionsreichen Erstligisten Borussia Mönchengladbach aktiv ist.

Voller Stolz verkündete Stiftungs-Direktorin Ricarda Steinbach: „Beim Fußball würde man sagen, wir sind ausverkauft". René Wiese vom Zentrum für Deutsche Sportgeschichte fungierte als Gesprächspartner, als Mann, der die Fragen stellt, doch das Zepter hielt ganz klar Hans Meyer in der Hand. „Wählt bloß nicht wieder den Dobrindt zum Verkehrsminister. Meine Anreise hierher mit dem Auto war eine Qual, nichts klappte, alle Straßen waren voll", lautete sein nächster Satz, mit dem er den Beifall einheimste, ehe er den Moderator in gewohnt spitzbübischer Art und Weise das eine oder andere Mal korrigierte.

„Ich hatte zu den Oberen immer ein gestörtes Verhältnis. Für mich besaßen die Chefs in den Vorständen, egal ob in der DDR oder den Präsidien der Bundesliga, eine Gemeinsamkeit. Sie erschienen mir alle als sehr eitel. Das war ein großes Vorurteil. Heute weiß ich, dass viele von ihnen über viele Jahre hinweg sehr gute Arbeit leisteten und leisten. Mein Verhältnis zu ihnen änderte sich total", startete er die Antwort auf die Frage, was er als Präsidiumsmitglied in Gladbach so macht. Weil er sich in wirtschaftlichen Dingen nicht so auskenne, sei er in sportlichen Belangen gefragt. „Vor allem habe ich repräsentative Aufgaben", erklärt der Fußball-Lehrer, der am 3. November seinen 75. Geburtstag feiert. Dabei lobt er nicht nur die Arbeit von Trainer Dieter Hecking, sondern auch Hecking als Mensch.

> *„Ich hatte zu den Oberen immer ein gestörtes Verhältnis."*
> Hans Meyer

Warum taten sich Bundesligisten so lange schwer, „Osttrainer" einzustellen? „Wir Trainer im Osten mussten uns von einem Tag auf den anderen auf ein völlig anderes System umstellen. Wir besaßen aufgrund unserer sehr guten Ausbildung durchaus die fachlichen Fähigkeiten. Klaus Schlappner zum Beispiel, der einst Lampenverkäufer war, hätte mit seinen Wochenend-Lehrgängen in der DDR nie einen Job als Oberliga-Trainer erhalten. Unsere Spieler, es waren gut hundert, fanden schnell Vereine. Das lag aber nicht immer an ihrer Klasse, vielmehr daran, dass sie sich billig verkauften. Das System gab es nicht her, dass Oberliga-Trainer in die Bundesliga kamen. Einige waren so naiv und warteten auf ein Angebot, weil sie hervorragend ausgebildet waren. Die Erfolge der DDR-Trainer haben nicht gezählt", erinnert sich Hans Meyer, der anfügt, dass Dixie Dörner, der damals in den Trainerstab des DFB aufgenommen wurde, nur als Quotentrainer fungierte. „Vor der Wende interessierte der DDR-Fußball, bis auf den Erfolg bei der WM 74 gegen die Bundesrepublik, im Westen niemanden. Es lag auch nicht an der politischen Vergangenheit, die die Bundesligisten gefürchtet hätten. Ich war Mitglied in der SED und dies, weil ich an das System glaubte. Ich hatte einfach auch Glück, auf meinem Weg als Trainer."



Einst: Jung-Trainer Hans Meyer in der sachlichen Analyse mit Eberhard Vogel (links) 1978 nach dem Ausscheiden im Uefa-Cup beim MSV Duisburg. *Foto: Imago*

> *„Bei Bayern München spricht niemand von Wettbewerbsverzerrung."*
> Hans Meyer

Gegenwärtig spielen kaum noch Fußballer mit Wurzeln aus den neuen Bundesländern in der Bundesliga. „Das ist doch ganz klar. Sie verfügen nicht mehr über die Ausbildung, die es einst gab. Ein paar Sachen wie die Sportschulen wären durchaus weiter förderungswürdig gewesen. Es hat auch seinen Grund, warum es nur einen Erstligisten gibt. Sportliche Höchstleistung entwickelt sich dort, wo Industrie und damit das Geld sind", sagt Hans Meyer und lobt RB Leipzig, während er jenen, die über das Projekt Missstimmung verbreiten, einen Korb erteilt. „RB fragte vor Leipzig auch Traditionsclubs wie Essen, die das Angebot ablehnten. In Leipzig wird nur das System, was sich der Bezahlfußball auf die Fahnen geschrieben hat, umgesetzt. Jeder hat das Recht mit seinem erwirtschaftetem Geld zu machen, was er will, auch RB. Wichtig ist, dass man als Verein schaut, wo das Geld herkommt, das es kein schmutziges Geld ist. Damit zeigt man Moral. Bei Bayern München, die von einigen großen Konzernen unterstützt werden, spricht kein Mensch von Wettbewerbsverzerrung", sagt Hans Meyer.

Genauso stellt er klar, dass er gegen den neu eingeführten Videobeweis ist. „Es wurde im Fußball bisher viel verändert. Aber die von den Schreibtischtätern eingeführten Dinge, wie das passive Abseits oder die Rückpass-Regel, brachten keine Verbesserung. Auch der Videobeweis beruht auf einer subjektiven Wahrnehmung", meint Hans Meyer, der verrät, nur einmal Frust als Trainer geschoben zu haben – damals in Erfurt. „Ich bin als Glückspilz durchs Leben gegangen. Ich denke nicht darüber nach, was hätte gewesen sein können, wenn ... und ich schaue nicht zurück. Stolz macht mich aber, dass ich der einzige Trainer bin der mit einer Oberliga- und einer Bundesliga-Mannschaft den Pokal (Jena und Nürnberg) gewann und der einzige bleiben werde", schmunzelt der Trainer und Entertainer, Hans Meyer.

| 17. Sept. 2017

Ich laufe als Glückspilz durchs Leben

© Südthüringer Zeitung

„Wir müssen wieder mehr streiten“

Roland Koch sprach bei Festakt am Vorabend des Tags der Deutschen Einheit

POINT ALPHA

„Dieser Ort ist eine nützliche Provokation“, sagte Roland Koch, Hessens früherer Ministerpräsident, während des Festakts am Vorabend zum Tag der Deutschen Einheit auf Point Alpha. Die deutsche Wiedervereinigung sei ein Geschenk für den Einzelnen gewesen – aber eine große Anstrengung der Gemeinschaft. Der 59-Jährige blickte auch auf die Gegenwart und ermutigte dazu, wieder mehr miteinander zu streiten.

Von unserem Redaktionsmitglied
SABRINA MEHLER



Gedachten der Opfer der Deutschen Teilung und der SED-Diktatur (von links): Fuldas OB Heiko Wingenfeld, Erster Kreisbeigeordneter Frederik Schmitt, Landrat Reinhard Krebs, Raymond Wald, Direktorin Ricarda Steinbach, US-Brigadegeneral Fred Maiocco, Finanzministerin Heike Taubert, Alois Rhiel und Direktor Alexander Jehn. Fotos: Karl-Heinz Burkhardt

Zunächst hatten Vertreter aus Politik und US Army am Denkmal vor dem US-Camp Kränze im Gedenken an die Opfer der Deutschen Teilung und der SED-Diktatur niedergelegt, bevor die Gäste anschließend in der Fahrzeughalle der Opfer des Angriffs in Las Vegas gedachten. Point Alpha stehe für Freiheit und Demokratie, sagte Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach. Dieser Tag der Deutschen Einheit sei angesichts der jüngsten Wahlergebnisse aber ein ganz besonderer.

„Unpolitischer Wahlkampf“

Festredner Koch, seinerzeit ein Wegbereiter und Unterstützer der Gedenkstätte und der Stiftung Point Alpha, erinnerte daran, dass hier einst ein Naturschutzgebiet entstehen sollte. „Doch dieser Ort ist eine nützliche Provokation, über den niemals Gras wachsen sollte.“ Dieser Platz sei Gegenstand eines Konflikts gewesen, der das Land hätte zerstören können. Dies führte den früheren CDU-Politiker zur Feststellung, dass es die Fähigkeit der Siegermächte zur Androhung von militärischer Gewalt gebraucht habe, um deutlich zu machen, dass eine Verletzung der Grenze zu so großen Schädigungen geführt hätte, „dass kein Gewinn der Welt diesen Preis rechtfertigen konnte“. Militärische Fähigkeiten seien daher auch heute noch nötig.

„Wir leben in einem Teil der Welt, der von anderen beneidet wird“, sagte Koch und verwies unter anderem auf die ökonomische Stärke Deutschlands. Mit Blick auf die politischen Verhältnisse in Großbritannien, Frankreich und Italien habe die Bundestagswahl eine vergleichsweise „beruhigende Botschaft“ gehabt. Dennoch seien viele Menschen in einer sich ändernden Welt unsicher, hätten Angst vor einem Verlust der Kontrolle. „Diese Menschen wählen dann Parteien, die ihnen versprechen, die Kontrolle wieder zurückzuholen.“ In einem unpolitisch geführten Wahlkampf hätten die etablierten Parteien den Menschen, die doch permanent über Politik geredet hätten, kein angemessenes Angebot gemacht, kritisierte Koch, der in seinen früheren Wahlkämpfen selbst stets polarisiert hatte. „Wir müssen nun bereit sein, miteinander zu reden und wieder stärker zu streiten“, forderte der 59-Jährige. „Denn dafür haben die Menschen während der Friedlichen Revolution gekämpft: nicht immer einer Meinung sein müssen.“

Weitere Grußworte sprachen Dr. Alexander Jehn, Direktor der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, und die thüringische Finanzministerin Heike Taubert (SPD), die bat, nach den Bundestagswahlen nicht nur das Trennende zwischen Ost und West in den Vordergrund zu stellen, sondern die Dinge gemeinsam zu gestalten. Brigadegeneral Fred Maiocco von der US Army Europe unterstrich, dass die USA weiterhin zu Stabilität in Deutschland und Europa beitragen wollen: „Wir stehen Seite an Seite unserer Nato-Partner.“ Der Grund sei derselbe wie 1989: „Um diejenigen abzuwehren, die auf unsere Freiheit übergreifen wollen.“ Insbesondere sprach Maiocco den Ukraine-Konflikt an.

„Die Herausforderungen werden nicht einfacher“, sagte Stiftungsratsvorsitzender Dr. Heiko Wingenfeld, der anmahnte, weiter für Point Alpha, für Freiheit, Demokratie und Einheit einzutreten.

E-PAPER Video
E-PAPER mehr Bilder



Roland Koch sprach am Montagabend auf Point Alpha.

| 04. Okt. 2017

Wir müssen wieder mehr streiten

© Hünfelder Zeitung

Nach außen glücklich, in Wahrheit fast erstickt

Rainer Eppelmann sprach über die Traumata der DDR-Bürger und seine Arbeit als Minister

POINT ALPHA

„28 Jahre eingesperrt. Vom Leben hinter der Mauer", so lautete der Titel des Vortrags von Rainer Eppelmann im voll besetzten Veranstaltungssaal im Haus auf der Grenze. Der letzte DDR-Minister für Verteidigung und Abrüstung, Bürgerrechtler und Pfarrer wurde von Stiftungsdirektorin Uta Thofern als „Staatsfeind Nummer eins" angekündigt.

Von unserer Mitarbeiterin
SABRINA MEHLER



Es war jedoch weniger sein eigenes, wechselvolles Leben, das Eppelmann beschrieb. Der Bürgerrechtler aus Berlin konzentrierte sich vor allem auf die Bedeutung des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 und den Mauerbau.

Beide Ereignisse – „die Traumata der DDR-Bürger" – seien im kollektiven Gedächtnis geblieben, so Eppelmanns These. 1953 sei den Bürgern, die wegen der geplanten Erhöhung der Arbeitsnormen streikten, bewusst geworden, dass „das Gesetz auf Papier bei uns gar nichts gilt". Trotz des in der Verfassung verankerten Streikrechts wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen. „Panzer walzten Menschenketten nieder, viele Menschen starben an Schussverletzungen, 125 wurden später standrechtlich erschossen, Zigtausende gefangen genommen und verhaftet", zählte Eppelmann auf.

2,3 Millionen Bürger hätten bis 1961 die Heimat verlassen, die anderen seien zu „Flüsterern" geworden. „Wir überlegten, wo wir die Wahrheit sagen können und wo nicht." Trotz diesen Erfahrungen habe die SED bei den Volkswahlen 99 Prozent erreicht, erzählte der Bürgerrechtler und kritisierte „zwar nicht vorwurfsvoll, aber traurig": „Wir haben uns zu wenig einfallen lassen. Wir dachten, wir hätten keine Chance." Es sei ja um die Anmeldung des Autos oder um Dienstreisen „ins kapitalistische Ausland" gegangen, die sonst gefährdet gewesen seien. „Wir wurden zu einem Volk – zumindest nach außen – das offensichtlich total glücklich und mit allem einverstanden war", referierte Eppelmann.

Der Bau der Mauer sei jedoch eine noch schlimmere Erfahrung gewesen. „Wir haben keine Luft mehr bekommen. Wir erstickten bildlich."



Der Raum im Haus auf der Grenze platze bei Eppelmanns Vortrag fast aus allen Nähten. Fotos: Karl-Heinz Burkhardt

Die Ostdeutschen seien aber jeden aßen, einkauften, verreisten. „Wir dachten: Meine Jüte, jeht et denen jut." Die Sehnsucht nach jenem Lebensstil wurde größer, aber auch die Gewissheit, dass die Menschen im Westen bessere Voraussetzungen hatten. Nun hätten die Menschen begriffen, erzählte Eppelmann weiter: „Wir müssen etwas tun."

Eine Passage in der Verfassung sei der Glücksfall der DDR-Opposition. Trotz der SED-Losung, die sozialistischen Errungenschaften notfalls mit der Waffe zu verteidigen, gingen im Oktober 1989 im Anschluss an die Gottesdienste tausende Menschen auf die Straße.

Eppelmann, 1990 Minister in der Regierung von Lothar de Maizière, betrieb während seines Vortrages vehemente Sprachkritik. So kritisierte er legen, sei ein Grund dafür, dass die heute unter 20-Jährigen nur wenig von der DDR wüssten. Eppelmann, der in vielen Schulen Vorträge hält, stellte fest, dass die junge Generation den Unterschied von Demokratie und Diktatur – „die Schicksalsfrage von uns Deutschen" – nicht kennt. Für Jüngere sei Demokratie langweilig, alltäglich, normal – „woher sollen die wissen, Kirchen zur Aufklärung beitragen müssten.

Erst auf Nachfrage aus dem Publikum am Ende des Vortrags gab Eppelmann einen kurzen Einblick in sein Leben als DDR-Oppositioneller. So berichtete er unter anderem, dass die Anfrage, 1990 Minister zu werden, plötzlich gekommen sei – zumal er in seiner Jugend den Kriegsdienst verweigert habe, was ihm

| 23. Okt. 2017
Nach außen glücklich, in Wahrheit fast erstickt
© Hünfelder Zeitung

Wo einst der Tod lauerte, blüht nun das Leben

Der einstige Republikflüchtling Mario Goldstein erwanderte das Grüne Band

GEISA

„Abenteuer Grünes Band – Vom Todestreifen zur Lebenslinie“: Das war das Thema, das der Abenteurer und Wanderer Mario Goldstein in einer Multivisionsshow im „Haus auf der Grenze“ vorgestellt hat.

Im Sommer 2016 schickte der BUND Thüringen den Abenteurer Mario Goldstein als Botschafter an das Grüne Band Thüringen, um zu Fuß den ehemaligen Todesstreifen zu erkunden. Das, was einst über fast 1400 Kilometer eine streng gesicherte Sperrzone und fast unüberwindbare Grenze zwischen Ost und Westdeutschland gewesen war, ist längst zum schützenswerten Biotop geworden, welches die Tier und Pflanzenwelt von der Ostsee bis hin zum Dreiländereck verbindet.

„Mit dem Grünen Band eröffnet sich für die Arbeit der Grenzgedenkstätten ein ganz besonderer Zugang, um junge Menschen über das DDR-Grenzregime zu informieren. Die Ausstellung zum Biosphärenreservat komplettiert in der Gedenkstätte Point Alpha alle Facetten der Aufarbeitung der Teilung Deutschlands im Bereich der Rhön und macht uns zu einem einzigartigen Lernort“, sagt Stiftungsdirektorin Ricarda Steinbach in ihrer Begrüßungsrede.

Mit 763 Kilometern verfügt Thüringen über den längsten Abschnitt des Grünen Bandes in Deutschland und damit über eine einzigartige Fülle an Arten. Der einstige Grenzflüchtling, DDR-Häftling, spätere Abenteurer und Reisefotograf Mario Goldstein stellte sich der Herausforderung diesen ehemaligen Grenzabschnitt allein und nur in Begleitung seines Hundes zu durchwandern.

Nach seinen langen Reisen durch die Welt, die ihn unter anderem zum Dalai Lama nach Tibet geführt haben, stellte sich Goldstein mit seiner Wanderung entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze auch seiner eigenen Lebensgeschichte.

Mit beeindruckenden Film- und Fotoaufnahmen dokumentierte Goldstein sein 51 Tage dauerndes Abenteuer. Im Rahmen seiner Multivisionsshow beleuchtete er seine Jugend in der DDR und seine immerfort währende Sehnsucht nach Freiheit und schließlich seine Erlebnisse am thüringischen Grünen Band. Goldstein traf Menschen mit packenden Lebensgeschichten, entdeckte die regenerierte Natur inmitten Deutschlands und verstand es auf die Einzigartigkeit der wieder entstandenen Biosphäre, und ebenso auf die verbindende Chance der Idee des Grünes Bandes, hinzuweisen.

Eindrucksvolle Bilder, Interviews und Videos vermittelten dem zahlreich anwesenden Publikum das Gefühl, hautnah dabei gewesen zu sein und machten Lust auf einen eigenen Besuch am zukünftigen Nationalen Naturmonument. zi





| 24. Okt. 2017

Wo einst der Tod lauerte blüht nun das Leben

© Hünfelder Zeitung

Terror, der noch immer auf der deutschen Seele lastet

Der renommierte Bestsellerautor, Moderator und Journalist Butz Peters analysierte bei seinem lehrreichen Vortrag im Gangolfisaal des Geisaer Schlosses ausführlich die Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF)

Von Annett Spieß



Bestsellerautor und Rechtsanwalt Dr. Butz Peters während seines Vortrags im Geisaer Schloss. *Foto: Annett Spieß*

Geisa – Die JVA Stammheim und ihre prominenten Insassen im siebten Stock, die tödlichen Anschläge auf Siegfried Buback, Jürgen Ponto, Hanns Martin Schleyer und schließlich die Entführung des Flugzeugs „Landshut" – 1977, vor 40 Jahren, im sogenannten „Deutschen Herbst" hatte der Terror der Roten Armee Fraktion (RAF) die Bundesrepublik fest im Griff und sorgte für eine der schwersten Krisen in der Geschichte des Landes.

„Wer den Rechtsstaat zuverlässig schützen will, der muss innerlich auch bereit sein, bis an die Grenzen dessen zu gehen, was vom Rechtsstaat geboten und erlaubt ist" zitierte Ricarda Steinbach, Direktorin der Point Alpha Stiftung, in ihrer Einführungsrede die aus den Studentenbewegungen 1968 entstandene Terrorgruppe, bevor sie Dr. Butz Peters das Wort im gut gefüllten Gangolfisaal des Geisaer Schlosses übergab. Der Vortrag des renommierten Bestsellerautors, Moderators und Journalisten fand im Rahmen des zweitägigen Akademie-Seminars „40 Jahre Deutscher Herbst – Linksextremismus und Linksterrorismus in Deutschland" statt. Seit vielen Jahren beschäftigt sich Butz Peters mit der Geschichte der RAF und hat zahlreiche Bücher über das Thema geschrieben. Im Frühjahr erschien „1977 – RAF gegen Bundesrepublik".

Zu Beginn seines Vortrags zeigt er Bilder, die sich tief ins kollektive Gedächtnis eingebrannt haben, etwa von der blutigen Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer in Köln: kantige Limousinen stehen verlassen und quer, mit offenen Türen und Einschusslöchern, davor sieht man die Leichen der Fahrer liegen, ein einsamer Kinderwagen – von der RAF als Tarnung der Waffen benutzt – steht auf dem Bürgersteig unter Bäumen. Ziel der Anschläge war es, so Butz Peters, den Staat „weichzuklopfen" und die elf Stammheim-Gefangenen um Andreas Baader und Gudrun Ensslin freizupressen. Die RAF fühlte sich, erklärte der Experte, der mehrere Jahre die Fernsehsendung „Aktenzeichen XY...ungelöst" moderierte, damals stark genug, um dem Staat die Machtfrage zu stellen. „Die RAF lastet noch immer auf der deutschen Seele" stellte Butz Peters fest, der für sein neues Buch viele Zeitzeugen befragt hat und, nachdem die 30-jährige Archivsperrfrist verstrichen ist, Einsicht in bisher unter Verschluss gehaltene Akten, Dokumente, Gerichtsurteile und Ermittlungsschriften nehmen konnte.

Schlüssig und anschaulich schilderte Butz Peters, der für seinen wissenswerten Vortrag keinerlei Notizen benötigte, die Geschehnisse, unterstützt von umfangreichem Fotomaterial. Zu sehen gab es beispielsweise Kassiber, die Andreas Baader nach draußen schmuggeln ließ, in denen er die Leute draußen aufforderte, den Druck auf die Regierung durch Entführungen zu erhöhen oder auch die berüchtigten „Haag-Mayer-Papiere", an deren Verschlüsselung sich die Fahnder die Zähne ausbissen. Heute ist keiner der damaligen Täter mehr in Haft, als letzte wurde Birgit Hogefeld 2011 entlassen. Allesamt seien sie heute „eine verbitterte Rentnergruppe".

Nach wie vor umstritten ist der illegale Lauschangriff der Justiz auf die Gespräche der Stammheim-Gefangenen mit ihren Anwälten. „Rechtfertigt der Zweck die Mittel?", fragte Butz Peters. Was darf der Staat tun, wenn er Anschläge befürchtet? Die Polizei hinkte damals weit hinterher, stellte der Experte fest. Während Kontrollen an den Grenzen für endlose Staus auf den Straßen sorgten, wanderten die Terroristen einfach unbesehen über die grüne Grenze. Bonn verwandelte sich nach der Ermordung Jürgen Pontos in eine Hochsicherheitszone – ein Foto zeigt Panzer vor dem Kanzleramt. Trotzdem gelang den Terroristen die Entführung Hanns-Martin Schleyers am 5. September. Von Anfang an, so Butz Peters, war klar, das es diesmal keinen Austausch geben wird. Also spielten Bundeskanzler Helmut Schmidt und BKA-Präsident Horst Herold auf Zeit. Auch die spektakuläre Entführung der „Landshut" mit Passagieren und Flugpersonal konnte die Regierung nicht umstimmen. Kurz nach der Bekanntgabe der Befreiung der Gefangenen im Flugzeug durch die GSG 9 beging die inhaftierte RAF-Spitze bis auf Irmgard Möller kollektiven Selbstmord.

Christian Klar, Brigitte Mohnhaupt, Peter Jürgen Boock und die anderen Täter wurden nicht sofort, sondern teilweise erst Jahre später gefasst. Susanne Albrecht tauchte 1980 mit neun weiteren RAF-Terroristen in der DDR unter, wo sie durch die Stasi neue Identitäten erhielten. 1990, nach der Wende, flog ihre Tarnung auf und sie wurden vor Gericht gestellt. Ein Zuhörer meinte, dass sie dann ja bereits zehn Jahre Gefängnis hinter sich hatten. Dem widersprach Butz Peters. Die einstigen Terroristen hätten sich gut ins sozialistische Gefüge eingelebt, sich beruflich wie privat eine neue, friedliche Existenz geschaffen.

Butz Peters, der sich, wie er in seiner Begrüßungsrede gestand, in Geisa ein wenig wie am Ende der Welt fühlte, obwohl es ja eigentlich in der Mitte Deutschlands liege, führte in seinem Fazit des „Deutschen Herbstes" positive wie auch negative Fakten auf: elf Morde konnten nicht verhindert werden.

Dennoch habe es der Staat geschafft, sich gegen den Terror zu wehren und nicht nachzugeben. Dies sei nur durch das Zusammenstehen aller Parteien möglich gewesen.

| 30. Okt. 2017

Terror, der noch immer auf der deutschen Seele lastet

© Südthüringer Zeitung

Point Alpha

Besucherplus dank "Everyday Life"

Veröffentlicht am 20.11.17 um 11:46 Uhr

Die Ausstellung "Everyday Life" lockt vermehrt Besucher in die Grenzgedenkstätte Point Alpha in Rasdorf (Fulda).

Seit Eröffnung der Schau im September über den deutsch-amerikanischen Alltag zur Zeit des Kalten Krieges seien rund zehn Prozent mehr Gäste gekommen. Das sind 900 von rund 9.000 Besucher pro Monat. "Es kommen besonders viele US-Soldaten, die in der Nähe sind", sagte Stiftungsdirektorin Steinbach.

Die Schau als neuer Teil der Dauerausstellung zeigt auf 210 Qudadratmetern rund 400 Exponate. An Multimedia-Stationen gibt es Zeitzeugen-Interviews.

| 20. Nov. 2017

Besucherplus dank Everday Life

© Hessenschau

Samstag, 25. November 2017

RHÖN

Tourismus: „Schön allein reicht nicht“

Beim Deutschen Tourismustag in Mannheim gab es Lob für die Rhön, besonders für die Zusammenarbeit der fünf Landkreise in drei Bundesländern. Dennoch gibt es noch einiges zu tun, wurde bei einem Podiumsgespräch deutlich.

Von Stefan Sachs



Im Podium (von links): Ricarda Steinbach, Frederik Schmitt, Thorn Plöger und Reinhard Krebs. Foto: Stefan Sachs

Geisa/Rasdorf – Die Zukunft der Rhön zwischen Tourismus, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung stand im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion am Donnerstag in der Gedenkstätte Point Alpha. Keiner der Zuhörerstühle im „Haus auf der Grenze“ blieb frei, und im Podium hatten Wartburgkreis-Landrat Reinhard Krebs, Fuldas Erster Kreisbeigeordneter Frederik Schmitt (beide CDU), Thorn Plöger (Geschäftsführer der Rhön GmbH) sowie als Moderatorin Ricarda Steinbach (Direktorin der Point Alpha Stiftung) Platz genommen.

Die Rhön, im Eck dreier Länder gelegen, wurde in früheren Jahren als arm, karg, aber auch romantisch beschrieben. Ricarda Steinbach erinnerte daran und wollte von den Männern im Podium wissen, was für sie die Rhön bedeutet. Mit den Attributen arm und karg seien bei den Bewohnern der Region Eigenschaften wie Demut und Anstrengungsbereitschaft verbunden, erklärte Frederik Schmitt. „Heute ist die Rhön nicht mehr arm, aber die Eigenschaften der Menschen blieben erhalten“, sagte er.

Preisverdächtig?

Aus dem nordrhein-westfälischen Lemgo stammt Thorn Plöger und wohnt seit 2009 in Bad Kissingen. „Ich fühle mich als Rhöner, bin angekommen“, sagte er, „wir sind nicht arm an Ideen, schöner Natur; vielleicht arm an großer Industrie, die haben wir rundherum aber auch.“ Reinhard Krebs, der aus Weimar stammt und im dortigen Sophienkrankenhaus das Licht der Welt erblickte, bezeichnete sich als „Viertelrhöner“. Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach, welche das Haus im 19. Jahrhundert gründete, hatte sich auch in der Rhön engagiert. So gab es auch in Kaltennordheim ein Sophienkrankenhaus, welches bis 1994 existierte. Als Jugendlicher hatte der Katholik vom Dekanat Geisa gelesen, welches damals wie Weimar zum Bistum Erfurt gehörte, und er wusste, dass er aufgrund des Grenzgebietes dort nicht hin könne. Nach der Grenzöffnung führte ihn deshalb der erste Familienurlaub nicht nach Mallorca, sondern in die Rhön: 14 Tage in einem Hotel in Hilders. Seitdem habe ihn die Rhön immer fasziniert, gestand der Landrat.

Gefragt nach den Besonderheiten der Rhön als touristische Destination, geriet Thorn Plöger ins Schwärmen und berichtete vom Deutschen Tourismustag in Mannheim, von welchem er gerade zurückkam: „Sie glauben gar nicht, wie bescheiden wir sind. Wir werden von allen als Vorzeigeregion in Deutschland gesehen und überall mit Lob überschüttet.“ Die enge Zusammenarbeit der fünf Rhön-Landkreise aus Bayern, Hessen und Thüringen und die gemeinsame Gründung der Rhön GmbH sei besonders gelobt worden, und man habe Plöger gefragt, ob sich die Region nicht für den Deutschen Tourismuspreis bewerben wolle. Der Geschäftsführer sieht die Rhön touristisch gut aufgestellt, „außer ein paar Kleinigkeiten, wo noch etwas getan werden muss“. Die Lage in der Mitte Deutschlands, die verkehrsmäßig gute Anbindung mit ICE-Strecken und die Reize des „Landes der offenen Fernen“ mit freier Sicht von den Bergen, nannte er als Beispiele positiver Eigenschaften.

Reinhard Krebs hätte lieber erst über die Wirtschaft gesprochen. „Denn der Erfolg der Wirtschaft ist Ausgangspunkt dessen, was in einer Region passiert. Schön allein reicht nicht, um erfolgreich zu sein“, sagte er. Mit einer guten Wirtschaftsinfrastruktur lasse sich über den Tourismus leichter reden. Der Landrat sieht die schöne Landschaft, schöne Orte, die besondere Kultur und Traditionen als positive Merkmale, die es weiter zu entwickeln gelte. „Ich hoffe für die thüringische Rhön, dass wir einen weiteren Schub bekommen, denn wir merken regelmäßig, dass uns die 40 Jahre fehlen“, betonte der Landrat. Die Rhön GmbH mit ihrer Klammerfunktion für die Gesamt-Destination sieht er als große Chance. Die Rhön befinde sich in allen drei Bundesländern in einer Randlage, daher habe es auch schon scherzhafte Vorschläge gegeben, den „Freistaat Rhön“ zu bilden. „Wir merken das in Thüringen besonders. Da dreht sich alles um Erfurt, Weimar und Jena“, so Krebs. Frederik Schmitt merkte an, dass politisch Verantwortliche gerne in Verwaltungsgrenzen denken, die Bürger denken nicht in diesen Grenzen, wenn sie irgendwo hinfahren. „Die sagen nicht, wir fahren in den Landkreis X oder Y, sondern sie sagen, wir fahren zum Beispiel ins Allgäu“, erklärte er.

Neun Monate brauchte Geschäftsführer Thorn Plöger eigenen Worten zufolge, um die Rhön GmbH zum Laufen zu bringen, so lange, wie ein Baby vor der Geburt wachse. 268 Städte und Gemeinden gehören zum Gebiet, rund 40 Mitarbeiter zur GmbH, wobei er der einzige Mann sei, allein unter Frauen. Plöger wies auch auf die Bedeutung des Tourismus als Erwerbsgrundlage hin: „Siemens geht eben mal aus Görlitz weg. Touristische Arbeitsplätze kann man nicht exportieren, alle anderen schon.“

Familienurlaub oder Auszeit für Ruhesuchende – Ricarda Steinbach fragte nach potenziellen Zielgruppen für künftigen Tourismus in der Rhön. Auf einzelne Zielgruppen wollte sich Thorn Plöger nicht beschränken. Das Thüringer Wirtschaftsministerium habe erkannt, dass die Rhön als länderübergreifende Destination in Deutschland einmalig sei und der Rhön GmbH einen Förderbescheid mit einer sechsstelligen Summe zukommen lassen. Damit sollen auch Zielgruppen analysiert werden, die in den einzelnen Rhöner Gebieten völlig unterschiedlich sein können. Auch den neuen Ideenwettbewerb für die Hohe Geba wolle man begleiten.

Als Schwierigkeiten nannte der Geschäftsführer ein Wegbrechen von Gaststätten und Unterkünften, weil Betreiber in den Ruhestand treten und keine Nachfolger finden. „Als Mitglieder von Vereinen müssen wir uns auch fragen: Warum trinken wir unser Bier im Vereinsheim und nicht in der örtlichen Gaststätte und wundern uns dann, wenn Gaststätten schließen“, erklärte er. Die schnelle Entwicklung der Technik gelte es ebenso zu beachten. „80 Prozent aller Ferienwohnungen werden heute sonntags zwischen 14 und 20 Uhr gebucht. Wenn da eine Unterkunft nicht online erreichbar ist, buchen sie einfach woanders“, sagte Plöger. Deshalb wolle die Rhön GmbH dafür sorgen, dass alle Unterkünfte über ihr Portal rund um die Uhr buchbar sind. Ein weiterer Trend seien kürzere Aufenthalte: „Heute übernachtet kaum noch jemand 14 Tage. Viele kommen freitags und wollen sonntags wieder abreisen.“

Bessere Anbindung

Die Rhön als Wirtschaftsstandort war ebenfalls Diskussionsthema. Reinhard Krebs nannte die starke Bergbauregion, welche den Dörfern der Thüringer Rhön über Jahrzehnte die Existenzsicherung gebracht habe, schon vor und zu DDR-Zeiten. Zudem seien in der jüngeren Vergangenheit durch das Engagement einiger Bürgermeister hervorragende Gewerbegebiete in der Thüringer Rhön entstanden, unter anderem in Geisa, Vacha und Dermbach. Die große Gründerwelle sei jedoch vorbei, Neuansiedlungen schwerer erreichbar. Der Landrat setzt deshalb auf den weiteren Ausbau der Infrastruktur. Während in Hessen, etwas übertrieben dargestellt, die Banker aus Frankfurt über die Autobahn quasi mit 180 Sachen direkt zur Wasserkuppe geführt würden, würde der Thüringer Rhön ein Ausbau der vorhandenen Bundesstraßen 19 und 62 sehr viel helfen. „Die Unternehmen gucken heute zuerst: Welche Straßenanbindung habe ich? Da haben wir noch viele Hausaufgaben zu machen“, schätzte der Landrat ein und klagte über mangelnde Unterstützung hierbei aus Berlin und Erfurt.

Frederik Schmitt beschrieb die positive Entwicklung der Stadt Fulda, aber auch der hessischen Rhön innerhalb der vergangenen 20 Jahre. Die Rhön sei weit davon entfernt, eine Problemregion zu sein. Den Bevölkerungsrückgang von fünf Prozent seit 1990 sieht er nicht als Problem, zumal die Bevölkerung momentan wieder wachse. „Dass wir älter werden, ist ebenfalls kein Problem, sondern ein Erfolg, weil wir ein gutes Gesundheitssystem und eine gute Ernährung haben.“ Auch Thorn Plöger stellte fest, dass die Infrastruktur in der Rhön sich seit 2009 weiter verbessert habe, dennoch müsse noch etwas dazukommen.

Aus dem Publikum wurde Sorge darüber geäußert, dass das Landesbergamt einer kanadischen Firma erlaubt, in der Thüringer Rhön nach Bodenschätzen wie Gold und Kupfer zu suchen und daraus Risiken für Biosphärenreservat und Tourismus entstehen könnten. „Ich mache mir da auch Sorgen“, sagte Landrat Krebs und kündigte an, genau hinzuschauen. Er habe kein Interesse, dass im Wartburgkreis oder der Rhön irgendwo größerer Schaden entsteht. Andererseits habe man in der Region seit mehr als 100 Jahren den Kalibergbau und hierbei Einvernehmen gefunden. Einerseits gebe es Umweltprobleme, andererseits viele Arbeitsplätze. Deshalb müsste auch bei anderen Bergbau-Vorhaben geschaut werden, was möglich sei und was nicht. Thorn Plöger meinte: „Ich kann mir nicht den massiven Ausbau von Bergwerken in der Rhön vorstellen.“

„Wie stellen Sie sich die Rhön in zehn Jahren vor?“, fragte Ricarda Steinbach die Männer im Podium. Thorn Plöger: „Innovativ, schick, attraktiv.“ Reinhard Krebs: „Land der offenen Fernen, in jeder Hinsicht.“ Frederik Schmitt: „Bescheiden, sonnig, erfolgreich.“ Und die Moderatorin betonte, dass die Rhön schön sei und keinesfalls arm, „sie ist sehr reich an Natur, Kultur und netten Menschen.“

| 25. Nov. 2017

Tourismus - Schön allein-reicht nicht

© Südthüringer Zeitung

© 2018 Point Alpha Stiftung ❖ Schlossplatz 4 ❖ 36419 Geisa
Alle Rechte vorbehalten, auch der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elekronischen Medien. Das Erstellen und Verbreiten von Kopien auf Papier, auf Datenträgern oder im Internet, insbesondere als PDF, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung von Point Alpha Stiftung gestattet und wird bei Nichtbeachtung strafrechtlich verfolgt.

Inhalt: Point Alpha Stiftung
Fotografie: Point Alpha Stiftung
Art & Design: design.mania I www.design-mania.de
Printed in Germany





POINT ALPHA STIFTUNG

Point Alpha Stiftung
Schlossplatz 4 ❖ 36419 Geisa
Email: stiftung@pointalpha.com
Telefon: 036967 596420
Fax: 036967 596426

www.pointalpha.com